

120. Sitzung

am Donnerstag, dem 21. Februar 2013, 10.30 Uhr,
in München

Geschäftliches..... 11275

Geburtstagswünsche für die Abgeordneten Dr. Karl Vetter und Dr. Martin Runge 11275

Aktuelle Stunde gem. § 65 GeschO auf Vorschlag der FDP-Fraktion
"Verantwortungsvolles Haushalten für nachfolgende Generationen - Solidarischer und gerechter Länderfinanzausgleich!"

- Karsten Klein (FDP)..... 11275
- Georg Schmid (CSU)..... 11277
- Volkmar Halbleib (SPD)..... 11280
- Mannfred Pointner (FREIE WÄHLER)..... 11282
- Eike Hallitzky (GRÜNE)..... 11284
- Philipp Graf von und zu
Lerchenfeld (CSU)..... 11285
- Staatsminister Dr. Markus Söder..... 11286

Erste Lesungen
zu einem Gesetzentwurf und einem Staatsvertrag, die ohne Aussprache an die jeweils federführenden Ausschüsse überwiesen werden sollen

Gesetzentwurf der Abgeordneten Joachim Unterländer, Georg Winter (CSU), Thomas Hacker, Brigitte Meyer, Dr. Andreas Fischer u. a. und Fraktion (FDP)
zur Änderung des Bayerischen Blindengeldgesetzes (Drs. 16/15514)

Verweisung in den Sozialausschuss 11288

Antrag der Staatsregierung
auf Zustimmung zum Staatsvertrag zwischen dem Land Nordrhein-Westfalen und dem Freistaat Bayern über die Zugehörigkeit der Mitglieder der Patentanwaltskammer, die ihren Kanzleisitz in Nordrhein-Westfalen eingerichtet haben, zur Bayerischen Rechtsanwalts- und Steuerberaterversorgung (Drs. 16/15551)

Verweisung in den Verfassungsausschuss 11288

Abstimmung
über Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 der Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden (s. a. Anlage 1)

Beschluss..... 11288

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Volkmar Halbleib, Inge Aures u. a. und Fraktion (SPD)
Maßnahmenpaket gegen Steuerhinterziehung, Steuerbetrug und Schwarzgeld (Drs. 16/14733)

Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses
(Drs. 16/15553)

Volkmar Halbleib (SPD)..... 11288 11294
11297

Philipp Graf von und zu
Lerchenfeld (CSU)..... 11289
Mannfred Pointner (FREIE WÄHLER)..... 11291
Eike Hallitzky (GRÜNE)..... 11292 11297
Karsten Klein (FDP)..... 11293 11294
Staatsminister Dr. Markus Söder..... 11295 11297
11298

Beschluss..... 11298

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, Renate Dodell, Georg Winter u. a. und Fraktion (CSU),

Thomas Hacker, Karsten Klein, Tobias Thalhammer u. a. und Fraktion (FDP)

Bekanntnis zur Reform des Länderfinanzausgleichs zugunsten Bayerns (Drs. 16/15702)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Handeln statt Klagen - Länderfinanzausgleich reformieren - Interessen Bayerns im föderalen System ernsthaft wahrnehmen (Drs. 16/15720)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Volkmar Halbleib, Inge Aures u. a. und Fraktion (SPD)

Länderfinanzausgleich gerecht gestalten: Perspektive statt Polemik, konstruktive Verhandlungen statt kontraproduktiver Klage! (Drs. 16/15721)

Georg Winter (CSU).....	11299
Karsten Klein (FDP).....	11301 11302
Volkmar Halbleib (SPD).....	11302
Eike Hallitzky (GRÜNE).....	11303
Markus Rinderspacher (SPD).....	11305
Mannfred Pointner (FREIE WÄHLER).....	11308
Staatsminister Dr. Markus Söder.....	11310 11311 11311

Beschluss zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 16/15720..... 11312

Namentliche Abstimmung zum CSU/FDP-Dringlichkeitsantrag 16/15702..... 11312

Namentliche Abstimmung zum SPD-Dringlichkeitsantrag 16/15721..... 11312

Bekanntgabe des Ergebnisses der namentlichen Abstimmung 16/15702 (s. a. Anlage 2) 11320

Bekanntgabe des Ergebnisses der namentlichen Abstimmung 16/15721 (s. a. Anlage 3) 11320

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Martin Güll, Karin Pranghofer u. a. und Fraktion (SPD)

Fördern statt Sitzenbleiben - Pädagogischen Unsinn beenden (Drs. 16/15703)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Günther Felbinger u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Notwendiges Wiederholungsjahr intelligent ausgestalten (Drs. 16/15722)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten

Renate Will, Karsten Klein, Tobias Thalhammer und Fraktion (FDP),

Georg Schmid, Karl Freller, Georg Eisenreich u. a. und Fraktion (CSU)

Pflichtwiederholung muss auch zukünftig als letzte Konsequenz erhalten bleiben (Drs. 16/15723)

Martin Güll (SPD).....	11313 11319
Günther Felbinger (FREIE WÄHLER).....	11314
Renate Will (FDP).....	11315
Kerstin Schreyer-Stäblein (CSU).....	11316
Thomas Gehring (GRÜNE).....	11317
Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle.....	11318 11319 11320

Beschluss

zum SPD-Dringlichkeitsantrag 16/15703..... 11320

Beschluss zum Dringlichkeitsantrag 16/15722 der FREIEN WÄHLER..... 11320

Namentliche Abstimmung zum FDP/CSU-Dringlichkeitsantrag 16/15723..... 11320

Bekanntgabe des Ergebnisses der namentlichen Abstimmung 16/15723 (s. a. Anlage 4) 11330

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. Dr. Michael Piazzolo u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Neuregelung der Rundfunkgebührenerhebung zeitnah nachbessern (Drs. 16/15704)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Harald Güller, Hans Joachim Werner u. a. und Fraktion (SPD)

Nachbesserung beim Rundfunkbeitrag: Soziale Härten und unverhältnismäßige Mehrkosten beseitigen (Drs. 16/15724)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten
Julika Sandt, Tobias Thalhammer, Jörg Rohde
und Fraktion (FDP),
Georg Schmid, Karl Freller, Eberhard Sinner u. a.
und Fraktion (CSU)
**Neuen Rundfunkbeitrag zügig prüfen, Bürger
und Unternehmen entlasten (Drs. 16/15725)**

Prof. Dr. Michael Piazolo
(FREIE WÄHLER)..... 11321 11329
Hans Joachim Werner (SPD)..... 11322
Julika Sandt (FDP)..... 11323
Eberhard Sinner (CSU)..... 11324 11327
Ulrike Gote (GRÜNE)..... 11325 11327
Staatsminister Thomas Kreuzer..... 11327 11329

Beschluss zum Dringlichkeitsantrag 16/15704 der
FREIEN WÄHLER..... 11329

Beschluss
zum SPD-Dringlichkeitsantrag 16/15724..... 11329

Namentliche Abstimmung zum FDP/CSU-Dringlich-
keitsantrag 16/15725..... 11330

Bekanntgabe des Ergebnisses der namentlichen
Abstimmung 16/15725 (s. a. Anlage 5) 11342

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten
Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.
a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
**Unabhängige Aufklärung des Polizeiübergriﬀs
auf eine junge Münchnerin in der Polizeiin-
spektion 21 in München-Au (Drs. 16/15705)**

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten
Georg Schmid, Alexander König, Dr. Florian
Herrmann u. a. und Fraktion (CSU),
Dr. Andreas Fischer, Jörg Rohde, Julika Sandt
und Fraktion (FDP)
**Aufklärung des Vorfalles vom 20. Januar 2013 in
der PI München 21 (Au) (Drs. 16/15726)**

Susanna Tausendfreund (GRÜNE)..... 11330 11334
11337 11343 11343 11344
Dr. Florian Herrmann (CSU)..... 11332 11332 11334
Dr. Andreas Fischer (FDP)..... 11334
Helga Schmitt-Bussinger (SPD)..... 11335 11336
11337 11337 11342
Dr. Manfred Weiß (CSU)..... 11337
Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER)..... 11337
Staatsminister Joachim Herrmann..... 11339 11342
11344 11345
Dr. Otmar Bernhard (CSU)..... 11343
Christine Stahl (GRÜNE)..... 11344

Namentliche Abstimmung zum GRÜNEN-Dringlich-
keitsantrag 16/15705 (s. a. Anlage 6)..... 11345

Namentliche Abstimmung zum CSU/FDP-Dringlich-
keitsantrag 16/15726 (s. a. Anlage 7)..... 11345

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg
Schmid, Reserl Sem, Albert Füracker u. a. und
Fraktion (CSU), Tobias Thalhammer, Thomas De-
chant, Jörg Rohde u. a. und Fraktion (FDP)
**Exportsperr für Fleisch- und Milcherzeugnis-
se abwenden (Drs. 16/15706)**

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert
Aiwanger, Florian Streibl, Ulrike Müller u. a. und
Fraktion (FREIE WÄHLER)
**Gründe für die Exportsperr deutscher Produk-
te schnell und dauerhaft beseitigen
(Drs. 16/15727)**

Verweisung in den Umweltausschuss 11345

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus
Rinderspacher, Hans-Ulrich Pfaffmann, Christa
Steiger u. a. und Fraktion (SPD)
**Mindestlohn flächendeckend einführen!
(Drs. 16/15707)**

Verweisung in den Sozialausschuss 11345

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert
Aiwanger, Ulrike Müller, Dr. Leopold Herz und
Fraktion (FREIE WÄHLER)
**Pferdefleischskandal - Fakten auf den Tisch
und entsprechende Konsequenzen ziehen - re-
gionale Stukturen stärken (Drs. 16/15708)**

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margare-
te Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und
Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
**Mehr Sicherheit und Transparenz für Verbrau-
cherinnen und Verbraucher bei Lebensmitteln
(Drs. 16/15728)**

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg
Schmid, Karl Freller, Dr. Otto Hünnerkopf und
Fraktion (CSU), Dr. Andreas Fischer, Thomas De-
chant, Tobias Thalhammer und Fraktion (FDP)
**Konsequenzen aus dem Pferdefleischskandal
ziehen (Drs. 16/15729)**

Verweisung in den Umweltausschuss 11345

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vorstößen zur Liberalisierung und/oder Privatisierung der Wasserversorgung entgegenzutreten (Drs. 16/15709)

Verweisung in den Kommunalausschuss 11345

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Tobias Thalhammer, Thomas Dechant, Dietrich Freiherr von Gumpenberg und Fraktion (FDP)

Asiatischen Laubholzbockkäfer wirkungsvoll bekämpfen (Drs. 16/15710)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Prof. Dr. Peter Paul Gantzer, Maria Noichl u. a. und Fraktion (SPD)

Bekämpfung des Asiatischen Laubholzbockkäfers (Drs. 16/15730)

Verweisung in den Landwirtschaftsausschuss . 11345

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Sabine Dittmar, Kathrin Sonnenholzner u. a. und Fraktion (SPD)

Schnelles Handeln im Pferdefleischskandal - besseres Informationsrecht der Verbraucher (Drs. 16/15711)

Verweisung in den Umweltausschuss 11345

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Stärkung der Musik in Bayern: Erhalt des Luftwaffenmusikkorps 1 in Neubiberg (Drs. 16/15712)

Verweisung in den Hochschulausschuss 11345

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Alleingelassene unbegleitete minderjährige Flüchtlinge? (Drs. 16/15713)

Verweisung in den Sozialausschuss 11345

Schluss der Sitzung..... 11346

(Beginn: 10.31 Uhr)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 120. Vollsitzung des Bayerischen Landtags. Presse, Funk und Fernsehen sowie Fotografen haben um Aufnahmegeheimung gebeten. Die Genehmigung wurde erteilt.

Meine Damen und Herren, bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich zwei Geburtstagsglückwünsche aussprechen. Am 9. Februar feierte Herr Kollege Dr. Karl Vetter einen runden Geburtstag, und am 15. Februar feierte der Vorsitzende der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, Herr Kollege Dr. Martin Runge, einen halbrunden Geburtstag.

(Allgemeiner Beifall)

Ich wünsche Ihnen im Namen des gesamten Hauses und persönlich alles Gute und weiterhin viel Erfolg für Ihre parlamentarische Arbeit.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 1 auf:

Aktuelle Stunde gem. § 65 GeschO auf Vorschlag der FDP-Fraktion

"Verantwortungsvolles Haushalten für nachfolgende Generationen - Solidarischer und gerechter Länderfinanzausgleich!"

Für die heutige Sitzung ist die FDP-Fraktion vorschlagsberechtigt. Sie hat diese Aktuelle Stunde beantragt.

In der Aktuellen Stunde dürfen die einzelnen Redner grundsätzlich nicht länger als fünf Minuten sprechen. Auf Wunsch einer Fraktion erhält einer ihrer Redner bis zu zehn Minuten Redezeit; dies wird auf die Anzahl der Redner der jeweiligen Fraktion angerechnet. Ergreift ein Mitglied der Staatsregierung für mehr als zehn Minuten das Wort, erhält auf Antrag einer Fraktion eines ihrer Mitglieder Gelegenheit, fünf Minuten ohne Anrechnung auf die Zahl der Redner dieser Fraktion zu sprechen.

So viel als Eingangsinformation. Wir kommen nun zur Aussprache. Als Erster hat Herr Kollege Karsten Klein von den Freien Demokraten das Wort. Bitte schön, Herr Kollege. Sie haben das Wort.

Karsten Klein (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Aktuelle Stunde zum Thema "Verantwortungsvolles Haushalten für nachfolgende Generationen – Solidarischer und gerechter Länderfinanzausgleich!" hat einen äußerst aktuellen Hintergrund. Anfang Februar haben die Bayerische Staatsregierung und die Hessische Landesregierung gemeinsam beschlossen, eine

Klage vor dem Bundesverfassungsgericht einzureichen. Wir erwarten die Klageeinreichung bis Ende Februar. Deshalb ist es mehr als geboten, dass sich auch der Bayerische Landtag heute mit diesem Thema befasst.

Aktuell bestreitet Bayern fast die Hälfte des Länderfinanzausgleichsvolumens aus seinen Steuermitteln. Bayern hat in den 60 Jahren des Bestehens der Bundesrepublik große Unterstützung aus dem Länderfinanzausgleich bekommen und hat sich mithilfe dieser Unterstützungsleistungen vom Nehmerland zum Geberland entwickelt. Wir sind für diese Unterstützung und diese Solidarität sehr dankbar. Aber wir haben diese Solidarität schon mit dem Zehnfachen zurückgezahlt. Die Größe des bayerischen Anteils am Länderfinanzausgleich nimmt stetig zu. Das wird vor allem deutlich, wenn man den prozentualen Anteil am Gesamtvolumen berechnet. 2008 betrug unser Anteil noch knapp 40 %. Mittlerweile liegen wir mit fast 4 Milliarden Euro bei 50 %; die Tendenz für 2013 und 2014 ist nach wie vor steigend.

Die Gesamtumstände in der Bundesrepublik sind recht ähnlich. Bayern hat es wie kein anderes Bundesland geschafft, von einem Nehmer zu einem Geber zu werden. Allerdings haben zwei Länder den umgekehrten Weg geschafft. Nordrhein-Westfalen und mittlerweile auch Hamburg sind von Gebern zu Nehmern geworden.

(Zuruf des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

- Das sind die aktuellen Zahlen. Man kann nur feststellen, dass der Hintergrund für diese Veränderungen politische Entscheidungen in den jeweiligen Ländern sind, und das macht politisches Handeln nötig.

Unsere Grundsätze für eine Neuausrichtung des Länderfinanzausgleichs bestehen darin, dass die Anstrengungen für eine Steigerung der Wirtschaftskraft stärker zu honorieren sind, dass Schuldenabbau belohnt werden soll und dass mehr Anreize zu schaffen sind, wirtschaftlich sinnvolle Entscheidungen zu treffen.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Zu dieser Gesamtsituation kommt ein historisches Ereignis hinzu. Wir haben uns gemeinsam mit einer großen Mehrheit auf Bundesebene für die Einführung der Schuldenbremse ausgesprochen. Allerdings ergibt mittlerweile schon eine Vielzahl sachlicher Erhebungen, dass ein Bundesland offensichtlich ganz bewusst diese Schuldenbremse nicht einhalten will: Nordrhein-Westfalen.

(Volkmar Halbleib (SPD): Quatsch!)

Nach unserer Auffassung muss sich dies in der Neuaufstellung des Länderfinanzausgleiches niederschlagen.

Ich darf an dieser Stelle festhalten: In der Situationsanalyse finden wir eine Schiefelage vor. Aufgrund unserer Beobachtungen sind wir der Meinung, dass das politische Gründe hat. Deshalb haben wir schon 2010 einen Prozess gestartet, um den Länderfinanzausgleich zwar solidarisch, aber gerechter auszugestalten. Dazu haben die FDP-Fraktionen in Bayern, Hessen und Baden-Württemberg gemeinsam ein Gutachten in Auftrag gegeben, das sich in allererster Linie mit der Frage der Verfassungsmäßigkeit des bestehenden Länderfinanzausgleichs auseinandersetzen sollte. Dieses Gutachten, das am 24. September 2010 vorgestellt worden ist, kommt zu dem Urteil, dass der aktuelle Länderfinanzausgleich verfassungswidrig ist. Ich will nicht alle Gründe aufzählen, sondern nur zwei oder drei nennen. Wir haben dazu gleich am 19. Oktober 2010 eine Aktuelle Stunde durchgeführt.

Die allgemeinen Bundesergänzungszuweisungen missachten eklatant das Nivellierungsverbot. Wir haben zudem bei zwei von drei Sonderbedarfszuweisungen Verfassungswidrigkeit festgestellt, und die überdurchschnittlich hohen Kosten politischer Führung sind nach wie vor nicht mehr tragbar. 10 von 16 Ländern bekommen aus diesem Topf Geld. Dieses Gutachten, das wir am 19. Oktober 2010 auch parlamentarisch behandelt haben, öffnet die Tür für einen weiteren Schritt hin auf dem Weg zu einer Neuausrichtung des Länderfinanzausgleiches.

Ich möchte an dieser Stelle darauf hinweisen, dass wir permanent bemüht waren, hier in diesem Hause nicht nur mit den Kolleginnen und Kollegen der CSU gemeinsam einen Weg zu finden – wir haben ihn auch gefunden –, sondern dass wir auch versucht haben, mit der Opposition einen Weg zu finden. Es ist jedoch unmöglich gewesen, hierbei gemeinsam einen Weg zu beschreiten.

(Zuruf des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

Seit dieser ersten Aktuellen Stunde am 19. Oktober 2010 kamen bei jeder Behandlung des Themas in der Folge von Ihrer Seite nur Häme, Vorwürfe und Populismus.

(Volkmar Halbleib (SPD): Populismus, das sagt ihr!)

Sachdienliche Lösungsansätze: Fehlanzeige. Sie haben sich der Diskussion verweigert, was ich nur sehr bedauern kann.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Zudem haben wir am 23. März 2012 ein zweites Gutachten in Auftrag gegeben. Es wurde am 23. November 2012 vorgestellt. Dieses Gutachten hat sich mit einer Neuausrichtung und mit Ergebnissen bzw. Neuausrichtungsmerkmalen befasst.

(Volkmar Halbleib (SPD): Wem in diesem Landtag wurde dieses Gutachten vorgelegt?)

- Dieses Gutachten wurde in einer Pressekonferenz in diesem Hause öffentlich vorgestellt. Das geschah durch den Fraktionsvorsitzenden der FDP, Thomas Hacker, und durch die Fraktionsvorsitzenden der FDP in Hessen und Baden-Württemberg. Es war eine öffentliche Veranstaltung, zu der Sie recht herzlich eingeladen waren. Wir sind bereit, jederzeit mit Ihnen Diskussionen darüber zu führen. Ich kann nur feststellen, dass die SPD überhaupt kein Konzept vorgelegt hat und das Konzept, das von den GRÜNEN bekannt ist, mehr als mangelhaft ist. Zudem fordert es einen Systemwechsel, dem wir nicht näher treten können.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Wir wollen keinen Richtungswechsel von einem horizontalen zu einem vertikalen Finanzausgleich. Wir unterscheiden uns schon in der Grundintention.

Ich umreiße ganz kurz die Merkmale eines neuen, verfassungsrechtlich gebotenen Finanzausgleiches. Das Gutachten fordert eine stärkere Anreizorientierung. Wir wollen die Möglichkeit eines Konsolidierungsbonus. Wir möchten auch, dass die Verteilungsmechanismen nicht mehr nur allein mit dem Wohnortprinzip verbunden werden, sondern auch mit dem Betriebsstättenprinzip. Wir wollen eine größere Steuerautonomie der einzelnen Länder. Deshalb fordern wir hinsichtlich der Lohn- bzw. Einkommensteuer den Übergang zu einer hälftigen Aufteilung nach dem Wohnort- und nach dem Betriebsstättenprinzip. Der Umsatzsteuervorausgleich ist abzuschaffen. Wir befürworten im horizontalen Länderfinanzausgleich den Wechsel von einem Finanzkraftausgleich hin zu einem Ressourcenausgleich. Zudem plädieren wir für die Einführung von Zuschlagsrechten bei der Einkommen- und der Körperschaftsteuer.

Mit diesem Konzept gehen wir jetzt den nächsten Schritt in Richtung Neuordnung des Finanzausgleiches. Ich möchte auch an dieser Stelle darauf hinweisen, dass es in diesem Prozess, der 2010 einge-

leitet worden ist, permanent Verhandlungsangebote an die Nehmerseite gab. Auch der Opposition in diesem Haus haben wir Diskussionsangebote unterbreitet. Es gibt keine einzige ernsthafte Reaktion der Nehmerseite, die darauf gezielt hätte, mit uns gemeinsam zu einer Neuauflistung beim Länderfinanzausgleich kommen zu wollen.

Deshalb ist es nur konsequent, dass die Länder Hessen und Bayern – wir waren einmal zu dritt; seit der politischen Änderung in Baden-Württemberg ist dort aber die Verantwortung etwas beeinträchtigt – jetzt den Klageweg nach Karlsruhe gehen. Wir möchten, dass Bundesländer wie Bayern, die ihren Haushalt konsolidieren, nicht unverhältnismäßig die Neuverschuldung von anderen Bundesländern – wie Nordrhein-Westfalen – bezahlen müssen.

(Beifall bei der FDP und der CSU - Zuruf des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

Wir möchten, dass Anreize geschaffen werden, um langfristig Prosperität und Verbesserungen der eigenen Finanzkraft erreichen zu können. Notwendig ist eine Reform der Bund-Länder-Finanzbeziehungen, wie ich sie vorhin skizziert habe.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, unsere Forderungen sind nicht Ausdruck von Populismus, sondern wir betreiben ernsthafte Politik im Interesse der Bürgerinnen und Bürger des Freistaates Bayern.

(Lachen des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

Wir haben die Aufgaben, die Interessen Bayerns zu vertreten. Die Steuereinnahmen bei uns steigen. Wir sind solidarisch. Aber ich habe vorhin skizziert, aus welchen Gründen dieser Finanzausgleich aus dem Ruder gelaufen, das heißt, aus dem Gleichgewicht geraten ist.

(Zuruf von der SPD: Das ist doch Stoibers Werk!)

Deshalb ist es richtig, dass wir gemeinsam die Neuordnung auf den Weg bringen. Ich kann Sie alle nur dazu auffordern, heute dem einschlägigen Dringlichkeitsantrag der Fraktionen von CSU und FDP zuzustimmen. Es wird sich zeigen, ob Sie Ihrer Verantwortung, wie Sie hier behaupten, tatsächlich gerecht werden.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Lassen Sie mich zum Schluss den Spannungsbogen weiterführen. Nachher werden sicherlich die üblichen Vorwürfe erhoben. Aber ich kann hier nicht vorweg auf alle Fragen eingehen. Das machen wir in der

nächsten Runde; an dieser Stelle sind keine Zwischenfragen erlaubt.

Wir haben zunächst eine Situationsanalyse angefertigt und dann festgestellt, dass der Finanzausgleich in seiner aktuellen Ausgestaltung verfassungswidrig ist. Ferner ist deutlich geworden, dass die Schieflage des Finanzausgleichs aus politischem Handeln erzeugt worden ist. Wir haben anschließend ein Konzept zur Reform des Finanzausgleichs entwickelt und auf den Weg gebracht. Während dieser ganzen Zeit gab es Verhandlungsangebote an die Nehmerseite, die aber nicht angenommen wurden. Deshalb ist es konsequent, dass wir jetzt die Klage einreichen. Das wird Ende Februar passieren. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege Klein. – Als Nächster hat Kollege Georg Schmid von der Christlich-Sozialen Union das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Georg Schmid (CSU): Sehr verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Um es vorweg zu sagen: Bayern ist solidarisch. Wir sind uns unserer föderalen Verantwortung bewusst. Bayern hat bis 1992 dreieinhalb Milliarden Euro aus dem Länderfinanzausgleich erhalten. Jetzt zahlen wir allerdings diese Summe jährlich in den Länderfinanzausgleich ein. Bald werden es 40 Milliarden Euro sein, die wir eingezahlt haben. Angesichts dessen brauchen wir uns niemals dem Vorwurf auszusetzen, wir wären nicht solidarisch. Wir sind solidarisch!

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Es fällt auf, dass nur ein einziges Land vom Nehmerland zum Geberland geworden ist. Das stört mich auch am meisten. Bayern hat diesen Übergang 1992/1993 geschafft. Es gibt in der Bundesrepublik Deutschland aber kein von der SPD regiertes Land, dem das auch nur annähernd gelungen wäre.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Ich bin mir sicher, dass in der Diskussion heute Nachmittag wieder der Vorwurf erhoben wird, Edmund Stoiber habe 2001 diesen Länderfinanzausgleich ausgehandelt.

(Volkmar Halbleib (SPD): Das ist nur ein Gerücht?)

Liebe Freunde, der Länderfinanzausgleich war schon damals nicht gerecht. Die Neuregelung wurde im Inte-

resse eines funktionierenden Föderalismus ausgearbeitet.

(Markus Rinderspacher (SPD): Verschlimmbessert! Sie haben es vergeigt!)

Für Bayern ist damals eine bessere Regelung erzielt worden. Sie sollten eigentlich dankbar sein, Herr Rinderspacher. Sie vertreten doch hier bayerische Interessen, oder für wen sitzen Sie hier? Was soll das also von Ihrer Seite?

(Beifall bei der CSU)

Wir haben aus unserer föderalen Verantwortung heraus dem damaligen Länderfinanzausgleich zugestimmt.

(Markus Rinderspacher (SPD): Sie haben ihn ausgehandelt!)

Wer hat denn in den letzten Monaten überhaupt ein Konzept ausgearbeitet? Das waren die finanzpolitischen Sprecher der Union. Übrigens haben Geberländer und Nehmerländer zugestimmt. Ich wende mich ausdrücklich an Philipp Graf von und zu Lerchenfeld: Lieber Philipp, du hast damals mitverhandelt. Ich bedanke mich bei dir, auch für dieses Verhandlungsergebnis. Geber- und Nehmerländer hatten eine gemeinsame Lösung gefunden. Das führt uns weiter, nicht aber ständige Kritik. Vielen Dank, lieber Philipp!

(Beifall bei der CSU - Markus Rinderspacher (SPD): Absurd!)

Bayern hat sich angestrengt. Mit unserem ausgeglichenen Haushalt zeigen wir, dass wir auch in finanzpolitischer Hinsicht Verantwortung tragen können. Lieber Karsten Klein, du hast schon darauf hingewiesen: Dennoch stehen im Doppelhaushalt 2013/2014 11 Milliarden Euro für Investitionen zur Verfügung.

Ich frage mich allerdings, ob sich Länder wie Nordrhein-Westfalen ihrer Verantwortung bewusst sind. Nordrhein-Westfalen hat im Jahr 2012, im besten Jahr dieser Republik, 4,7 Milliarden Euro neue Schulden gemacht.

(Zuruf von der CSU: Wahnsinn!)

Eines muss klar sein: Es darf niemals einen Finanzausgleich geben für Länder, die jetzt noch wie verrückt Schulden machen. Wer glaubt, dass wir eines Tages auch die Schulden der Länder übernehmen, die selbst in den besten Tagen in die Neuverschuldung hineingehen, der irrt sich massiv, liebe Freunde. Das werden wir nicht auch noch ausgleichen.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Markus Rinderspacher (SPD): Das sagen ausgerechnet die Schuldenkönige von der CSU! Landesbank!)

- Herr Kollege Rinderspacher, ich wende mich jetzt nicht nur an Sie, sondern auch an die GRÜNEN, weil in Baden-Württemberg mittlerweile Grün-Rot regiert: Baden-Württemberg war das beste Land, zu dem wir in harter Konkurrenz standen. Ich verfolge die Entwicklung genau, weil ich unmittelbar an der Grenze lebe. Leider muss ich feststellen: Kaum ist Grün-Rot ein Jahr an der Regierung, schon werden dort 3,3 Milliarden Euro neue Schulden aufgenommen. Das ist kein Beispiel für Bayern!

(Markus Rinderspacher (SPD): Deswegen steht die CDU in Baden-Württemberg auch so gut da!)

Die Grundidee des Länderfinanzausgleichs, dass die stärkeren Länder den schwächeren helfen, ist richtig. Man hilft denjenigen, die Hilfe brauchen, damit sie sich am Schluss selbst helfen können. Aber einen dauerhaften Beitrag zum Haushaltsausgleich von SPD-Ländern, die Schuldenmachen als "politische Gestaltung" bezeichnen, wird es mit uns nicht geben. Deswegen müssen wir das gegenwärtige System ändern.

(Beifall bei der CSU)

Der Länderfinanzausgleich hat sich zu einer Einbahnstraße in die falsche Richtung entwickelt. Ab 2002 ist das System völlig aus den Fugen geraten. Ich will in diesem Zusammenhang nur wenige Zahlen nennen: Noch im Jahr 2005 hatten fünf Geberländer mit 50 Millionen Einwohnern ein Ausgleichsvolumen von 6,9 Milliarden Euro für elf Empfängerländer mit gut 30 Millionen Einwohnern bewältigt. Im Jahr 2012 mussten drei Geberländer mit nur 30 Millionen Einwohnern ein Ausgleichsvolumen von 7,9 Milliarden Euro für 13 Länder mit über 50 Millionen Menschen bewältigen.

(Markus Rinderspacher (SPD): Was die CSU verbockt hat!)

- Die CSU hat das immer verbockt, klar. Ihr von der SPD habt doch die meisten Schulden in der Bundesrepublik Deutschland gemacht!

(Beifall bei der CSU - Markus Rinderspacher (SPD): Landesbank!)

3,9 Milliarden Euro – das sind 309 Euro pro Kopf – zahlt Bayern in diesem Jahr ein, und zwar für jeden Einwohner, ob Kind, Azubi oder Rentner. Berlin hingegen erhält insgesamt 3,3 Milliarden Euro bzw. 945 Euro je Einwohner.

(Markus Rinderspacher (SPD): CDU-regiert!)

- Ja, ja. Ein Land ist immer dann von CDU oder CSU regiert, wenn es euch so passt. Leider ist nicht jedes Land unionsregiert. Hamburg ist in dieser Zeit unter Olaf Scholz – ich glaube, der ist von der SPD, Kollege Rinderspacher – vom Geber- zum Nehmerland geworden.

(Markus Rinderspacher (SPD): Stimmt doch gar nicht!)

So ist es! Genau so ist es! Obwohl Hamburg die höchsten Pro-Kopf-Steuerinnahmen hat, zahlen Bayern, Hessen und Baden-Württemberg jetzt 20 Millionen Euro an Hamburg. Also gut!

(Zuruf des Abgeordneten Markus Rinderspacher (SPD))

Bei aller Liebe, Freunde: Kaum regiert in Hamburg wenige Tage die SPD, und schon werden die zum Nehmerland.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Lebhafter Widerspruch bei der SPD - Zuruf des Abgeordneten Markus Rinderspacher (SPD))

So ist die Realität, liebe Freundinnen und Freunde.

Und noch raffinierter – das hören Sie besonders gern, das weiß ich schon – machen es die Berliner: Die geben allen Studienanfängern 50 Euro Startgeld, und zwar nicht, weil sie die Bildung so hoch schätzen, sondern einzig und allein deshalb, weil Berlin umso mehr Geld aus dem gefüllten Topf erhält, je mehr Studenten sich dort eingeschrieben haben. Die zahlen die 50 Euro, dann tragen sich noch mehr ein, und wir müssen das alles bezahlen, liebe Freunde!

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Wenn ihr so dumm seid!)

Das ist der blanke Irrsinn!

(Widerspruch bei der SPD)

Dieser Länderfinanzausgleich ist außer Rand und Band. Wir geben Hilfe zur Selbsthilfe, aber keine voraussetzungsfreie Alimentierung.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Leider doch!)

Liebe Freunde, auf gut bayerisch: Wir sind solidarisch, aber nicht blöd; wir wollen ein gerechtes System. So einfach ist das.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Ich bedanke mich sehr auch bei unserem Finanzminister Markus Söder: Vielen Dank, lieber Markus, dass du auch immer wieder in dieser Debatte stark engagiert warst, die wir hier führen, und dass wir uns entschlossen haben, auch in der Kooperation mit Hessen und anfangs auch noch mit Baden-Württemberg, die Klage einzureichen. Lieber Georg Winter, auch dir ein herzliches Wort des Dankes in dieser Diskussion.

Wir brauchen einen Länderfinanzausgleich, der Anreize – lieber Karsten, wie du es geschildert hast – zur Haushaltskonsolidierung belohnt, statt die Fleißigen zu bestrafen. Es wäre eine gute Lösung gewesen, lieber Graf von Lerchenfeld, wenn wir es erreicht hätten, diesen Kompromiss, den ihr gefunden habt, auch im Dialog umzusetzen. Wenn der Dialog allerdings nicht funktioniert, dann brauchen wir die Klage, und deswegen ist es wichtig,

(Zuruf von den GRÜNEN)

und wir begrüßen das ausdrücklich, dass die Klage eingereicht wird.

Mein Gott, wie oft haben die Ministerpräsidenten doch in ihrer Runde über dieses Thema diskutiert,

(Widerspruch bei den GRÜNEN)

und wie oft habt ihr euch geweigert! Wenn man mit euch geredet hat, war das Ergebnis null.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Widerspruch bei der SPD und den GRÜNEN - Zuruf des Abgeordneten Markus Rinderspacher (SPD))

So einfach ist die Situation.

Wir bekennen uns – Kollege Winter wird dazu heute Nachmittag sprechen – zu einem Länderfinanzausgleich, wir sind für Solidarität,

(Zuruf des Abgeordneten Markus Rinderspacher (SPD))

aber wir wollen einen gerechten Ausgleich. Wir wollen nicht aus dem Länderfinanzausgleich aussteigen, sondern wir wollen ein gerechtes System, das Bayern nicht über Gebühr belastet. Die ungerechte Belastung Bayerns, liebe Freunde, muss ein Ende haben!

(Zuruf des Abgeordneten Markus Rinderspacher (SPD))

Herr Rinderspacher, Frau Bause, heute Nachmittag ist das eine ganz einfache Sache:

(Zurufe von den GRÜNEN)

Da wird namentliche Abstimmung beantragt, und dann müssen Sie sagen, für wen und für was Sie stehen, ob Sie noch die Interessen Bayerns vertreten oder die Interessen Ihrer Parteizentrale in Berlin.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Lachen bei der SPD und den GRÜNEN - Markus Rinderspacher (SPD): Sie haben doch dieses Steuersystem ausgehandelt!)

Heute Nachmittag wird es sich zeigen,

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

und anschließend

(Zurufe von den GRÜNEN)

werden wir dieses Abstimmungsergebnis der Bevölkerung mitteilen, damit sie weiß, wo die SPD, wo die GRÜNEN stehen, wo die Opposition in Bayern steht, liebe Freunde. Da kann das jeder sauber nachlesen. Dann werden wir sehen, auf welcher Seite Sie stehen, ob Sie bayerische Interessen vertreten.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Sie haben es doch ausgehandelt in Berlin!)

Wir wollen zwar einen Finanzausgleich, wir wollen den schwachen Ländern helfen, aber wir wollen einen gerechten Finanzausgleich, und dafür kämpfen wir. Deswegen ist es richtig, auch jetzt die Klage einzureichen. Wir unterstützen ganz ausdrücklich die Entscheidung der Staatsregierung, jetzt mit diesem Mittel gegen den ungerechten Länderfinanzausgleich vorzugehen.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Markus Rinderspacher (SPD): CSU klagt gegen CSU, gegen sich selbst, gegen eigenes Unvermögen!)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. Als Nächster hat das Wort der Kollege Volker Halbleib von der SPD. Bitte schön, Herr Kollege.

Volkmar Halbleib (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es war schon beispiellos, Herr Kollege Schmid: Sie haben gesagt, seit 2002 läuft der Länderfinanzausgleich aus dem Ruder. Wann hat denn Ihr Parteivorsitzender – Sie haben gesagt, seit 2002 gerät er aus den Fugen – und Ihr Ministerpräsident, CSU, diesen Länderfinanzausgleich verhandelt?

(Zuruf des Abgeordneten Georg Schmid (CSU))

Ein Jahr zuvor, 2001, ist Herr Stoiber hier vor diesen Landtag getreten

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

und hat gesagt, es ist ein tolles Ergebnis für Bayern. Und Sie sagen, seitdem läuft er aus dem Ruder. Das, was Sie beschrieben haben, Herr Kollege Schmid, ist eine beispiellose Selbstanklage der CSU für ihr eigenes Versagen beim Thema Länderfinanzausgleich, nicht mehr und nicht weniger.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das war eine beispiellose Selbstanklage für eigenes Versagen.

(Zurufe von der CSU)

Ich würde mich hier beim Thema Schulden an Ihrer Stelle überhaupt nicht aufspielen. Sie, die CSU, sind diejenige politische Kraft, die den stärksten Schuldenanstieg in der Geschichte des Freistaates Bayern, nämlich von 10 Milliarden Euro zu vertreten hat.

(Lebhafte Zustimmung bei der SPD und den GRÜNEN - Georg Schmid (CSU): Das glaubt ihr doch selber nicht!)

Gehen Sie in Sack und Asche und treten Sie hier nicht so abartig auf! Sie haben es doch verbockt.

(Widerspruch bei der CSU und der FDP - Beifall und Zurufe von der SPD und den GRÜNEN - Thomas Hacker (FDP): Herr Halbleib, das ist Wahlkampf!)

Dann kann man Sie doch nur bitten – ich weiß, dass Sie die Wahrheit schlecht vertragen, gerade in diesem Punkt –, mit den Täuschungsmanövern, mit den Lügen aufzuhören, was den Charakter, die Struktur und die Anlage des von Ihnen selbst ausgehandelten Länderfinanzausgleichs betrifft.

Erster Punkt. Beide Vorredner erwecken den Eindruck, als hätte die Höhe des Länderfinanzausgleichs irgendetwas zu tun mit dem Ausgabegebaren der Nehmerländer. Das ist einfach grundfalsch. Das ist eine Lüge. Wenn Sie das draußen im Bierzelt erzählen, mag es mir recht sein; hier im Landtag sind Sie der Wahrheit verpflichtet. Egal, ob Berlin für die Kinderbetreuung kostenlose Plätze anbietet oder nicht, ob ein Flughafen gebaut wird oder nicht,

(Widerspruch bei der CSU)

ob Studiengebühren in Bayern erhoben werden oder nicht, ob in Rheinland-Pfalz Ganztagschulen gebaut werden oder nicht, ob Hessen Schulden macht oder nicht – das ist für die Höhe des Länderfinanzausgleichs völlig belanglos, und diese Wahrheit sollten Sie den Menschen draußen auch sagen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Hier im Landtag kann man das von Ihnen erwarten. Dass Sie selbst hier im Landtag falsche Eindrücke erwecken, ist fatal.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens. Sie haben den Eindruck erweckt

(Unruhe)

- hören Sie doch einmal zu, da können Sie noch etwas lernen - ,

(Harald Güller (SPD): Insbesondere Ihre hinteren Reihen! - Lachen bei der SPD)

dass die Haushaltspolitik, das heißt die Ausgabenpolitik etwas mit dem Länderfinanzausgleich zu tun hätte.

(Zuruf von der CSU: Hat sie!)

- Das hat sie definitiv nicht, Herr Kollege! Schauen Sie sich einmal die Ausgabenzuwächse in den letzten zehn Jahren, zwischen 2001 und 2011, in verschiedenen Bundesländern an: Die stärksten Ausgabenzuwächse, das heißt die geringsten Sparanstrengungen in diesen zehn Jahren hatte das Land Hessen - schwarz-gelb regiert - mit etwa 30 %. Auf Platz drei lag Bayern mit etwa 25 % - hören Sie gut zu -, auf Platz sieben Hamburg mit 20,6 %, auf Platz neun Baden-Württemberg mit 14,6 % Ausgabensteigerung.

(Dietrich Freiherr von Gumpenberg (FDP): Haben Sie die Schulden auch einmal gezahlt? - Gegenruf des Abgeordneten Markus Rinderspacher (SPD))

- Jetzt hören Sie einmal gut zu: Berlin - das soll man nur einmal zur Kenntnis nehmen - hatte den niedrigsten Ausgabenzuwachs zwischen 2001 und 2011, nämlich in Höhe von 2,4 %.

(Thomas Hacker (FDP): Wie ändert sich das durch den Flughafen in Brandenburg? Das gibt ein anderes Bild!)

Das heißt, der Länderfinanzausgleich ist völlig unabhängig von der Ausgabenpolitik. Sie erwecken einen völlig falschen Eindruck. Von den Ausgabenzuwächsen in den letzten zehn Jahren ergeben die Statistik und die Tatsachen ein völlig anderes Bild, als Sie es hier erwecken wollen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Sie versuchen hier, einen Zusammenhang zwischen der parteipolitischen Couleur einer Regierung und dem Länderfinanzausgleich herzustellen.

Schauen Sie sich doch einmal die Verschuldung in Sachsen an, schwarz-gelb regiert. Sachsen ist mit Sicherheit bei der Verschuldung vorbildlich, aber Sachsen, schwarz-gelb regiert, erhält aus dem horizontalen Länderfinanzausgleich - Umsatzsteuer- und Länderfinanzausgleich im engeren Sinne - zusammen 3,3 Milliarden Euro, fast so viel wie Berlin. Das ist doch die Wahrheit - schwarz-gelb regiert! Das hat doch nichts zu tun mit den parteipolitischen Konstellationen.

Schauen Sie sich an, was Hessen im Bereich Verschuldung durch Ihre Parteifreunde, insbesondere der FDP macht; das dürfte doch einmal interessant sein. Hessen hat 2011 - schwarz-gelb regiert - 2,2 Milliarden Euro Nettoneuverschuldung gehabt. 2012 waren es immerhin noch 2 Milliarden Euro, 2013 noch etwa 1,8 Milliarden Euro. Das ist doch die Wahrheit. Die schwarz-gelbe Regierung ist massiv in die Nettoneuverschuldung gegangen.

Jetzt komme ich zu einem Land, das Gott sei Dank seit dieser Woche anders regiert wird. Niedersachsen - bisher schwarz-gelb regiert - erhält seit zehn Jahren Länderfinanzausgleichsleistungen. Die Nettoneuverschuldung in Niedersachsen beträgt 2,3 Milliarden Euro jeweils in den Haushaltsjahren 2009 und 2010. 2011 waren es immerhin noch 2 Milliarden Euro Nettoneuverschuldung, und auch 2012 war sie deutlich über 1 Milliarde Euro. Darauf müssten Sie Ihre Anstrengungen konzentrieren, anstatt Nebelkerzen zu werfen, die mit dem Länderfinanzausgleich überhaupt nichts zu tun haben.

(Beifall bei der SPD - Alexander König (CSU): Unglaublich!)

Sie können Wahlkampf machen, wie Sie wollen, aber an Daten und Fakten kommen Sie nicht vorbei. Im horizontalen Länderfinanzausgleich - der Finanzkraftausgleich zwischen den Bundesländern - gibt es zwei Säulen: Die eine ist der Umsatzsteuerausgleich, der die Finanzkraft ausgleicht, und die andere ist der Finanzausgleich im engeren Sinne. Beide Säulen zusammen ergeben den horizontalen Länderfinanzausgleich. Man muss beide Säulen betrachten, sonst täuscht man die Bürger und sich selbst. Wenn man beide Säulen betrachtet, wird klar, dass Nordrhein-Westfalen seit Jahr und Tag Geberland ist und auch 2012 mit über 2 Milliarden Euro in den Länderfinanzausgleich horizontal eingezahlt hat. Was Sie hier sagen, ist Volksverdummung hoch drei. Sie erwecken einen völlig falschen Eindruck.

(Alexander König (CSU): Abgeordneter von Rheinland-Pfalz wäre richtig für Sie!)

Auch Rheinland-Pfalz hat 2012 300 Millionen Euro eingezahlt, ähnlich wie Hamburg. Sie haben genau das Gegenteil erklärt. Korrigieren Sie sich, täuschen Sie nicht dieses Parlament und die bayerische Öffentlichkeit. Kehren Sie zur Wahrheit zurück! Das kann man Ihnen nur sehr empfehlen.

(Zuruf von der CSU: Sie verkaufen die Steuerzahler!)

Schauen wir uns die Nehmerländer an. Es ist klar, dass Berlin im Länderfinanzausgleich im engeren Sinne 3,3 Milliarden Euro an Zahlungen bekommt. Sachsen bekommt eine knappe Milliarde Euro.

Beim Umsatzsteuerausgleich bekommt Sachsen 2,3 Milliarden Euro und Berlin 277 Millionen Euro. Unter dem Strich – das bitte ich einfach einmal zur Kenntnis zu nehmen – erhält Sachsen, das seit eh und je schwarz-gelb regiert wird, mit 3,3 Milliarden Euro fast so viele horizontale Ausgleichsmittel wie Berlin, und auch pro Kopf liegen die Länder sehr nahe beieinander. Sie werfen Nebelkerzen, Sie machen falsche Aussagen. Kehren Sie zur Wahrheit zurück beim Länderfinanzausgleich, dann können wir schnell auf einen gemeinsamen Nenner kommen.

(Beifall bei der SPD)

Zum Thema Solidarität: Der horizontale Länderfinanzausgleich, der zwischen den Bundesländern geleistete Finanzausgleich, ist definitiv ein West-Ost-Ausgleich. Das Gesamtvolumen im horizontalen Länderfinanzausgleich beträgt etwa 14,5 Milliarden Euro. Die ostdeutschen Bundesländer erhalten hier von 13,4 Milliarden Euro; das heißt über 92 % gehen in den West-Ost-Ausgleich. Man muss sagen, dass der Länderfinanzausgleich, so wie er von Edmund Stoiber ausgehandelt wurde, diesen West-Ost-Ausgleich ganz stark nach vorne gerückt hat. Wenn man zwischen Berlin und Sachsen differenziert, die beide fast die gleiche Summe aus dem horizontalen Länderfinanzausgleich bekommen, wirft das ein völlig falsches Licht auf diesen Ausgleich.

Sie tun so, als hätten Sie ein Konzept für die Korrektur des Länderfinanzausgleichs. Das ist aber nicht so. Sie haben diesem Hohen Haus keine einzige Zeile vorgelegt, wie die Staatsregierung, wie die Fraktionen von FDP und CSU ganz konkret die gesetzlichen Grundlagen für den Länderfinanzausgleich ändern wollen. Sie reden mittlerweile von drei Konzepten. Kollege Klein hat hier ganz andere Punkte genannt. Im Eckpunktepapier der beiden Staatsregierungen Hessen und Bayern steht etwas ganz anderes, was

die Punkte anbetrifft. Auch das gemeinsame Konzept der Unionsfraktionen zeigt einen Riesenunterschied zwischen dem, was Sie hier erzählen, und dem, dem Kollege Lerchenfeld zugestimmt hat, insbesondere auch, was einen vernünftigen Reformansatz angeht. Wir waren die Ersten in diesem Landtag, die thematisiert haben, dass dieser Länderfinanzausgleich, was die Anreizwirkungen und die Mechanismen betrifft, korrekturbedürftig ist.

Sie haben diesen Länderfinanzausgleich verhandelt und beschwerten sich jetzt über Ihr eigenes Regierungshandeln. Die Opposition wird zu dieser fatalen Tatsache die Hand nicht reichen. Den Länderfinanzausgleich vernünftig zu reformieren, ist Ihre Verantwortung. Sie haben mit dem Länderfinanzausgleich Bayern in diese Situation gebracht. Diese Verantwortung müssen Sie selbst tragen.

(Beifall bei der SPD - Harald Güller (SPD): Bravo!)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, darf ich Gäste auf der Ehrentribüne des Bayerischen Landtags herzlich begrüßen. Ich begrüße die Delegation der Haushalts-Arbeitskommission des Ständigen Ausschusses des Nationalen Volkskongresses der Volksrepublik China.

(Allgemeiner Beifall)

Die Gruppe unter Leitung von Frau Feng Shuping hält sich derzeit zu politischen Gesprächen in Europa auf und informiert sich unter anderem bei uns in Bayern über die Themen Haushaltsaufstellung, Haushaltsdurchführung und Haushaltskontrolle.

(Allgemeiner Beifall)

Sehr geehrte Frau Feng Shuping, ich heiße Sie und Ihre Delegation herzlich willkommen und wünsche Ihnen einen angenehmen und informativen Aufenthalt hier bei uns im Bayerischen Landtag.

(Allgemeiner Beifall)

Als nächster Redner hat Kollege Manfred Pointner von den FREIEN WÄHLERN das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Manfred Pointner (FREIE WÄHLER): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf namens des Haushaltsausschusses – das hat mir der Vorsitzende erlaubt – auch unsere Gäste aus China begrüßen. Wir hatten ja schon mehrere Gespräche. Ich hoffe, dass Sie aus dieser Diskussion für Ihre Tätig-

keit in China auch etwas mitnehmen können, was ich bis jetzt bezweifle.

(Heiterkeit des Abgeordneten Philipp Graf von und zu Lerchenfeld (CSU))

Herr Kollege Klein, Sie haben heute gesagt, dass Sie dieses Thema vor zweieinhalb Jahren, im Oktober 2010, mit Ihrem Gutachten in dieses Hohe Haus gebracht haben. Wir von den FREIEN WÄHLERN haben damals schon gesagt: Wenn es so ist, dass dieser von der Regierung ausgehandelte Finanzausgleich verfassungswidrig ist, dann sollen Sie klagen. Wir werden diese Klage unterstützen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und des Abgeordneten Philipp Graf von und zu Lerchenfeld (CSU))

Das, was damals im Bundestag und im Bundesrat beschlossen wurde und dem Sie zugestimmt haben, ist zum Nachteil von Bayern. Das muss man feststellen. Deshalb sollten Sie klagen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Unserer Meinung nach ist dieser Länderfinanzausgleich reformbedürftig. Man muss auch die Umsatzsteuervorauszahlung mit einbeziehen, auch die Ergänzungszuweisungen gehören dazu.

Es gibt nur noch drei Geberländer, der Rest sind mehr oder weniger Nehmerländer. Das jetzige System ist nicht anreizgerecht, weder für die Geberländer noch für die Nehmerländer; denn keines von ihnen hat Interesse, mehr Steuern einzunehmen. Bayern hat als Geberland kein großes Interesse, mit mehr Beamten in der Steuerverwaltung mehr Steuern einzunehmen, weil es einen Großteil davon an die Nehmerländer abgeben müsste. Bei den Nehmerländern ist es umgekehrt: Wenn sie mehr Steuern einnehmen, dann bekommen sie weniger aus dem Finanzausgleich. Deswegen ist eine Änderung notwendig. Das System ist auch deshalb nicht anreizgerecht, weil die Nivellierung sehr nahe an der Hundertprozentgrenze ist. Wenn man alles mit einrechnet, kommt man im extremen Fall auf 99,7 %. Das hängt davon ab, wie weit die einzelnen Länder unter dem Durchschnitt liegen. Das muss geändert werden. Offenbar sind die Verhandlungen, soweit sie geführt worden sind, erfolglos gewesen. Das ist verständlich, weil der Finanzausgleich bis 2019 gilt. Die Nehmerländer haben kein Interesse daran, in Verhandlungen etwas herzugeben. Also werden wir diese Klage unterstützen.

Wir müssen zwei Dinge eindeutig herausstellen: Wer hat das damals vereinbart, und wer hat diese Gesetze damals, 2001, beschlossen? Das war die CSU-

Staatsregierung im Bundesrat, und es war natürlich auch die CSU im Bundestag, die die Hand für diese Regelung gehoben hat. Es hat zwar geheißen, es habe eine Verbesserung gegeben; aber wenn ich in die Statistik schaue, kann ich das eigentlich nicht erkennen. Im Jahr 2004 hat der Freistaat 2,3 Milliarden Euro in den horizontalen Finanzausgleich eingezahlt, im Jahr 2005 – damals ist das in Kraft getreten – waren es 2,234 Milliarden Euro. Es geht also um 64 Millionen Euro.

Wenn man weiter in die Statistik schaut, sieht man, dass zum Beispiel im Jahr 2008 der gesamte Finanzausgleich über 8 Milliarden Euro betragen hat. Das war ein höherer Betrag, als wir ihn jetzt haben. Allerdings war damals die Verteilung unter den Ländern noch etwas anders. Damals hat das weitaus kleinere Hessen, das nur ungefähr die Hälfte der Einwohnerzahl von Bayern hat, 2,4 Milliarden Euro getragen, während die Bayern 2,9 Milliarden Euro getragen haben. Man muss also bei der Frage, wie sich die Situation entwickelt hat, schon bei der Wahrheit bleiben und die Kirche im Dorf lassen.

Deshalb habe ich auch kein Verständnis dafür, dass Sie so lange gewartet haben und erst jetzt, ein halbes Jahr vor der Wahl, Klage einreichen wollen in der Gewissheit, dass vor dem Wahltag keine Entscheidung erfolgt und dass Sie das im Wahlkampf verwenden können. Im Zivilrecht gibt es den Rechtssatz "Venire contra factum proprium." Das bedeutet: Wer etwas zurückverlangt, was er zuvor vereinbart hat, wird scheitern. Im öffentlichen Recht, bei den Normen, gilt das nicht. Ich sehe also durchaus eine Problematik. Dennoch ist es richtig, und wir werden es unterstützen und heute Nachmittag zustimmen, wenn es darum geht, dass Sie die Klage einreichen; denn wir wollen sehen, was bei dem herauskommt, was Sie im Jahr 2001 vereinbart haben. Man muss auch darüber nachdenken, welche Konsequenzen es hätte, würde das für verfassungswidrig erklärt.

Noch ein Punkt, weil vorhin gesagt worden ist: Den vertikalen Finanzausgleich lehnen wir ab. – Wir tun das auch. In Ihrem Konzept sind durchaus einige Dinge enthalten, die wir auch unterstützen würden. Künftig soll ja mehr vom Bund unterstützt werden. Ein Ausgleich über Berlin wäre natürlich auch vertikal, Herr Kollege. Das ist richtig. Aber das könnten wir mittragen.

Noch einmal: Reichen Sie die Klage ein. Wir werden sehen, was dabei herauskommt, und dann auch entsprechende politische Konsequenzen ziehen. – Danke schön.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. Als Nächster hat Herr Kollege Eike Hallitzky von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort. Bitte sehr.

Eike Hallitzky (GRÜNE): Liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Aktuellen Stunde reden wir im Prinzip darüber, warum der Länderfinanzausgleich bescheuert ist und warum eine Klage dagegen mindestens genauso bescheuert ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und der Abgeordneten Isabell Zacharias (SPD))

Stellen wir uns doch einmal vor, der kommunale Finanzausgleich in Bayern wäre so organisiert wie der Länderfinanzausgleich. Die Städte und Landkreise in Bayern würden einen Vertrag schließen, demzufolge die unterschiedliche Finanzkraft der einzelnen Regionen durch direkte Zuflüsse der reichen Regionen kompensiert würde. Ich höre Sie schon, all die lokalen Söders und Kleins aus Aschaffenburg, Erlangen, dem Speckgürtel um München, aus den einnahmestarken Regionen, die sich gerade in Wahljahren mit wachsendem Wehklagen weigern würden, arme, aber sexy Wahlkreise wie Freyung, Wunsiedel oder Hof zu unterstützen – Hof insbesondere natürlich deshalb, weil Sie sich dort auch noch einen unsinnigen Flughafen leisten. – Berlin lässt grüßen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Thomas Hacker (FDP): Sie leben in der Vergangenheit, Herr Hallitzky! In Hof waren Sie anscheinend noch nie!)

Der Landkreis Starnberg würde sich umso mehr weigern, weil nach Lage der Dinge Besserung nicht in Sicht ist. Ganz gleich, wie Wunsiedel sich abstrampelt, es wird niemals die durchschnittliche Finanzkraft der bayerischen Kreise erreichen. Döhler-Land bleibt Nehmerland auf Jahrzehnte. Das wissen Sie auch.

Die Unterschiede zwischen den Bundesländern, was die Finanzkraft angeht, sind sogar noch größer. Die Ostländer haben eine originäre Finanzkraft von rund 50 % bis 60 % des Bundesdurchschnitts, Baden-Württemberg, Bayern und Hessen von rund 120 % bis 130 %. Bei dieser auseinanderklaffenden Einnahmesituation darauf zu setzen, dass über die freiwillige Solidarität der reichen Geberländer ein Konzept erarbeitet wird, kann nicht funktionieren. Ja, es ist – dies ist ein handelsübliches Zitat von Kretschmann – "bescheuert", den Auftrag aus Artikel 107 des übrigens auch in Bayern geltenden Grundgesetzes, die unterschiedliche Finanzkraft der Länder angemessen auszugleichen, über einen Ausgleich zwischen den Ländern zu regeln. Deswegen fordern wir eine Vertikalisierung des Ausgleichs. Darüber können wir

uns unterhalten, aber das ist ein Element unseres Konzepts,

(Beifall bei den GRÜNEN)

da ja auch niemand von Ihnen auf die Idee käme, den bayerischen kommunalen Finanzausgleich über eine andere Ebene als über die Zentrale in München laufen zu lassen.

Das heutige System des Länderfinanzausgleichs ist aus einem zweiten Grund bescheuert. Die Länder tragen nämlich die Kosten für die Steuerverwaltung, also für die Beschaffung der Einnahmen, der Großteil der zusätzlich erzielten Einnahmen fließt aber in das Ausgleichssystem. Das gilt sowohl für Geber- als auch für Nehmerländer. Ich betone das noch einmal, weil immer so getan wird, als gelte das für Bayern nicht. Ein Nehmerland erhält weniger Ausgleich, wenn es Zusatzeinnahmen hat, ein Geberland zahlt noch mehr ein. Geber- wie Nehmerländer müssen also – auch das ist eine Anforderung an die Reform – mehr von dem behalten können, was sie durch zusätzliche Anstrengungen ihrer Finanzverwaltung einnehmen.

Unstrittig ist also: Handlungsbedarf zur Reform des Länderfinanzausgleichs besteht. Darin sind wir uns ja einig. Dieser Handlungsbedarf besteht auch unabhängig davon – dies nur als Randbemerkung -, dass Bayern von der Forschungsförderung im Ländervergleich überdurchschnittlich profitiert und dass NRW als enges, sonnen- und windarmes Bundesland alleine durch die EEG-Umlage Verluste in Milliardenhöhe trägt, während Bayern diesbezüglich Profiteur ist. Ich will nur daran erinnern, dass der Länderfinanzausgleich lediglich einen Teil der gesamten Finanzverschiebungen zwischen den Ländern abbildet und Bayern bei anderen Dingen durchaus massiv profitiert. – Das nur als Versuch einer Aufklärung, bevor Sie sich wieder Ihrem Wehklagen und Ihrer Klage zuwenden – womit wir wieder beim Thema sind.

Zu fragen ist: Ist denn eine Klage sinnvoll, um die Änderungen zu erreichen, die wir durchführen müssen? Die gnadenlos populistische Antwort hat eben der Fraktionsvorsitzende der CSU gegeben. Sie lautet: Ja. Bayerisches Geld für bayerische Kinder, bayerische Bildung, mehr München, weniger "arm aber sexy" à la Wowereit; mia san mia; wir sind solidarisch, aber nicht blöd. – Das sind alles Slogans, die sich super für einen Wahlkampf eignen.

(Georg Schmid (CSU): Das ist aber leider die Wahrheit!)

- Das ist Ihre unsinnige Selbsteinschätzung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Weil Wahlkampf Ihre alleinige Triebfeder ist, Herr Kollege Schmid, habe ich auch wenig Hoffnung, dass Ihre Kolleginnen und Kollegen auf der Rechten, deren großer Vorsitzender bereits in einem großen verbalen Fehlgriff die nächste Landtagswahl zur "Mutter aller Schlachten" ausgerufen hat, sachlichen Argumenten zugänglich sind. Aber vielleicht ist es jemand anderer.

(Zurufe von der CSU)

Ich will es trotzdem mit sachlichen Argumenten gegen die Klage versuchen.

Erstens. Die Klage ist schädlich, weil sie Verhandlungen nicht befördert, sondern verhindert, weil alle wie das Kaninchen vor der Schlange darauf warten werden, was das Verfassungsgericht entscheidet.

Zweitens. Die Klage ist sinnlos, weil das Verfassungsgericht die Aufgabe zur Verhandlung an die Politik zurückgeben wird. Es wird Ihnen keine Arbeit abnehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Drittens. Die Klage ist unredlich, weil die Staatsregierung gar keine vernünftige Konzeption hat und in den letzten Jahren auch hinsichtlich der Frage, was sie denn ändern sollte und wie der Finanzausgleich künftig aussehen könnte, keine hatte. Die Botschaft "Ich will weniger zahlen!" ist ja wohl keine ernsthafte Konstruktion.

Viertens ist die Klage riskant, weil die Gefahr besteht, dass die Kommunen stärker als bisher einbezogen werden. Das würde Bayern in einem hohen dreistelligen Millionenbetrag schaden. Dafür spricht übrigens nach den bisherigen Verlautbarungen des Bundesverfassungsgerichts einiges.

Mit Ihrer Klage, mit Ihrer Aktuellen Stunde und mit Ihrem Bekenntnisantrag, über den wir uns leider gleich auch noch unterhalten müssen, zeigen Sie nur eines: Ihnen geht es nicht um eine ernsthafte Neuregelung eines wichtigen Problems unseres Föderalstaats. Ihnen geht es allein um die Lufthoheit an den Stammtischen. Dafür sind Sie bereit, ein ziemlich mieses Spiel zu spielen, das der Rolle Bayerns als wesentlicher Teilstaat der Bundesrepublik Deutschland weder angemessen ist noch Bayern dauerhaft nutzen wird. – Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN – Widerspruch bei der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. Als Nächster hat Herr Kollege

Philipp Graf von und zu Lerchenfeld von der CSU das Wort.

Philipp Graf von und zu Lerchenfeld (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, herzlichen Dank, dass Sie mir erlauben, auf die interessanten Ausführungen meiner Vorredner zurückzukommen.

Ich beginne mit den FREIEN WÄHLERN. Ich finde es sehr interessant, dass Sie uns doch in vielen Bereichen immer wieder zustimmen und auch jetzt die Klage unterstützen wollen, aber dann immer behaupten, Sie wollten eine Koalition mit der Opposition eingehen.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Sie wollen es doch! Stoiber hat gesagt, er will mit den GRÜNEN, und Herr Seehofer auch!)

Ich kann nur sagen: Vielen Dank, dass Sie uns immer wieder unterstützen. Es tut uns gut, wenn wir selbst von Ihnen Unterstützung bekommen.

(Beifall bei der CSU)

Lieber Kollege Hallitzky, eines ist ganz sicher: Die Klage ist nicht unsinnig, sie ist nicht gegen das Grundgesetz, sondern sie ist dringend notwendig. Seit Jahren verhindern SPD- und grün-regierte Länder vernünftige Verhandlungen zum Finanzausgleich. Das, was Sie hier behaupten, ist wirklich absurd. Es ist wirklich Unsinn.

(Beifall bei der CSU - Volkmar Halbleib (SPD): Und was sagt die Kollegin Lieberknecht?)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, nach zwei Jahren rot-grüner Regierung ist Hamburg aus dem Kreis der Geberländer ausgeschieden. Man sieht, wo die wirklichen Schuldenmacher der Nation sitzen.

(Volkmar Halbleib (SPD): Absurdes Theater!)

Man sieht, dass Baden-Württemberg wahrscheinlich auch bald ausscheiden wird, denn leider Gottes wird dieses Land grün-rot regiert. Hessen hatte bereits im Dezember einen massiven Einbruch bei der Körperschaftsteuer zu verzeichnen. Liebe Freunde, soll denn Bayern in Zukunft ganz allein den Länderfinanzausgleich tragen? Soll denn Bayern ganz allein für den Unsinn, den Berlin macht, zahlen? Das kann doch nicht wahr sein. Meine lieben Freunde, wir sind reich, wir sind solidarisch, aber wir sind nicht blöd.

(Volkmar Halbleib (SPD): Ab ins Bierzelt!)

Sie, Herr Kollege Halbleib, sind anscheinend ahnungslos, aber zumindest nicht gutwillig.

(Zuruf von der SPD: Sie sind ahnungslos! - Bernhard Roos (SPD): Geiz ist geil!)

Wir stehen auf dem Boden des Grundgesetzes und wissen, dass nach Artikel 107 selbstverständlich der Ausgleich der Steuerkraft zwischen den Ländern gegeben sein muss. Ihre Kollegen verweigern aber eine vernünftige Regelung des Länderfinanzausgleichs. Der Anstieg der Steuerkraft wird dramatisch bestraft. Es gibt keine Anreize dafür, selbst mehr Einnahmen zu generieren. Im Gegensatz, sie werden dafür bestraft. Mein Kollege Mike Mohring aus Thüringen, der finanzpolitische Sprecher der dortigen CDU-Landtagsfraktion, hat errechnet, dass Thüringen zwei Milliarden an Steuern einnehmen würde, wenn es bei der Steuerkraft denselben Deckungsgrad wie Bayern hätte, aber dann über den Länderfinanzausgleich 1,8 Milliarden Euro verlieren würde. Ist denn das ein sinnvolles System? Ich kann Herrn Kretschmann nur zustimmen, der gesagt hat, das System ist bescheuert. Ich wundere mich nur, warum er uns dann nicht bei der Klage unterstützt.

Wir sind die Einzigen, die länderübergreifend ein wirklich gutes und vernünftiges Finanzkonzept entwickelt haben,

(Volkmar Halbleib (SPD): Ab 2019!)

ein Konzept, das wir länderübergreifend zwischen Geber- und Nehmerländern und dem Bund erstellt haben, das den Länderfinanzausgleich gerechter machen und mit vernünftigen Anreizen versehen soll. Was hat die Einwohnerveredelung für einen Sinn? Warum ist der Einwohner in Berlin, in Hamburg und in Bremen mehr wert als der Einwohner in München, in Düsseldorf oder in Frankfurt? Das ist doch totaler Unsinn.

(Volkmar Halbleib (SPD): Wie im kommunalen Finanzausgleich!)

Ohne die Einwohnerveredelung würde Berlin schon längst nicht mehr so viel bekommen, es würde vielleicht gar nichts mehr bekommen, aber es würde schlicht und ergreifend vernünftig behandelt werden. Wir haben eine Komponente gefordert, mit der die Hauptstadtfunktion Berlins unterstützt und berücksichtigt wird. Auf diese Art und Weise würden alle Länder entlastet, und Berlin würde trotzdem nicht schlechter dastehen als heute. Wir haben gefordert, dass der progressive Tarifverlauf im Länderfinanzausgleich geglättet wird. Wir wollen einen linearen Verlauf. Wir haben gefordert, dass mehr Anreize geschaffen werden. Gleichzeitig haben wir gefordert, dass die Einhaltung der Schuldenbremse im Finanzausgleich berücksichtigt werden muss, damit es uns nicht so geht wie Nordrhein-Westfalen, das dieses Jahr bei einem Ge-

samtschuldenstand von 180 Milliarden 4,7 Milliarden neue Schulden machen muss. Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen.

Ich frage Sie jetzt ganz einfach, Kollege Halbleib: Sind Sie eigentlich dafür, dass Bayern fast 10 % seines Haushaltsvolumens in den Länderfinanzausgleich zahlt, oder sind Sie dagegen?

(Beifall bei der CSU - Alexander König (CSU): Sehr gute Frage!)

Stehen Sie auf der Seite des bayerischen Steuerzahlers, oder unterstützen Sie die Schuldenmacher in den anderen Bundesländern?

(Beifall bei der CSU und der FDP - Alexander König (CSU): Das ist die Kernfrage!)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. Als Letzter hat nun Herr Staatsminister Dr. Markus Söder das Wort. Bitte schön, Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Markus Söder (Finanzministerium): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Am heutigen Tag wird es zwar nicht in der Aktuellen Stunde – die ist gewissermaßen der Warm-up -, aber bei der Entscheidung über die Dringlichkeitsanträge nicht um die Frage gehen, welchen Weg wir gehen sollen, sondern um die Frage, ob der Bayerische Landtag als Interessenvertreter der bayerischen Bevölkerung in seiner Mehrheit will, dass vom Geld der bayerischen Steuerzahler, das hart erarbeitet wird, mehr in Bayern bleibt oder mehr nach Berlin geht. Diese Entscheidung gilt es heute zu treffen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Meine Damen und Herren, immer wieder wird der Eindruck erweckt, wir Bayern wären nicht solidarisch und würden uns unfair verhalten. Was bedeutet Fairness? Fairness bedeutet, dass man von dem etwas zurückgibt, was man bekommen hat. Ja, wir Bayern haben etwas bekommen und haben uns sehr dafür bedankt. Wir haben in fast 40 Jahren 3,5 Milliarden Euro bekommen. Danke dafür! Wir haben mittlerweile über 42 Milliarden Euro zurückgegeben. 3,5 Milliarden haben wir bekommen, 42 haben wir bezahlt. Ich halte das schon für solidarisch und fair. Mittlerweile zahlen wir jedes Jahr – die neuesten Zahlen sind erschreckend – fast 4 Milliarden. 3,9 Milliarden waren es nach der letzten Abrechnung, das war wiederum ein Plus von 6,6 %. Wir zahlen jedes Jahr mehr als das, was wir in 40 Jahren bekommen haben. Damit ist die Grenze von Solidarität und Gutmütigkeit erreicht. Jetzt muss etwas geändert werden.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Nur nebenbei zu dem Argument, dass wir den Länderfinanzausgleich schon einmal geändert haben: Zum Glück haben wir ihn geändert. Herr Pointner – er ist gerade nicht hier – und Herr Halbleib sagten, wir hätten schon einmal einen Beschluss über eine Änderung gefasst. Das stimmt. Hätten wir den Finanzausgleich damals nicht geändert, hätten wir in der Zwischenzeit fast zwei Milliarden zusätzlich bezahlt. Danke, Edmund Stoiber, für die Änderung, sonst wäre noch mehr Geld Bayerns flöten gegangen.

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren, wir wollen etwas ändern. 8 Milliarden Euro bedeuten ungefähr 150.000 neue Lehrerstellen, 400.000 Krippenplätze oder 160.000 neue Steuerfahnder, die wir einstellen könnten.

(Widerspruch bei der SPD)

Wenn wir am Länderfinanzausgleich etwas verändern würden, könnten wir jeden Änderungsantrag der Opposition zum Haushalt locker erfüllen. Stimmen Sie also mit für Ihre eigenen Anträge!

(Beifall bei der CSU - Volkmar Halbleib (SPD):
Und was kostet uns die Landesbank?)

Ärgerlich ist aber nicht nur die Summe. Die Summe ist nur das eine, was uns ärgert. Das eigentlich Unfaire ist das System. Nach diesem System – die Kolleginnen und Kollegen haben es angesprochen – wird eigentlich der bestraft, der fleißig ist. Stellen Sie sich Folgendes vor: In der Bundesliga bekommt normalerweise der, der Tore schießt, Punkte und Prämien. Nach dem System des Länderfinanzausgleichs würde der, der Tore schießt, Punkte abgezogen bekommen, und der, der nichts tut, würde in der Tabelle nach vorne rutschen. Das kann doch nicht sein.

(Beifall bei der CSU - Philipp Graf von und zu Lerchenfeld (CSU): Das wäre gut für Nürnberg! - Georg Winter (CSU): Und für Augsburg!)

Wenn man alle Finanzströme zusammennimmt, steht Bayern mit seiner Finanzertragskraft auf Platz 2, Berlin auf Platz 10 oder Platz 11. Durch die ganzen Ausgleichssysteme, insbesondere durch den Länderfinanzausgleich, rückt Berlin automatisch auf Platz 1, Bayern dagegen nach hinten. Ein solches System ist unfair gegenüber Bayern, und deswegen wollen wir es ändern.

(Beifall bei der CSU)

Den Vergleich mit dem kommunalen Finanzausgleich, Herr Hallitzky, empfinde ich nicht nur als schräg, sondern an einigen Stellen auch als einen Angriff auf bayerische Kommunen. Die Aussage, der Landkreis Wunsiedel würde sich genauso verhalten wie Berlin, weisen wir zurück. Wir haben in Regionen, in denen im Gegensatz zu Berlin fleißig gearbeitet wird, Strukturprobleme.

(Beifall bei der CSU)

Berlin bekommt am meisten und tut am wenigsten dafür. Auf den Satz "Wir sind arm, aber sexy" kann ich nur sagen: Wir sind vielleicht nicht arm und sexy, aber wir sind fleißig und auch ganz ordentlich gewachsen. Wir in Bayern brauchen uns keine Ratschläge aus Berlin geben zu lassen, wie wir unser Land zu führen haben.

(Beifall bei der CSU)

Lange geredet, auf taube Ohren gestoßen, gebeten, vernünftig geredet und kein Ergebnis erzielt. Meine Damen und Herren, deswegen ist der Weg, den wir jetzt gehen müssen, relativ eindeutig. Wir müssen den Weg der Klage gehen, um einige Dinge zu klären. Wir müssen die Rolle der Bundeshauptstadt Berlin klären; Herr von und zu Lerchenfeld hat das bereits angesprochen. Außerdem müssen wir klären, ob die Einwohnerregelung überhaupt sinnvoll ist. Es ist nicht sinnvoll, wenn einzelne Stadtstaaten tatsächlich besser bewertet werden. Was ist der Unterschied zwischen einem Bremer und einem Berliner gegenüber einem Münchner oder Nürnberger? Diese Regelung ist unfair und muss geändert werden.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Ich gebe Herrn Halbleib recht. Das stimmt tatsächlich. Herr Halbleib hat völlig recht. Mit einer Aussage hat er dem Landtag tatsächlich die Augen geöffnet. Er hat nämlich gesagt, dass das Ausgabeverhalten nicht gerechtfertigt sei und nicht gewürdigt werde. Herr Halbleib, genau das ist ärgerlich. Wir wirtschaften ordentlich. Wir strengen uns an. Durch den Fleiß der bayerischen Bürger nehmen wir etwas ein. Gleichzeitig gehen wir verantwortungsvoll mit dem Geld um. Meine Damen und Herren, die anderen machen das aber nicht. Das muss gewürdigt werden – und zwar rasch.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Die Eigenverantwortung muss gestärkt, Haushalts- und Finanzfragen müssen einbezogen und Deckelungsgrenzen aufgestellt werden. Irgendwann müssen wir eine wirksame Deckelungsgrenze für das maximale Austauschvolumen einführen. Es kann nicht sein,

dass diese in Sankt Nimmerlein hineinwächst. Das ist ebenfalls aus Gründen der Selbstachtung nicht richtig. Übrigens wird das in vielen anderen Bundesländern auch anders gesehen. Der sächsische Ministerpräsident hat gerade zu Herrn Wowereit gesagt, dass das System reformiert werden müsse; denn – Zitat an Berlin -: Irgendwann muss jeder bei Mama ausziehen. Das wollen wir auch. An dieser Stelle muss eine Änderung erreicht werden.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Zuruf des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

Die Klage wird von drei veritablen Professoren geschrieben. Sie wird nicht von der Landtagsfraktion oder einzelnen Politikern verfasst. Sie wird von arrivierten und angesehenen Professoren verfasst, die die Kompetenz besitzen, juristische Argumente sauber aufzuarbeiten. Ich bin fest davon überzeugt, dass diese Klage die Chance eröffnet, zu zeigen, dass wir etwas verändern wollen. Sie bietet dem Bayerischen Landtag jedoch auch die Chance, am Ende zu zeigen, wie es mit der eigenen Einschätzung steht.

Ich finde es schlimm. Das sage ich ganz offen. Baden-Württemberg verzeichnet einen Zuwachs von einer Milliarde Euro und kämpft mit Haushaltsproblemen. Der Ministerpräsident von Baden-Württemberg hat gesagt, das System sei bescheuert. Beim ersten Ansatz, etwas verändern zu können, sagt er jedoch: Ich traue mich nicht. Die SPD in Baden-Württemberg hat sogar gesagt, dass Wowereit wichtiger sei als das eigene Land. Ich sage Ihnen: Erst kommt das Land, dann die Partei. Das fordern wir auch im Bayerischen Landtag ein.

(Anhaltender Beifall bei der CSU und der FDP)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Damit ist die Aktuelle Stunde beendet.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 2 auf:

**Erste Lesungen
zu einem Gesetzentwurf und einem Staatsvertrag,
die ohne Aussprache an die jeweils
federführenden Ausschüsse überwiesen werden
sollen**

In der Tagesordnung sind die zur Überweisung anstehenden Beratungsgegenstände mit den als federführend angesehenen Ausschüssen aufgeführt. Gibt es hinsichtlich der Zuweisungsvorschläge noch Änderungswünsche? – Das ist nicht der Fall. Dann kommen wir zur Beschlussfassung über die Zuweisungen. Wer mit der Überweisung an die zur Federführung vorgeschlagenen Ausschüsse einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. Gegenstimmen?

Stimmenthaltungen? – Dann ist das einstimmig so beschlossen. Der Gesetzentwurf und der Staatsvertrag werden damit diesen Ausschüssen zur Federführung zugewiesen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 3 auf:

**Abstimmung
über Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 der
Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden
(s. a. Anlage 1)**

Ausgenommen von der Abstimmung ist die Listennummer 14, die einzeln beraten werden soll. Hinsichtlich der jeweiligen Abstimmungsgrundlagen mit den einzelnen Voten der Fraktionen verweise ich auf die Ihnen vorliegende Liste.

(Siehe Anlage 1)

Wer mit der Übernahme seines Abstimmungsverhaltens bzw. dem jeweiligen Abstimmungsverhalten seiner Fraktion entsprechend der aufgelegten Liste einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. Gegenprobe? - Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen. Damit übernimmt der Landtag diese Voten.

Nun rufe ich die Nummer 14 der Anlage zur Tagesordnung auf, die einzeln beraten werden soll:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Volkmar Halbleib, Inge Aures u. a. und Fraktion (SPD)
Maßnahmenpaket gegen Steuerhinterziehung,
Steuerbetrug und Schwarzgeld (Drs. 16/14733)**

Ich eröffne die Aussprache. Der erste Redner ist Herr Kollege Volkmar Halbleib von der SPD. Bitte schön, Herr Kollege.

Volkmar Halbleib (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir stellen heute diesen Antrag mit einer Änderung aufgrund des abgeschlossenen Bundesratsverfahrens zur Abstimmung. Wir werden den letzten Spiegelstrich streichen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie haben heute einen weiteren Punkt, der an den vorherigen Punkt anknüpft, zu beraten. Was mit dem Auftritt des Finanzministers zum Schluss beschrieben worden ist, ist nichts anderes als das eigene Versagen. Dabei bleibt es aber nicht. Herr Finanzminister, mit der Rechnung zur Landesbank und den damit zusammenhängenden Zinsausgaben, mit denen viel im Freistaat Bayern gemacht werden könnte, könnte man eine eigene Rede garnieren.

Mit der Unterbesetzung in der bayerischen Steuerverwaltung übernimmt die CSU eine milliardenschwere Verantwortung. Der Freistaat Bayern ist das dramatische Schlusslicht im Hinblick auf die Personalausstattung zur Bekämpfung der Steuerhinterziehung. Das ist der Bereich Betriebsprüfung und Umsatzsteuerbetrugsbekämpfung. Deswegen haben wir diesen Antrag gestellt. Wir müssen endlich weiterkommen. Wir müssen die Altlasten der CSU, die viele Fehlentscheidungen getroffen hat, beiseiteräumen. Ich habe mich über die Ablehnung der Kolleginnen und Kollegen im Ausschuss sehr gewundert. Die Maßnahmen, die im Antrag aufgeführt sind, sind notwendig, um Steuergerechtigkeit herzustellen und Mehreinnahmen für den Freistaat Bayern einzuholen.

Ich glaube, liebe Kolleginnen von der CSU und der FDP, Sie sind gut beraten, sich den Antrag noch einmal anzuschauen. Diesen kann man in den einzelnen Punkten unterstützen – insbesondere bei Streichung des letzten Spiegelstriches.

Ich möchte an dieser Stelle deutlich sagen, was nicht geht. Anstelle einer substanziellen Beseitigung der Missstände werden Showeffekte zur Täuschung der Öffentlichkeit eingesetzt. Das geht nicht. Das weisen wir zurück. Was der Finanzminister heute vor einer Woche in einer Pressekonferenz geäußert hat, war nichts anderes, als bestehenden Einheiten zur Bekämpfung von Steuerhinterziehung einen neuen Namen zu geben und eine neue Dienstmütze zu verpassen. Die vorhandene Einsatzgruppe ist nur umbenannt worden. Statt die Missstände offen anzugehen, die nachweislich bestehen, werden ein neuer Name und eine neue Dienstmütze vorgestellt. Schlimmer geht es nimmer. Herr Finanzminister, ich kann Ihnen das nicht ersparen: Blöder kann es auch der Söder.

(Widerspruch bei und Zurufe von der CSU - Beifall bei der SPD - Karl Freller (CSU): Billiger Halb-leib!)

So ist es leider.

(Unruhe)

Wie soll man das anders nennen, wenn statt substanzieller Bekämpfung von Steuerhinterziehung in einer Pressekonferenz Mützen und Dienstkleidung vorgestellt werden? Bestehende Einheiten werden einfach umetikettiert. Das kann man nur als Showpolitik bezeichnen, die für die Aufgabe, die der bayerische Finanzminister hat, völlig unangemessen ist. Auf diese Weise erfüllt der Finanzminister seine Aufgabe nicht. Deshalb muss man auf diesen Missstand mit drastischen Worten hinweisen. So viel muss schon möglich sein.

(Beifall bei der SPD)

Auch die angekündigte Personalverstärkung ist nach meiner Einschätzung noch nicht sicher. Wir wissen noch nicht, was dieser Showeffekt bezwecken soll. Wir wissen aber – deswegen unser Antrag –, dass bisher im Bereich der Steuerverwaltung massive Defizite bestehen. Auch die neuen Planstellen nutzen wenig. Die Unterbesetzung in der Steuerverwaltung beträgt nach wie vor 2.000 Stellen. Durch die Rückführung von der 42- auf die 40-Stunden-Woche verschlechtert sich die Personalbesetzung in der Finanzverwaltung nach wie vor. Die Betriebsprüfung ist massiv unterausgestattet. Nach wie vor bestehen massive Probleme bei der Betrugsbekämpfung. Das sagt auch der Oberste Rechnungshof in seinen Feststellungen Anfang des Jahres 2013.

Wenn man schon von einem FBI im Bereich Steuerfahndung und Steuerermittlung spricht, muss man auch etwas dazu sagen, wie man die Zusammenarbeit mit dem Bund und mit anderen Ländern verbessern will. Dazu ist hier keine Aussage gekommen. Im Übrigen bekennen wir uns auch in diesem Antrag klar dazu und fordern noch einmal dazu auf, Steuerhinterziehung auch durch den Ankauf von Steuer-CDs zu verfolgen. Bayern hat von der Geradlinigkeit anderer Bundesländer, namentlich Nordrhein-Westfalen, massiv profitiert. 550 Millionen Euro, mehr als eine halbe Milliarde, sind zusätzlich an Staatseinnahmen entstanden. Wir müssen auch alles tun – dazu brauchen wir ein klares Bekenntnis –, um Steueroasen auszutrocknen und Steuerhinterziehung überall zu bekämpfen.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, Bayern braucht endlich mehr Substanz und weniger Inszenierung in Fragen der Steuergerechtigkeit und der Bekämpfung von Steuerhinterziehung. Die letzte Aktion des Finanzministers war eindeutig: viel Show und wenig Substanz.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der CSU: Tosen-der Beifall!)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. Nur eine Bemerkung: Auch wenn es sich reimt, sollte man sich in diesem Hause solche Kalauer ersparen.

(Beifall bei der CSU)

Als Nächster hat Kollege Philipp Graf von und zu Lerchenfeld von der CSU das Wort. Bitte schön.

Philipp Graf von und zu Lerchenfeld (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, vielen herzlichen Dank! Herzlichen Dank auch für die Bemerkung, die Sie ge-

rade gemacht haben. Ich glaube, das, was Kollege Halbleib hier aufgeführt hat, entspricht nicht dem Stil des Hohen Hauses.

(Beifall bei der CSU)

Liebe Kollegen und Kolleginnen von der Opposition, das ist doch wirklich ein Drama, nicht? Das mit der Landesbank ist ein echtes Drama. Über Jahre hatten Sie vermeintlich ein Thema für den Wahlkampf. Sie haben die Landesbank über Jahre immer wieder schlechtgemacht.

(Volkmar Halbleib (SPD): Ihr habt sie doch schlecht gemacht! 10 Milliarden Verlust habt ihr verursacht!)

Was passiert aber jetzt im Wahljahr? – Um Gottes Willen: Die Landesbank fängt an, ihre Schulden beim Freistaat zurückzuzahlen. Das ist doch wunderbar. Für Sie ist das aber ein Drama, weil Sie damit ein wichtiges Wahlkampfthema nicht mehr haben, lieber Kollege Halbleib.

(Beifall bei der CSU)

Ich kann der Bayerischen Landesbank zu dem Erfolg, den sie gehabt hat, nur gratulieren.

Sie haben einmal einen Dringlichkeitsantrag eingebracht. Der ist dann an den Ausschuss verwiesen worden. Jetzt wird er wieder hochgezogen. Das war zu einem Zeitpunkt, als im Bundesrat die Entscheidung noch nicht gefallen war, das Steuerabkommen mit der Schweiz nicht zu ratifizieren. Aus rein ideologischen Gründen – da gibt es keinen sachlichen Hintergrund – haben Sie und Ihre Kollegen aus den anderen Ländern im Bundesrat verhindert, dass ein vernünftiges Abkommen mit der Schweiz ratifiziert wurde, das Bayern erheblich geholfen hätte. 10 Milliarden Euro wären im Vorfeld gezahlt worden und auf diese Art und Weise auch dem bayerischen Steuerzahler zugutegekommen. Liebe Freunde, wo stehen wir denn wieder? Es gilt genau das, was ich vorhin gesagt habe. Die Interessen der bayerischen Steuerzahler liegen Ihnen nicht am Herzen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Wenn ich mir Ihren Antrag ansehe, wird sehr deutlich, wie scheinheilig Sie sind. Sie fordern eine verbesserte Personalausstattung. Das haben wir in diesem Doppelhaushalt berücksichtigt. Das haben wir in den letzten Jahren in den Haushalten berücksichtigt.

(Volkmar Halbleib (SPD): Das ist doch nur die Rückführung der 42-Stunden-Woche auf die 40-Stunden-Woche!)

Wir haben die Personalsituation in den bayerischen Finanzämtern verbessert. Wir haben die Ausbildung und die Gewinnung von qualifiziertem Nachwuchs in den bayerischen Finanzämtern deutlich verbessert.

(Volkmar Halbleib (SPD): Der ORH sagt etwas ganz anderes!)

Alle Themen, die Sie ansprechen, sind durch unser Handeln erledigt. Deswegen ist Ihr Antrag wirklich ein reiner Schaufensterantrag.

Sie erinnern sich wahrscheinlich nicht mehr oder nur höchst ungern daran, dass Bundesfinanzminister Eichel seinerzeit eine Amnestie für Steuersünder mit Kapital im Ausland verkündet hat. Damals hat man für dieses Kapital eine Abgeltungsteuer von 15 % gefordert, die dann auch erhoben worden ist. Daran wird doch deutlich, dass die Opposition nicht konsequent handelt, sondern das aktuelle Vorgehen im Bundesrat nur auf ideologische Gründe zurückzuführen ist und damit Deutschland und Bayern geschadet wird.

Das Steuerabkommen mit der Schweiz hat pauschal die Zahlung eines Betrages von 10 Milliarden Euro für die Abgeltung zurückliegender Steuersünden vorgesehen. Dieser Betrag wäre nach der Aussage unseres Finanzministers im Bund und nach schriftlicher Festlegung in vollem Umfang den Ländern zugutegekommen. Bayern wäre nach dem Königsteiner Schlüssel ein erheblicher Betrag zugeflossen, von dem im Zweifel Bayern wieder etwas in den Länderfinanzausgleich hätte abgeben müssen. Trotzdem hätten alle Länder von diesem Abkommen mit der Schweiz massiv profitiert.

Nach dem Steuerabkommen mit der Schweiz wäre nicht nur auf die Erträge eine Steuer erhoben worden, sondern auch auf das Vermögen wäre eine Steuer von 20 bis 40 % erhoben worden. Liebe Freunde, Herr Eichel hat damals 15 % gefordert – das ist doch ein erheblicher Unterschied -, und zwar nur auf die Kapitalerträge, nicht aber auf das Vermögen an sich. Die abzuführenden Steuern wären deutlich höher gewesen. In Zukunft wären weitere Steuereinnahmen aus der Schweiz nach Deutschland geflossen.

Meine lieben Freunde, eines ist sicher: Mit der Schweiz werden wir so schnell ein Abkommen nicht mehr schließen können. Die Leute, die Angst davor haben, dass sie auf diese Art und Weise in der Schweiz besteuert werden, haben sich wahrscheinlich schon in andere Länder zurückgezogen. Durch Ihr Verhalten haben Sie Deutschland geschadet und Bayern erst recht.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Als Nächster hat Herr Kollege Manfred Pointner von den FREIEN WÄHLERN das Wort. Bitte schön, Herr Pointner.

Manfred Pointner (FREIE WÄHLER): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Thema ist im Haushaltsausschuss behandelt worden. Wir haben diesen Antrag seinerzeit abgelehnt, weil wir für das Steuerabkommen mit der Schweiz waren. Inzwischen ist es aufgrund der Entscheidung des Bundsrates sozusagen auf Halde gelegt. Wir bedauern dies auch, weil dadurch dem Staat und natürlich auch Bayern einiges an Geld verloren geht. Natürlich hätte dieses Steuerabkommen, wenn es zustande gekommen wäre, seine Probleme gehabt, Probleme mit der Steuergerechtigkeit usw. Unter pragmatischen Gesichtspunkten wäre es aber doch ein gewisser Vorteil gewesen. Wir müssen mit der Schweiz einmal klarkommen, damit der Zustand, der bisher herrscht, nicht einfach so weitergeht.

(Beifall des Abgeordneten Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER))

Deswegen haben wir gesagt: Das Steuerabkommen soll kommen, um diesen Zustand zu beenden, auch wenn diejenigen, die ein besonderes Gerechtigkeitsgefühl haben, sagen: Dann rutschen uns einige durch. Man kann aber mit einem Nachbarstaat, mit dem wir sonst ein vernünftiges Verhältnis haben, nicht weiter auf diese Art und Weise arbeiten. Ich nenne als Beispiel das Problem mit dem Aufkauf von Steuerdateien. Das, was dort in der Schweiz passiert, ist illegal. Wir dürfen die Daten zwar verwenden – eine Dauerlösung ist dies aber nicht.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der FDP)

Inzwischen habe ich mitbekommen, dass der letzte Spiegelstrich im Dringlichkeitsantrag 16/14733 von der SPD gestrichen worden ist. Den übrigen Spiegelstrichen kann man grundsätzlich zustimmen. Was die Personalausstattung betrifft, sind wir von der Opposition einer Meinung. Wir haben in x Anträgen seit 2009 immer wieder betont, dass die Steuerverwaltung unterbesetzt ist. Das kommt nicht nur von uns, weil wir so schlau sind, sondern das benennt auch der Rechnungshof in all seinen Berichten immer wieder. Wir haben diese Themen erst gestern und vorgestern im Ausschuss besprochen und haben dabei auch ständig den Rechnungshofbericht vor uns gehabt, der hinsichtlich der Steuerprüfung, der Veranlagung usw. eine bessere Personalausstattung fordert. Hier ist eben noch nichts Entscheidendes geschehen. Es sind zwar Stellen für Anwärter usw. geschaffen worden; im

Verhältnis ist dies aber noch zu wenig. Auf jeden Fall muss mehr passieren, damit der Steuervollzug gerecht ist und der Staat wieder die Steuereinnahmen erzielt, die ihm zustehen.

Dahinter steckt, was ich vorhin schon beim Thema Länderfinanzausgleich angesprochen habe. Der Finanzminister und die Vertreter der Regierungsfaktionen sagen natürlich: Das ist nicht so interessant, wenn wir einen Teil der Mehreinnahmen wieder abgeben müssen. Aber die Steuergerechtigkeit verlangt, dass die Steuer so eingezogen wird, wie es rechtlich zwingend vorgeschrieben ist.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Bei einzelnen der von Ihnen angesprochenen sieben Punkte haben wir einen gewissen Gesprächsbedarf. Wir haben damals gesagt, dass wir den Antrag ohne Steuerabkommen sowieso ablehnen werden. Beim Thema Bildung von Schwerpunktstaatsanwaltschaften müssten wir noch einige Details klären, etwa die Frage, wie das in Zusammenarbeit mit der Steuerfahndung geschehen sollte. Der Spiegelstrich "Nutzung aller legalen Möglichkeiten des Erwerbs von Steuerdaten ..." ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Das bräuchte man gar nicht in einen Antrag zu schreiben. Allerdings kommt man an Steuerdaten, die nicht öffentlich gemacht werden, nur illegal.

(Volkmar Halbleib (SPD): Der Staat handelt immer legal!)

– Wir wollen nur legale Daten. Dann könnten wir aber keine Steuerdaten aus der Schweiz mehr kaufen. Darüber müssten wir also auch noch sprechen.

(Volkmar Halbleib (SPD): Staatlicher Datenkauf ist grundsätzlich legal!)

Im Spiegelstrich davor fordern Sie Initiativen auf Bundesebene zur Vereinheitlichung und Verbesserung des Steuervollzugs. Diese Forderung klingt zunächst zwar ganz gut, aber wir sollten das Prinzip "Vollzug bei den Ländern, Gesetzgebung beim Bund" nicht durcheinanderbringen bzw. die Ebenen nicht miteinander verweben. Hier muss eine klare Trennung beibehalten werden: Der Vollzug liegt bei den Ländern, die Gesetzgebung liegt beim Bund. Die Gesetzgebung kann der Bund natürlich ohnehin gestalten. Aber wenn es um Vollzugsbestimmungen geht, dürfen wir die Hoheit der Länder nicht beeinträchtigen. Wir legen auch großen Wert darauf, dass der Bund hier nicht eingreift. – Wir werden uns also bei diesem Antrag der Stimme enthalten. Wir lehnen ihn nicht mehr ab; das ist schon ein kleiner Fortschritt für Sie.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN - Volkmar Halbleib (SPD): Meine Argumentation war also doch schon überzeugend! - Karsten Klein (FDP): Jetzt kann ich nicht mehr klatschen!)

- Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. Als Nächster hat Kollege Eike Hallitzky vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort. Bitte schön.

Eike Hallitzky (GRÜNE): Liebe Kolleginnen und Kollegen! Über die Landesbank reden wir ein anderes Mal, Philipp, dann vielleicht auch ein wenig "fachmenschlicher", als Sie es gerade hier versucht haben.

Herr Söder hat sich neulich ein neues T-Shirt mit dem Aufdruck "Steuerfahndung SKS" geleistet. Das ergab ein schönes Bild, und er hat auch bei der Begründung dafür, dass er so ein schönes neues T-Shirt hat, natürlich nicht mit großen Worten gespart: Hintergrund sei die Gründung seiner spektakulären neuen Sonderkommission "Schwerer Steuerbetrug", und damit habe Bayern ihm jetzt ein richtiges Steuer-FBI zu verdanken. Ich will jetzt lieber nicht wissen, ob Herr Söder eigentlich eine Ahnung hat, welche Aufgaben das FBI als bundespolizeiliche Ermittlungsbehörde des US-Justizministeriums hat; sie reichen von der Terrorismusbekämpfung bis zur Spionageabwehr. Unklar ist auch, was das seiner Auffassung nach mit seinen eigenen Aufgaben als Finanzminister zu tun hat. Wahrscheinlich hat er nur einen spannenden James-Bond-Film gesehen und gedacht: Das ist klasse, das will ich auch. Allerdings ist ihm dabei mutmaßlich entgangen, dass das FBI einen Personalbestand von 50.000 Leuten hat. Spätestens da hätte er seine Show um die Steuerfahndung SKS eigentlich selbst als lächerlich empfinden müssen; denn sein persönliches Steuer-FBI besteht aus gut 50 Leuten. Was noch viel besser ist: Diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind alte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und überhaupt nicht neu.

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Vielmehr wurde die seit 2002 bestehende Abteilung "Geldwäsche und organisierte Kriminalität" einfach in SKS umbenannt. Zu so viel Mut zum Blendwerk gehört schon ein beachtliches Stück Unverfrorenheit, Herr Söder.

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Damit sind wir mitten im Thema, nämlich bei der tatsächlichen Situation der Steuerverwaltung in Bayern. Wie sieht es denn hinter der schönen Scheinfassade der neuen T-Shirts aus? Tatsache ist, dass das Fi-

nanzministerium Halter eines einsamen Rekords bei den Beanstandungen durch den Bayerischen Obersten Rechnungshof ist, durch Bayerns unabhängigen Regierungs-TÜV. Bei den Anmerkungen des ORH geht es eigentlich immer nur um eines: Bayern hat in allen Bereichen der Steuerverwaltung viel zu wenig Personal. Bayern befindet sich bei praktisch allen Kennzahlen zur Personalausstattung im Deutschlandvergleich auf dem letzten Platz – nicht in der Champions League, ist nicht mal dem Abstieg entronnen wie Nürnberg. Nein, Söders Bayern ist Letzter, Letzter, Letzter, egal wohin man schaut. Und das, meine Lieben, ist kein Kavaliersdelikt, sondern belegt ein massives Versagen an der politischen Spitze des Ministeriums.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich nenne nur ein Beispiel: In der Umsatzsteuersonderprüfung müsste es in Bayern laut Bund-Länder-Arbeitsgruppe 446 Vollzeitkräfte geben. Es gibt 237 – also eine Unterbesetzung, die bald 50 % – 50 %! – erreicht. In der gesamten Steuerverwaltung fehlen viele, viele tausend Stellen. Aber diese Realität, Kollege Philipp von und zu Lerchenfeld, geht Sie offensichtlich nichts an, wie ich soeben Ihrem Redebeitrag entnehmen musste. Sie leben weiter in Ihrem Wolkenkuckucksheim, in der Vorstellung, der bayerischen Finanzverwaltung gehe es gut. Eine dramatische Unterbesetzung und Überalterung, das ist die bayerische Realität. Die Folgen dieser völlig unzureichenden Personalpolitik des Finanzministers muss Bayern sehr teuer mit einem Steuerausfall, der sich Jahr für Jahr auf bis zu einer Milliarde Euro summieren dürfte, bezahlen. Das ist kein Kavaliersdelikt. Wir müssen als Gesellschaft auch die gefährlichen Konsequenzen daraus tragen, müssen ertragen, dass damit die Steuergerechtigkeit auf der Strecke bleibt.

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Mittelfristig ist das wiederum eine große Gefahr für die Steuerehrlichkeit und die Steuermoral aller bayerischen Bürgerinnen und Bürger. So schafft das CSU-geführte Ministerium den Nährboden für viele, die ihre Gelder am Fiskus vorbei auf ausländische Konten schleusen. Das ist nicht bloße Theorie: Ich weiß nicht, wer von Ihnen heute schon das Glück hatte, in der Zeitung zu lesen, dass Starbucks beispielsweise im Windschatten der unterbesetzten bayerischen Finanzverwaltung jährlich Millionengewinne ins Ausland transferiert.

Ohne Personal, liebe Kolleginnen und Kollegen, geht nichts. Es geht aber auch nichts ohne politischen Willen – für einen guten und einheitlichen Steuervollzug in Deutschland, für Initiativen zur Steuerharmonisie-

rung in Europa und das Austrocknen von Steueroasen, für die klare Ansage, dass kriminelle Steuerhinterziehung nicht durch ein Abkommen mit der Schweiz auch noch belohnt werden darf. Deshalb braucht Bayern einen Finanzminister, der seine Aufgaben und seine Arbeit ernst nimmt

(Beifall der Abgeordneten Claudia Stamm (GRÜNE))

und dem es eben nicht genug ist, wenn er auf Foto-shootings starke Sprüche und neue T-Shirts präsentiert. Wir stimmen dem Antrag der SPD deswegen zu, der genauso gut von den GRÜNEN, vom Bayerischen Obersten Rechnungshof oder von den steuerehrlichen Bürgerinnen und Bürgern in diesem Land hätte geschrieben werden können. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. Als Nächster hat Herr Kollege Karsten Klein von der FDP das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Karsten Klein (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Kollege Pointner hat schon zu Recht darauf hingewiesen, dass wir den aufgerufenen Dringlichkeitsantrag im Haushaltsausschuss schon behandelt haben. Nach meiner Auffassung ist dem, was da protokollarisch hinterlegt ist, nicht viel hinzuzufügen. Aber dann frischen wir die Diskussion halt auf; sie ist ja schon ein paar Wochen her.

Sachstand ist, dass wir 188 Millionen Euro für Betrieb und Ausstattung der EDV ausgeben, dass wir in der Steuerverwaltung 200 zusätzliche Stellen neu geschaffen haben und dass wir 600 zusätzliche Anwärterstellen geschaffen haben. Im Jahr 2012 haben wir schon 950 zusätzliche Anwärterstellen geschaffen. Damals, im letzten Jahr also, hatten wir schon 1.800 Anwärter ausgebildet. Das heißt im Umkehrschluss: Man kann die Situation unterschiedlich bewerten, entweder so wie Sie oder so wie wir. Fakt ist auf jeden Fall, dass wir uns in diesem Bereich auf einem Kurs befinden, um die Personalausstattung zu verbessern. Leider ist Ihrem Dringlichkeitsantrag nicht zu entnehmen, dass das bei Ihnen schon angekommen ist.

Große Unternehmen werden lückenlos überprüft, 80 % der Unternehmen werden bei der Mehrwertsteuer überprüft. Die Effizienz – hier muss ich dem Kollegen Hallitzky widersprechen – der bayerischen Betriebsprüfer und auch der Umsatzsteuerprüfer liegt

deutlich über dem Bundesdurchschnitt. All das spricht nicht für die Auffassung, dass die Lage der bayerischen Steuerverwaltung so katastrophal ist, wie Sie sie zeichnen. Aber es ist nichts Neues, dass Bayern von der Opposition immer etwas schlechter dargestellt wird, als es tatsächlich ist.

(Volkmar Halbleib (SPD): Schlecht genug ist es ohnehin!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, auch wenn Sie einen Spiegelstrich aus Ihrem Antrag gestrichen haben, kann ich es Ihnen jetzt nicht ersparen, unsere Auffassung zum Vorgehen Ihrer Kolleginnen und Kollegen im Bundesrat zum Steuerabkommen mit der Schweiz deutlich festzuhalten: Wenn hier von einem geradlinigen Verhalten Ihrer Kollegen gesprochen wird, ist das wirklich unangemessen.

Wir haben eine Situation, die völkerrechtlich höchst problematisch ist, weil in einem Land sogenannte Steuer-CDs erstellt werden, und das ist dort ein kriminelles Verhalten. Wir benutzen diese Daten, auch wenn das höchstrichterlich genehmigt ist, ohne dass dazu eine Aussage getroffen worden wäre, wie sich das im völkerrechtlichen Rahmen verhält. Hier ist deshalb Handeln geboten. Ich möchte Ihnen eines sagen: Den Kompromiss mit der Schweiz kann man sich vielleicht schöner vorstellen, vielleicht auch besser, aber er hätte die aktuelle Situation verbessert. Sie haben diese Verbesserung der Situation im Bundesrat verhindert,

(Zuruf der Abgeordneten Christine Kamm (GRÜNE))

und zwar ausschließlich aus wahltaktischen und parteipolitischen Gründen. Aus keinem anderen Grund!

(Beifall bei der FDP)

Es fehlen dem Freistaat Bayern damit 200 Millionen Euro in diesem Jahr. Den bayerischen Kommunen fehlen 30 Millionen Euro und der gesamten Bundesrepublik 10 Milliarden Euro. Das verschulden Sie. Das haben Ihre Kolleginnen und Kollegen im Bundesrat zu verantworten. Das ist ein unverantwortliches Verhalten.

(Beifall bei der FDP)

Lassen Sie mich kurz auf Ihre Forderungen für die bayerische Steuerverwaltung zurückkommen. Ich bin zu der Auffassung gekommen, dass Sie dieses enorme Antragswerk nur deshalb geschaffen haben, weil Sie für eine etwaige Regierungsübernahme in Berlin - die aber nicht eintreten wird - enorme Steuerausweitungen planen. Die FDP fordert ein Moratorium. Die

CDU konnte sich immerhin zu dem Satz durchringen, dass sie weitere Steuererhöhungen für nicht notwendig hält. Sie von der SPD fordern aber die Abschaffung des Ehegattensplittings, eine Erhöhung des Spitzensteuersatzes, die Wiedereinführung der Vermögensteuer, die Gewerbesteuerpflicht auch für Freiberufler, eine Erhöhung der Unternehmensteuer und der Mehrwertsteuer, die Streichung der reduzierten Sätze, eine Erhöhung der Erbschaftsteuer und die Abgeltungsteuer. Damit sind Sie allerdings noch ein Waisenkind gegenüber den Forderungen der GRÜNEN. Die GRÜNEN fordern: Vermögensabgabe, Spitzensteuersatzerhöhung, Abschaffung des Ehegattensplittings, Vermögensteuer, die Einführung einer EU-Steuer, die Einführung einer Steuer für den Ressourcenverbrauch, eine Tütensteuer – das ist auch ganz wichtig –, Entfernungspauschale, Mehrwertsteuer, Unternehmensteuer, Ökosteuern, Kerosinsteuer, Erbschaftsteuer, Grundsteuer, Gewerbesteuer, Dieselsteuer, Heizölsteuer und so weiter und so fort. Das lässt sich ewig fortsetzen. Das ist Ihr Verständnis, und dafür brauchen Sie auch eine deutlich aufgeblähte Steuerverwaltung, die die ganzen Steuern, die Sie einführen wollen, dann auch bearbeitet.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Wir lehnen das ab, wir sind der Meinung, bei der Steuerverwaltung sind wir in Bayern auf einem guten Weg. Wir brauchen auch keine zusätzlichen Steuerquellen in Zeiten von Rekordsteuereinnahmen.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Kollege Klein, bleiben Sie bitte am Redepult, Herr Kollege Halbleib hat sich für eine Zwischenbemerkung gemeldet. Bitte schön Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Volkmar Halbleib (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst möchte ich die Möglichkeit nutzen, Ihre Rüge, Herr Präsident, anzunehmen und mich auch beim Herrn Finanzminister zu entschuldigen. Das ist mir einfach herausgerutscht. Das ändert aber nichts an der harten Kritik, die ich geäußert habe. Den namensbezogenen Satz bedauere ich aber.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Ich bedanke mich auch im Namen des Hauses.

Volkmar Halbleib (SPD): Herr Klein, ich will auf zwei Dinge hinweisen. Zum einen müssten Sie der Ehrlichkeit halber schon sagen, dass auch der Oberste Rechnungshof in den aktuellen Bewertungen vom Januar dieses Jahres massiv die Unterbesetzung kritisiert. Die neuen Stellen sind diese stellenplanmäßig im Haushalt enthalten. Das Problem ist doch, dass

selbst der gültige Stellenplan mit 2.000 nicht ausgefüllten Stellen versehen ist. Außerdem müssten Sie sehen, dass wir die 42-Stunden-Woche auf die 40-Stunden-Woche zurückführen. Im Augenblick haben wir also nach wie vor eine massive Verschlechterung an den Finanzämtern und bei der Steuerverwaltung. Das will ich an dieser Stelle doch einmal festhalten. Auch der Oberste Rechnungshof hat gerügt, dass die betriebsnahe Veranlagung Anfang 2013 noch schlechter ist, als sie es Anfang 2010 war. Auch zur Betrugsbekämpfung gibt es vom Obersten Rechnungshof Anregungen. Sie kennen sie, und wir werden sie nächste Woche im Haushaltsausschuss beraten. Das bestätigt unsere Auffassung, dass hier viel zu wenig getan wird. So viel zum ersten Punkt.

Zweitens. Wenn Sie auf das Steuerabkommen abstellen - in diesem Zusammenhang wurde auch Hans Eichel genannt -, dann liegt der entscheidende Unterschied doch darin, dass die Decke der Anonymität über die Steuerhinterzieher gelegt wird. Darüber muss man sich im Klaren sein. Ich kann nicht verstehen, Herr Kollege Klein, dass Sie als Finanzpolitiker 550 Millionen Euro Mehreinnahmen akzeptieren, die darauf zurückzuführen sind, dass Steuerdaten-CDs aufgekauft worden sind. Die dadurch verursachten Selbstanzeigen haben zu diesen Mehreinnahmen geführt. Ich meine, der normale, der ehrliche Steuerzahler versteht sehr wohl, dass hier mit allen legalen Mitteln gegen Steuerhinterziehung vorgegangen wird.

(Thomas Hacker (FDP): Von Kriminellen erworbene CDs sind nicht legal! Da haben wir ein anderes Rechtsstaatsverständnis!)

Der zentrale Kritikpunkt an dem Abkommen mit der Schweiz ist doch der, dass Europa ganz andere Orientierungen im Hinblick auf den Austausch von Steuerdaten hat. Auch die USA, nicht das Nachbarland Deutschland, haben ganz andere Regelungen in ihrem Steuerabkommen durchgesetzt, als das die Bundesregierung bei ihren Verhandlungen mit der Schweiz vorgelegt hat. Das sind unsere Kritikpunkte. Die Anonymität der Steuerhinterziehung wird ganz anders geschützt als bei einer Amnestie. Die Regelungen, die Europa mit der Schweiz will, sind von der Bundesrepublik Deutschland unterlaufen worden.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Klein, Sie haben das Wort. Bitte schön.

Karsten Klein (FDP): Herr Kollege Halbleib, zu dem letzten Punkt darf ich noch einmal ausführen, dass es unser gemeinsames Ziel ist, die Steuerhinterziehung zu bekämpfen. Das ist eine kriminelle Handlung. Dahinter stehen, so denke ich, alle Parteien, in jedem

Fall aber die FDP. Steuerhinterziehung ist zu verfolgen.

Zu dem Abkommen mit der Schweiz möchte ich Folgendes sagen: Man kann sich jedes Abkommen noch schöner vorstellen. Ich stelle jedenfalls fest, dass wir ein Verhandlungsergebnis hatten, das hätte umgesetzt werden können und das mit Sicherheit eine Verbesserung gegenüber der jetzigen Situation gewesen wäre. Ihre Kolleginnen und Kollegen haben diese Verbesserung der Situation aber verhindert. Sie werden in den nächsten Jahren ein solches Steuerabkommen nicht aushandeln können. Ich bin sehr gespannt, wie Ihre konstruktiven Beiträge sein werden, nicht Ihre persönlichen Beiträge, sondern die von Ihren Parteifreundinnen und -freunden. Ich jedenfalls sehe nichts, was auf dem Weg wäre.

Zur Situation der Steuerverwaltung habe ich vorhin bereits ausgeführt, dass wir im Haushalt eine Verstärkung vorgenommen haben; so viel zu der von Ihnen skizzierten Situation. Wir haben aus diesem Grund auch die Anwärterstellen angehoben. Ich bin nach wie vor der Meinung: Wir sind auf einem guten Weg. Vielleicht kann das Sie oder den Obersten Rechnungshof noch nicht befriedigen, aber ich bin der Meinung, dass die Situation keinesfalls so negativ ist, wie Sie das darstellen. Ich bin deshalb nach wie vor davon überzeugt, dass der Aufschlag, den Sie hier machen, eigentlich einer anderen Sache dient, nämlich dem Ziel, die Steuer zu verwalten, die Sie einnehmen möchten, die wir hingegen nicht einnehmen wollen.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Als Letzter hat nun Herr Staatsminister Dr. Markus Söder das Wort. Bitte schön, Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Markus Söder (Finanzministerium): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Halbleib, ich nehme Ihre Entschuldigung an. Ich weiß, dass im Parlament im Eifer des Gefechts das eine oder andere passiert. Wir sollten aber im nächsten halben Jahr darauf schauen, dass wir als Parlament den Eindruck erwecken, dass wir zwar hart debattieren, die Person aber respektieren.

(Volkmar Halbleib (SPD): Das gilt für beide Seiten!)

Es gilt auch, lieber Herr Hallitzky, dass wir nicht immer den Eindruck erwecken, wir seien nur beleidigt, wenn etwas einmal nicht so funktioniert, wie wir uns das vorstellen. Hier geht es nämlich nicht um Söders Bayern oder ein rot-grünes Bayern. Hier geht es um unser Bayern, meine Damen und Herren, es geht um

unsere Beamten, und die leisten in unserem Land hervorragende Arbeit.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Vor einigen Wochen habe ich eine Pressekonferenz von Peer Steinbrück, dem Kanzlerkandidaten der SPD, erlebt, die unmittelbar mit dem zu tun hat, was wir hier diskutieren. Herr Steinbrück hat zum Thema Steuer vorgeschlagen, eine Bundesverwaltung daraus zu machen. Die Lösung, die die SPD vorschlägt, würde also nicht bedeuten, die Steuerverwaltung in Bayern mit mehr Stellen zu verbessern, sondern bei einem vermeintlichem Regierungswechsel im Herbst soll die Steuerverwaltung nicht mehr bayerisch sein, sondern deutsch werden. Das hätte zwei Nachteile. Erstens, meine Damen und Herren, würde eine Art Mammutbehörde entstehen. Das wäre, gerade was die Bezahlung unserer bayerischen Beamten betrifft, ungut; denn wir zahlen im Schnitt besser und sind ein besserer Dienstherr als der Bund. Noch schlimmer aber wäre: Glauben Sie im Ernst, alle Dienststellen, die wir heute im ländlichen Raum haben, könnten erhalten werden, wenn wir eine Bundessteuerverwaltung hätten? Wir wollen, dass die Steuerverwaltung bayerisch bleibt, meine Damen und Herren! Sie soll nicht auf den Bund übertragen werden.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Herr Hallitzky, Sie sprechen von Tabellen. Die Statistik ist aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, nicht nur eine Frage der Ausstattung. Lassen Sie uns die Tabelle einmal vom Ergebnis her ansehen. Es zeigt sich: Die bayerische Steuerverwaltung weist überragende Ergebnisse auf, und dabei ist ihre Leistung sogar doppelt so hoch zu bewerten, weil sie gleichzeitig für eine verbesserte Ausstattung kämpft. Das betrifft auch Betriebsprüfungen. Im Jahr 2011 lag Bayern beim Ergebnis pro Prüfer rund 20 % über dem Bundesdurchschnitt. Oder nehmen wir die Umsatzsteuersonderprüfung: Dort war das bayerische Mehrergebnis pro Prüfer mit 2,1 Millionen Euro sogar doppelt so hoch wie im Bundesdurchschnitt. Drittes Beispiel: die bayerische Steuerfahndung. Auch die bayerische Steuerfahndung, die Sie angesprochen haben, ist besonders effizient. Beim Mehrergebnis pro Prüfer liegt sie 25 % über dem Bundesdurchschnitt.

Meine Damen und Herren, wenn Sie also die Ergebnisse ansehen, werden Sie feststellen: Wir haben eine hocheffiziente und erfolgreiche Steuerverwaltung. An dieser Stelle dafür ein herzliches Dankeschön.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Im Übrigen ist die Argumentation, dass mehr Prüfer automatisch zu einer grundlegenden Verbesserung des Ergebnisses führten, nicht glaubhaft; denn 80 % der Mehrsteuern stammen aus der Prüfung der großen Fälle, die ohnehin in Form von Anschlussprüfungen lückenlos geprüft werden. Wir wollen nicht für jeden Bürger einen eigenen Steuerfahnder oder Steuerprüfer. Nicht jeder Kleinstbetrieb muss dreimal im Jahr geprüft werden. Hier gilt der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit und der Entbürokratisierung. Nicht jeder Kleinbetrieb oder Mittelständler muss wie ein großer Konzern geprüft werden.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Wir haben aber die Kritik, die vom Rechnungshof und anderen gekommen ist, ernst genommen, mehr Stellen geschaffen und in die IT investiert. Insgesamt finden Sie hierzu im Doppelhaushalt 800 Stellen, 200 neue Stellen und 600 Anwärterstellen. Wir haben also deutlich aufgestockt. Dass dies ein positiver Weg ist, haben der Bayerische Beamtenbund, die Bayerische Finanzgewerkschaft und der ORH angedeutet. Wir haben derzeit fast 2.000 Anwärterinnen und Anwärter in der Ausbildung. Diese Zahl ist so hoch wie seit Beginn der Siebzigerjahre nicht mehr. Die positiven Effekte dieser Ausbildung wirken sich schon aus. Wir erleben, dass im Jahr 2012 wesentlich mehr Arbeitskräfte mit ihrer Ausbildung fertig wurden, als Abgänge zu verzeichnen sind. Wir haben an dieser Stelle eine Trendumkehr geschafft. Wir haben in mehr Personal investiert. Dies ist ein gutes Signal für die bayerische Steuerverwaltung.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Zusätzlich investieren wir auch in die IT. Wir investieren aber auch in die Struktur. Wir haben Überlegungen angestellt, wie wir bei neuen Fällen des Steuerbetrugs neue Akzente setzen können. Da hat es übrigens keine T-Shirts gegeben, was hier angesprochen wurde. Vielmehr sind zwei neue Einheiten geschaffen worden, nämlich die Sonderkommission Schwerer Steuerbetrug und die Sondereinheit Zentrale Steueraufsicht. Sie setzen in der Tat auf vorhandenen Strukturen auf, wurden aber um 16 Personen aufgestockt.

Wir haben also mehr Personal mit anderen IT-Möglichkeiten und Vernetzungen sowie eine Erweiterung des Spektrums; denn es kommt darauf an, dass wir die richtigen Methoden anwenden, um auf die Steuertricks zu reagieren, insbesondere auf die Entwicklung der Technik, den internetbasierten Handel, neue Formen der sogenannten grauen Kapitalmärkte sowie die Steuersparmodelle, national wie international. Beim E-Commerce und der Ermittlung bei Kapitalmarktver-

gehen und bei Verflechtungen zu Steueroasen bzw. Offshore-Plätzen werden diese beiden Einheiten tätig. Wir haben somit mit mehr Personal und mit der Zuspitzung auf diese beiden Einheiten die Grundlage dafür gelegt, dass wir gut aufgestellt sind. Bayern ist gut gerüstet.

Ein letzter Aspekt zum Thema Schweiz: Hätten wir dieses Steuerabkommen beschlossen, hätten wir in diesem Jahr im Haushalt über 200 Millionen Euro mehr zur Verfügung. Wir spüren doch, dass die Methode über Steuer-CDs nicht mehr funktioniert. Wir haben nicht ohne guten Grund einen Bettelbrief meines nordrhein-westfälischen Amtskollegen Walter Borjans bekommen, dass Aktionen zum Ankauf neuer Steuer-CDs vom Freistaat mitfinanziert werden sollten. Ich sage Ihnen eines: Dieses Steuerabkommen hätte für unsere Beamtinnen und Beamten Rechtssicherheit geboten. Sie sollen nicht losgeschickt werden, um sich an der Grenze mit irgendwelchen Methoden einzuschleichen, die im modernen Europa völlig absurd sind. Statt Rechtssicherheit und der ordentlichen Einnahme dieses Geldes nehmen wir jetzt kein Geld ein, haben keine Rechtssicherheit, und Herr Walter Borjans bittet uns, finanzielle Mittel zu geben. Das tun wir nicht. Dies sage ich an dieser Stelle ganz klar und deutlich.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Volkmar Halbleib (SPD): Das widerspricht allem, was diskutiert wurde!)

Eines müssen wir ändern: Wir sollten gemeinsam hirnieren, wie wir die internationalen Verflechtungen und die Schlupflöcher schließen können, statt darüber nachzudenken, welche Steuern wir in Deutschland erhöhen könnten. Die bayerische Steuerverwaltung kann nämlich nichts dafür, wenn Firmen irgendwo in der Welt Steuervorteile nutzen. Unsere Aufgabe muss es sein, international tätig zu werden. Wer in Deutschland Steuern massiv erhöhen will, sorgt geradezu dafür, dass internationale Schlupflöcher genutzt werden. Dagegen müssen wir vorgehen. Das wollen wir auch tun.

Ich denke, Ihr Antrag sollte keine Unterstützung finden. Warum? Weil wir eine gute Steuerverwaltung haben, weil wir sie weiter verbessern, weil wir stolz auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind und wir als Haushaltsgesetzgeber alles dafür tun wollen, dass die bayerische Steuerverwaltung auch in Zukunft erfolgreich ist.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Staatsminister, bleiben Sie bitte am Redepult. Herr Kollege Hallitzky hat sich zu einer Zwischenbemer-

kung gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Eike Hallitzky (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Präsident. Wenn man zu wenig Leute hat, ist das Ergebnis pro Prüfer naturgemäß höher, als wenn man ausreichend Leute hat. Das ist trivial. Das ist kein Beleg Ihrer besonderen Klasse, sondern ein Beleg dafür, dass Sie zu wenig Personal haben. Nicht nur die Opposition, auch der ORH sagt, dass mehr Personal ein Vielfaches der Kosten für dieses Personal einspielen würde. Ich habe den Eindruck, Sie ignorieren die Einwände aller Fachleute, von der Opposition bis zum ORH, und glauben, dass sich nur Herr Dr. Söder auskennen würde.

Diese Nichtbesetzung der Stellen ist auch der Grund dafür, warum auf Bundesebene quer durch alle Fraktionen die Debatte um eine Bundessteuerverwaltung läuft. Sie haben das sehr schräg dargestellt. Kein Landespolitiker will das. Aber diese Debatte ist doch eine Reaktion darauf, dass die Länder ihrer Verantwortung für ausreichende Steuererhebungen nicht gerecht werden. Das ist wiederum ein Ergebnis der fehlenden Kongruenz zwischen denen, die für die Steuerverwaltung zahlen, und denen, die von den Einnahmen profitieren. Ich habe das bereits in der Aktuellen Stunde skizziert.

Eine letzte Bemerkung zu einem anderen Thema: Sie haben gesagt, Sie seien zu einem Fan für die Harmonisierung bzw. Angleichung der Steuern in Europa geworden. Das überrascht mich, weil Sie innerhalb Deutschlands der Einzige sind, der die Vorstellung eines Steuerwettbewerbs in Deutschland aufs Tapet gebracht hat. Das wäre genau das Gegenteil einer Harmonisierung. Wenn Sie aber Saulus-Paulus-Wandlungen haben, wäre ich sehr dankbar, wenn Sie sich auf europäischer Ebene über Bundesratsinitiativen dafür einsetzen. Ich warte auf die erste Bundesratsinitiative zu diesem Thema von Herrn Dr. Söder.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke, Herr Kollege Hallitzky. Herr Staatsminister, Sie haben das Wort.

Staatsminister Dr. Markus Söder (Finanzministerium): Ich habe keinen richtigen Widerspruch erkannt. Deshalb nur ganz kurz: Wir tun etwas. Wir schaffen Verbesserungen. Meine Damen und Herren, ich würde es einsehen, wenn Sie zu Recht sagen würden, dass das Ergebnis der bayerischen Steuerverwaltung schlecht sei. Ich würde einsehen, wenn Sie sagten: Das ist eine Katastrophe, uns geht Geld verloren. Offenkundig ist das aber nicht der Fall. Wir sind sogar so erfolgreich, dass der Länderfinanzausgleich immer teurer wird. Einen besseren Beleg für unseren

Erfolg als die leider gestiegenen Zahlungen beim Länderfinanzausgleich gibt es nicht. Trotzdem tun wir etwas und nehmen die Kritik an, aber nicht in der überzogenen Form, als ob wir nur noch zusätzliche Leute einstellen müssten.

Im Übrigen habe ich vorhin gesagt: 160.000 Steuerfahnder könnten mit den Mitteln des Länderfinanzausgleichs eingestellt werden. Wenn Sie das tun wollen, warte ich auf Ihren Antrag.

Ich bin für einen Steuerwettbewerb, aber gegen Steuertricks. Ein fairer Steuerwettbewerb ist in Ordnung. Aber durch irgendwelches Hin und Her Schlupflöcher zu schaffen und das unserer Steuerverwaltung vorzuwerfen, wäre ein unfairen Weg, den wir nicht gehen wollen. Steuerwettbewerb ja, Steuertricks nein.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Staatsminister. Jetzt hat sich noch Herr Kollege Halbleib gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Volkmar Halbleib (SPD): Herr Staatsminister, zunächst einmal ein Dankeschön dafür, dass Sie meine Entschuldigung angenommen haben.

Zu den Inhalten: Ich halte es für ein widersprüchliches Verhalten und weiß nicht, ob dieses Verhalten im Einklang mit der christlichen Soziallehre steht, wenn der Finanzminister sagt, die 550 Millionen Euro, die durch den Ankauf von Steuerdaten-CDs auch in die Kassen des Freistaats Bayern gekommen sind, nehme ich an, aber die Methode selbst kritisiere ich. Das halte ich für problematisch. Das passt nicht zusammen.

Zum Schweizer Abkommen: Wir wollen nichts anderes als die Regelung, die die gesamte EU will und die die USA bekommen haben. Diese Regelung wollen wir auch zwischen Deutschland und der Schweiz durchsetzen. Ich halte es für zentral, dass wir uns europäisch orientieren. Ihre Worte zur europäischen Harmonisierung widersprechen dem völlig. Hier brauchen wir mehr Europa. Das macht an dieser Stelle auch Sinn.

Ich bedanke mich für die Feststellung, dass der ganze Aufwand bei Ihrer Pressekonferenz mit den Mützen und Jacken dazu gedient hat, 16 weitere Stellen für einen Bereich zu verkünden, der chronisch unterbesetzt ist. Der Aufgabenkatalog, den Sie genannt haben, ist wesentlich umfangreicher, als dass er mit diesen 16 Stellen bewältigt werden könnte. Sie haben sich getraut, wegen 16 Stellen von einem Steuer-FBI in Bayern zu sprechen. Ich glaube, das richtet sich selbst.

Ich darf auch darauf hinweisen, dass die im Haushalt zusätzlich geschaffenen Stellen vor allem dazu dienen, die Rückführung der 42-Stunden-Woche auf die 40-Stunden-Woche umzusetzen, ohne dass dadurch ein Mehr an Arbeitskapazität entsteht. Auch der Oberste Rechnungshof führt in aktuellen Stellungnahmen in Bezug auf Ihre Stellungnahmen zu den Altfällen genau das Gegenteil aus. Auf jeden Fall muss man festhalten: In der Steuerverwaltung des Freistaats Bayern ist vieles nicht im Lot. Wenn Sie uns kritisieren, kritisieren Sie immer auch den Obersten Rechnungshof.

Man muss auch bei mathematischer oder arithmetischer Betrachtung feststellen: Wenn Sie die Zahl der Steuerprüfer weiter senken, haben Sie im Durchschnitt noch bessere Ergebnisse. Von daher kann man nur raten, die Zahl der Steuerprüfer zu reduzieren, damit das Ergebnis pro Einzelprüfer höher ist. Diese Arithmetik, diese Vernunft ist uns fremd, und ich glaube auch, dass sie falsch ist.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Staatsminister, Sie haben das Wort.

Staatsminister Dr. Markus Söder (Finanzministerium): Sie bfobern ewig herum, wir hätten zu wenig Personal und täten nichts gegen Steuerbetrug.

(Isabell Zacharias (SPD): Hochdeutsch, bitte!)

- Der Halbleib hat es verstanden: Mosern, motzen. Bfobern passt aber zu ihm an dieser Stelle besser.

Die ganze Zeit wird geschimpft, wir würden zu wenig machen. Dann machen wir etwas, wir verändern etwas, und dann passt es auch wieder nicht. Man kann es Ihnen nicht recht machen. Ich habe mir gedacht, Sie würden mich loben und sagen, dass es eine gute Idee sei. Ich habe den Eindruck, Sie sind nur sauer, weil das in der Zeitung steht. Das ist aber Ihr Problem und nicht das Problem der bayerischen Steuerverwaltung, Herr Halbleib.

In Bezug auf die Schweiz: Man muss dabei einmal die Entwicklung betrachten. Als das erste Mal solche Steuer-CDs aufgekommen sind, haben viele Juristen erklärt, dass es sich um einen schwierigen Weg handelt und dieser bestenfalls ein Provisorium sein könne. Jeder hat darauf hingewiesen. Im Rahmen dieses Provisoriums sind anfangs gute Ergebnisse erzielt worden, aber nicht auf der Grundlage der CDs – diese haben eine kleine Summe gebracht -, sondern aufgrund der Selbstanzeigen.

(Volkmar Halbleib (SPD): Das war die unmittelbare Folge!)

- Ja, genau.

Das war das Ziel, und viele haben etwas gemacht. Insofern war es tatsächlich ein Erfolg. Nur ist das keine Dauerlösung, abgesehen davon, dass die Selbstanzeigen radikal zurückgegangen sind. Warum? Weil diejenigen, um die es geht, die Selbstanzeigen, aus welchen Gründen auch immer, nun einmal gemacht haben, und daher ist es auch nicht zu erwarten, dass die Zahl der Selbstanzeigen wieder nach oben geht. Deshalb ist es aus Effektivitätsgründen besser, ein Abkommen zu treffen. In der finanziellen Erwägung ist es auch aus Legalitätsgründen der sinnvollere Weg. Auch in Bezug auf den Schutz unserer bayerischen Steuerbeamten ist dies der bessere Weg, damit sich diese nicht in irgendeiner Grauzone bewegen müssen. Da die Schweiz noch nicht Mitglied der EU ist – sagen Sie mir, wenn das anders ist -, kann ich keinen einheitlichen EU-Maßstab verwenden. Das, was jetzt verhandelt und nachverhandelt wurde, war ein gutes Ergebnis. Man kann nicht Steuerausfälle in Deutschland beklagen und dann, wenn man Steuern einnehmen kann, dies verweigern. Das geht nicht, und darum müssen Sie sich die Kritik an dieser Stelle schlicht und einfach gefallen lassen.

Sie haben im Dezember nicht nur das Abkommen mit der Schweiz blockiert, sondern auch den Abbau der kalten Progression blockiert. Wenn wir beides zusammennehmen – sichere Geldeinnahme in Bezug auf diejenigen, die bei der Steuer mit Hilfe der Schweiz tricksen, und auf der anderen Seite Steuerentlastung für diejenigen, die in Deutschland hart arbeiten -, dann wird Ihr steuerpolitischer Kurs klar, und der hat mit Vernunft nichts zu tun.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung.

Zur Abstimmung steht der Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/14733. Davon ist der letzte Spiegelstrich von der antragstellenden Partei – der Fraktion der SPD – zurückgezogen worden, weil er gegenstandslos geworden ist. Wir stimmen dann über den Dringlichkeitsantrag ohne den letzten Spiegelstrich ab. Der federführende Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen empfiehlt auf Drucksache 16/15553 die Ablehnung des Dringlichkeitsantrags. Wer entgegen der Beschlussempfehlung dem Dringlichkeitsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD und des

BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt gegen den Antrag? – Das sind die Fraktionen der CSU und der FDP. Wer enthält sich der Stimme? – Das ist die Fraktion der FREIEN WÄHLER. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt. Damit ist auch der Tagesordnungspunkt 3 erledigt.

Wir haben jetzt die Mittagspause. Ich schlage allerdings vor, dass wir diese nicht, wie vorgesehen, auf eine Stunde ausdehnen, sondern um 13.00 Uhr mit der Beratung fortfahren.

(Alexander König (CSU): Ich widerspreche! Die CSU-Fraktion widerspricht!)

Ich war der Meinung, dass es im Interesse der fränkischen Kollegen wäre, wenn wir früher mit der Mittagspause enden und um 13.00 Uhr beginnen. Die CSU-Fraktion widerspricht. Was schlägt sie vor?

(Alexander König (CSU): Wie ausgedruckt, eine Stunde!)

Ausgedruckt ist das Fortfahren mit der Beratung um 13.00 Uhr.

(Tobias Thalhammer (FDP): Nehmen wir 13.15 Uhr als Kompromiss!)

- Sind wir alle mit 13.15 Uhr einverstanden? – Gut, dann ist alles klar. Ich entlasse Sie in die Mittagspause.

(Unterbrechung von 12.26 bis 13.16 Uhr)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Wir nehmen nach der Mittagspause unsere Beratungen wieder auf.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 4 auf:

Beratung der zum Plenum eingereichten Dringlichkeitsanträge

Zur gemeinsamen Beratung rufe ich auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, Renate Dodell, Georg Winter u. a. und Fraktion (CSU), Thomas Hacker, Karsten Klein, Tobias Thalhammer u. a. und Fraktion (FDP) Bekenntnis zur Reform des Länderfinanzausgleichs zugunsten Bayerns (Drs. 16/15702)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Handeln statt Klagen - Länderfinanzausgleich reformieren - Interessen Bayerns im föderalen System ernsthaft wahrnehmen (Drs. 16/15720)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Volkmar Halbleib, Inge Aures u. a. und Fraktion (SPD) Länderfinanzausgleich gerecht gestalten: Perspektive statt Polemik, konstruktive Verhandlungen statt kontraproduktiver Klage! (Drs. 16/15721)

Bevor ich die Aussprache eröffne, möchte ich darauf hinweisen, dass wir heute Nachmittag ausnahmsweise keine Anzeigetafeln haben.

(Zurufe: Doch!)

- Haben wir?

(Zuruf von der CSU: Eine!)

- Wir haben also nur eine Anzeigetafel. Mit der anderen gibt es ein kleines technisches Problem. Wir kommen dennoch gut zurecht.

(Volkmar Halbleib (SPD): Die auf unserer Seite ist schwarz! Es müsste andersherum sein!)

Ich darf ferner darauf hinweisen, dass die Fraktionen von CSU und SPD schon namentliche Abstimmung über die Dringlichkeitsanträge auf den Drucksachen 16/15702 und 16/15721 beantragt haben.

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache zu den drei vorliegenden Dringlichkeitsanträgen. Herr Kollege Winter, Sie sind der erste Redner. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Georg Winter (CSU): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen, werte Kollegen, meine Damen und Herren, liebe Zuhörer! Warum klagen? Warum nicht verhandeln? Warum nicht friedlich zusammensitzen? Warum nicht miteinander reden? Warum nicht noch mehr miteinander sprechen?

(Volkmar Halbleib (SPD): Gute Frage!)

Warum wird der Grundsatz, dass man auch beim Miteinander-Reden Fortschritte erreichen kann, nicht weiter praktiziert?

(Volkmar Halbleib (SPD): Warum klagen gegen die eigene Lösung?)

Diesen Fragen wollen wir gemeinsam nachgehen. Ich bin fest davon überzeugt: Wir werden zu einem gemeinsamen Ergebnis kommen. Am Ende wird die Frage zu beantworten sein – heute Vormittag sind bereits Herr Staatsminister Söder und Kollege Lerchenfeld darauf eingegangen –: Sind wir Realisten oder Fantasten?

(Volkmar Halbleib (SPD): Diese Frage stellen wir uns bei euch auch!)

Wollen wir etwas erreichen? Wenn ja, wie?

Kollege Halbleib, es gibt heute einen hochinteressanten Auftrag zu vergeben. Demjenigen, der ihn annimmt, würde ich – nach Rücksprache mit dem Finanzminister – viel Geld anbieten. Er hätte den "bescheidenen" Job – vielleicht kann ihn Herr Halbleib, Herr Rinderspacher oder Herr Nils Schmid aus Baden-Württemberg übernehmen –, ein System neu zu gestalten, in dessen Rahmen durch Länderfinanzausgleich, Umsatzsteuerausgleich und Bundesergänzungszuweisungen gegenwärtig 27 Milliarden Euro umverteilt werden. Dabei wären der horizontale und der vertikale Ausgleich zu berücksichtigen. Es geht um eine riesige Umverteilungsmasse, aber nur noch drei Länder – Bayern, Hessen, Baden-Württemberg – zahlen ein, während 13 Länder Empfänger sind.

(Volkmar Halbleib (SPD): Aber den Umsatzsteuerausgleich gibt es schon noch, oder?)

Kollege Halbleib, warten Sie ein bisschen! Ich spreche doch alles an. – Der Verhandlungsführer hätte die bescheidene Aufgabe, 13 Länder davon zu überzeugen, künftig mit ein paar Milliarden Euro weniger zufrieden zu sein, damit die drei anderen – angeblich so reichen – Länder mehr behalten können. Kann es jemandem gelingen, dass sich alle Länder auf freiwilliger Basis auf eine Lösung verständigen, die den drei Ländern zwei oder drei Milliarden Euro mehr von der Umverteilungsmasse in der Tasche belässt, damit sie selbst ein bisschen mehr tun können? Glaubt irgendjemand in Deutschland, dass es realistisch ist, auf freiwilliger Basis eine solche Lösung zu erreichen?

Wir sagen: Nein, das ist nicht möglich. Wir haben bereits im Januar 2010 im Zusammenhang mit der Ersten Lesung zum Doppelhaushalt das Thema angesprochen und auf das Problem hingewiesen. Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass der Ministerpräsident in seiner Rede gesagt hat, das Problem müsse aufgegriffen werden, und es sei in Verhandlungen für eine Lösung einzutreten. Seit drei Jahren tun wir das: Wir sprechen mit den anderen Ländern, um eine Lösung zu erreichen. Das ist eine schwierige Aufgabe – bisher leider ohne jedes Ergebnis.

Ein Zweites kommt hinzu: Im Jahr 2019 läuft nicht nur der Länderfinanzausgleich aus – bei diesem erwarten wir Veränderungen –, sondern dann ist es auch vorbei damit, dass die Länder Schulden machen können. Ab dem 01.01.2020 gilt für alle Länder die Beschränkung, die wir uns 2006 schon auferlegt haben: keine neuen Schulden!

Ein Drittes kommt hinzu. Ab 2020 gibt es keinen Solidaritätspakt II mehr. Auch das wird sich auf die neuen Länder auswirken.

Jetzt ist die Gefahr sehr groß. Es gibt drei schwierige Themen, die die Haushalte der Länder massiv beeinflussen: Sie dürfen keine neuen Schulden mehr machen, der Solidaritätspakt läuft aus, und der Länderfinanzausgleich soll so geregelt werden, dass die Geberländer nicht dauerhaft überfordert werden und Anreize geschaffen werden, damit sich Leistung lohnt. Die Gefahr besteht darin, dass die Probleme aufgeschoben werden – das zeigt das Null-Verhandlungsergebnis –, sodass die Druckwelle dann zu groß ist und nicht alle drei Aufgaben kurzfristig gelöst werden können. Wir haben also 2020 keine Lösung für diese Probleme, weil die Länder dann beklagen: Liebe Leute, jetzt wollt ihr den Länderfinanzausgleich verändern, und wir dürfen keine neuen Schulden mehr machen. Die neuen Länder äußern dazu: Wir bekommen keinen Ausgleich mehr aus dem Solidaritätspakt. Das alles auf einmal ist unmöglich. Das ist der erste Punkt.

Den zweiten Punkt kennen Sie, Herr Kollege Halbleib, als Verwaltungsjurist. Wenn man eine neue Aufgabe anpackt, prüft man zunächst das bisherige Vorgehen. Das ist eine ganz bewährte Praxis. Wie war es bisher? In der Vergangenheit war es ganz genau so, wie wir es jetzt mit unserem Antrag und mit unserem Beschluss, zu dem wir Sie um Ihre Zustimmung bitten, angehen wollen. 1999 haben wir ein Urteil erstritten, auf dessen Basis 2001 verhandelt wurde, 2002 der neue Länderfinanzausgleich beschlossen wurde und das 2005 in Kraft getreten ist. Nur auf der Basis des Urteils von 1999 war es möglich, dieses Ergebnis zu erreichen. Der Finanzminister hat heute Vormittag gesagt: Mit diesem Verhandlungsergebnis, das Sie immer ansprechen, konnten wir zumindest 2 Milliarden Euro retten. Das ist der Punkt. Dazu haben wir von 1999 bis 2005 gebraucht, exakt sechs Jahre. Die Klage wurde 1998 eingereicht. Wenn wir jetzt handeln, liegen wir genau in der gleichen Zeitschiene. Das bedeutet, wir wollen die Klageeinreichung 2013, das Klageergebnis 2014, dann Verhandlungen. Angesichts der Zeitschiene vom letzten Mal wissen wir: Es ist dringend notwendig, jetzt zu klagen, um bis 2019 fertig zu werden. Es hat nichts mit dem gegenwärtigen Jahr zu tun. Das ist die Realität. Nur aufgrund

dieses Urteils, dieser Pflöcke, die eingeschlagen wurden, war es möglich, dies zu erreichen.

Ein Weiteres möchte ich kurz ansprechen. Gibt es denn wirklich Lösungs- und Ansatzpunkte? Man hat sie in den Verhandlungen vorgetragen. Herr Graf von und zu Lerchenfeld hat heute Vormittag die Punkte angesprochen, die in der Kommission mit den Kollegen der Länder besprochen werden sollen. Es gibt durchaus vernünftige Ansätze. Es gibt den Ansatz, dass die Lasten für Berlin als Bundeshauptstadt eine Sache des Bundes sind und nicht eine Sache des Länderfinanzausgleichs. Es gibt den Ansatz, den Umsatzsteuerausgleich zu streichen. In der Tat haben wir 2012 nicht nur 3,9 Milliarden Euro eingezahlt, sondern der Freistaat Bayern hat einschließlich des Umsatzsteuerausgleichs insgesamt 5,6 Milliarden Euro an die anderen Länder überwiesen. Dieser Betrag ist so groß wie der gesamte Wissenschaftsetat unseres Staatsministers Heubisch; der Betrag ist so groß wie die Summe all dessen, was wir für Forschung, Hochschulen und Universitäten und Denkmalpflege ausgeben. Genauso viel geben wir für den Länderfinanzausgleich aus. Es gibt den Ansatz, dass wir Anreize brauchen. Das schreiben Sie sogar in Ihre eigenen Anträge hinein. Es gibt auch den Ansatz, von der Einwohnerveredelung wegzukommen.

Wir wissen heute, dass das jetzige System nicht sinnvoll sein kann, wenn die Länder, die sich notwendigerweise durch Beiträge und zusätzliche Einnahmen finanzieren müssten, dies unterlassen. Ich nenne das Stichwort Studienbeiträge: Wenn all diejenigen, die sie finanziell notwendig bräuchten, sie abgeschafft haben, ist das ein Beispiel dafür, dass dieses System weder Anreize schafft noch Sinn macht noch dauerhaft die Republik voranbringt, sondern dass es uns allen schadet. Deswegen fordere ich Sie auf, meine Damen und Herren von der SPD, die Sie dankenswerterweise in so großer Zahl da sind: Stimmen Sie unserem Antrag zu. Ich habe eine wichtige Botschaft für Sie: Stimmen Sie unserem Antrag zu, und befreien Sie sich aus dem 20-Prozent-Ghetto.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Vielen Dank, Herr Kollege Winter. Der nächste Redner ist Herr Kollege Klein. Herr Kollege Klein, bitte schön.

Karsten Klein (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben vorhin in der Aktuellen Stunde schon eine ausführliche Diskussion über die Klage und unsere Konzepte zum Länderfinanzausgleich geführt. Lassen Sie mich deshalb zunächst kurz die Thematik des Länderfinanzausgleichs in den Gesamtzusammenhang stellen.

Nach wie vor ist die Finanzsituation der öffentlichen Haushalte dramatisch. Das gilt zwar weniger in Bayern, aber umso mehr in Deutschland und vor allem in den Ländern, die Rot-Grün regiert. Wir haben deshalb gemeinschaftlich auf Bundesebene das Thema Verschuldung angepackt. Wir haben die Schuldenbremse eingeführt, die ab 2020 – Herr Kollege Winter hat es erwähnt – für alle Länder greifen wird. Wir haben eine Föderalismuskommission eingesetzt. Wir ziehen hinsichtlich der EU-Finzen mehr oder weniger gemeinsam an einem Strang. Dieses Thema ist mit Sicherheit noch nicht ausgestanden.

All das dient dazu, dass der Staat in der sozialen Marktwirtschaft finanzierbar gemacht wird. Wir sind uns alle darin einig, dass die soziale Marktwirtschaft eine der größten Errungenschaften auch dieser Gesellschaft in Deutschland ist. Bisher, liebe Kolleginnen und Kollegen, finanzieren wir die soziale Marktwirtschaft und diese Gesellschaftsform auf Pump und auf Kosten zukünftiger Generationen.

In diesem Zusammenhang spielt auch der Länderfinanzausgleich eine Rolle; denn Ausgleich ist richtig, wir sind eine solidarische Gemeinschaft, aber – das habe ich vorhin detailliert ausgeführt – der aktuelle Länderfinanzausgleich bestraft diejenigen, die das genannte Ziel erreichen wollen, dass der Staat in der sozialen Marktwirtschaft finanzierbar ist; er bestraft diejenigen, die konsolidieren, die die Verschuldung abbauen; und er setzt keine Anreize für die Bundesländer, die in einer finanziellen Schieflage sind, ganz im Gegenteil: Er animiert sogar dazu, in dieser Situation zu verharren. Deshalb ist es richtig, sich mit der gesamten Thematik auseinanderzusetzen.

Die Situationsanalyse, die ich vorhin schon kurz angerissen habe, kann nur dazu führen, dass man sich mit der Frage beschäftigt, wie ein neuer Länderfinanzausgleich ab 2019 auszusehen hat. Ich sage Ihnen nochmals: Wir haben zwei Gutachten erstellen lassen und Verfassungswidrigkeit festgestellt, wir haben ein neues Konzept erarbeitet. Wir sind der Meinung, dass die Verhandlungslösung mit Sicherheit die bessere gewesen wäre, aber ich stelle nochmals fest: Auf der Seite der Nehmerländer ist keine ehrliche Bereitschaft zu Verhandlungen vorhanden. Wir spüren keine solche Bereitschaft. Die Signale sind andere. Das Verhalten von einem der wichtigsten Nehmerländer und einem der wichtigsten Bundesländer in der Bundesrepublik Deutschland läuft völlig konträr zur Schuldenbremse und zu einem Ergebnis der Verhandlungen über den Länderfinanzausgleich. Nordrhein-Westfalen fährt ganz bewusst keinen Konsolidierungskurs. Das ist nicht nur die Meinung der FDP,

(Zurufe des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

sondern auch vieler anderer. Es ist nicht die Bilanz von Schwarz-Gelb in Nordrhein-Westfalen. Der erste Ministerpräsident, der aus dem Länderfinanzausgleich genommen hat, war Johannes Rau, ich glaube, ein SPD-Mann, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP - Zuruf des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

Deshalb haben wir ein neues Konzept auf den Weg gebracht. Ich bin der Meinung, dass am Ende dieser Klage, wenn man sich die Historie anschaut – auch Georg Winter hat darauf verwiesen –, natürlich nicht der Satz stehen soll: Der Länderfinanzausgleich ist sofort abzuwickeln und nicht mehr auszuzahlen, sondern damit werden für die nächsten Verhandlungsrunden Maßstäbe gesetzt, die wir dann umsetzen zum Vorteil der Bürgerinnen und Bürger, der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler in Bayern.

Deshalb ist es wichtig, dass wir diesen Weg gehen. Wir müssen aufgrund der Interessenlage in Bayern zu einer Neuaufstellung kommen, aber wir müssen auch – und das betone ich hier, weil wir natürlich gute Kontakte und ein gutes Verhältnis zu unseren Kolleginnen und Kollegen zum Beispiel in Nordrhein-Westfalen haben – zu einer Neugestaltung des Länderfinanzausgleichs kommen in Verantwortung für die Bürgerinnen und Bürger in diesen Bundesländern, zum Beispiel in Nordrhein-Westfalen, damit zumindest die dortigen Landesregierungen gezwungen werden, Konsolidierungsmaßnahmen einzuleiten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, damit bin ich praktisch am Ende meiner Rede. Ich will nur noch einen Hinweis machen als Replik auf die Einlassungen von vorhin. Ich glaube, Kollege Hallitzky - und wenn er es nicht war, dann möchte ich mich jetzt schon förmlich entschuldigen – hat vorhin in dem Gesamtzusammenhang des Länderfinanzausgleichs die EEG-Umlage in die Diskussion eingebracht. Das habe ich jetzt schon öfter gehört. Deshalb möchte ich an dieser Stelle einen Hinweis geben: Ich halte es für völlig sachfremd, hier einen Ausgleichstopf, aus dem erneuerbare Energien gefördert werden, im Gesamtzusammenhang mit dem Länderfinanzausgleich gegenzurechnen. Das ist zwar auch stammtischgeeignet, aber wirklich nicht sachlich begründet.

(Zuruf des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

Deshalb wollte ich darauf hinweisen.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Vielen Dank, Herr Kollege Klein. Sie haben schon gemerkt, es gibt eine Zwischenbemerkung des Herrn Kollegen Halbleib.

Volkmar Halbleib (SPD): Auf die politische Bewertung will ich mich gar nicht einlassen, Herr Kollege. Aber Fakten und Zahlen sollten auch Sie als FDP-Vertreter gelten lassen.

Würden Sie mir zustimmen

(Tobias Thalhammer (FDP): Nein!)

- danke für die Vorwegantwort; dann weiß ich auch, wie ich den Redner hier einzuschätzen habe –, dass bei beiden Säulen des horizontalen Finanzausgleichs, also Ausgleich der Finanzkraft zwischen den Bundesländern, Nordrhein-Westfalen 2012 zusammenge-rechnet 2,034 Milliarden Euro in den Länderfinanzausgleich eingezahlt hat? Würden Sie mir da zustimmen?

Würden Sie mir zweitens darin zustimmen, dass unter der schwarz-gelben Regierung von Rüttgers wesentlich höhere Nettoneuverschuldungen in Nordrhein-Westfalen zu verzeichnen waren als jetzt? Zumal unter dem Aspekt, dass die rot-grüne Landesregierung auch die Kommunen ganz anders entlastet, weil sie es auch notwendig haben.

Würden Sie mir auch zustimmen, dass Ihre schwarz-gelbe Bundesregierung in Berlin, wenn wir schon beim Thema Nettoneuverschuldung sind, im Jahr 2011 eine Nettokreditaufnahme von 17 Milliarden Euro zu verantworten hat, im Jahre 2012 von 28 Milliarden Euro und dass selbst für 2013 bei Spitzensteuereinnahmen, wie Sie zu Recht sagen, eine Nettokreditaufnahme von rund 17 Milliarden Euro geplant ist, sodass im Hinblick auf diese Tatsache die Rederei, die Sie hier betreiben, faktisch falsch ist und politisch völlig unangemessen? Der Finger zeigt auf Sie. Sie haben als schwarz-gelbe Regierung – schauen Sie nach Niedersachsen, schauen Sie nach Hessen, und schauen Sie nach Berlin – selber hohe Nettoneuverschuldungen zu verantworten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Vielen Dank. Herr Kollege Klein, bitte.

Karsten Klein (FDP): Sehr geehrter Herr Kollege Halbleib, beim Thema Mehrwertsteuerausgleich ist es sicher so, dass Nordrhein-Westfalen in diesem Be-

reich des Länderfinanzausgleichs in der ersten Stufe Finanzmittel abgeben muss.

(Zuruf des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

Deshalb wollen wir diesen Vorabzug auch abschaffen; wir halten den für unangemessen. Da würde mich interessieren, wie Ihre Stellung dazu ist.

Zweitens möchte ich Ihnen klar widersprechen, was die Neuverschuldung in Nordrhein-Westfalen betrifft. In Nordrhein-Westfalen hat Schwarz-Gelb – und zwar erheblich – die Defizite im Haushalt abgebaut.

(Zuruf des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

Die Verschuldung, die damals angepeilt war, stammte aus einem negativen Wirtschaftswachstum. Sie haben positive Wirtschaftszahlen und verschulden sich trotzdem noch in Rekordhöhe.

(Thomas Hacker (FDP): Das ist die Realität, Herr Halbleib! - Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Es ist blamabel, was Rot-Grün in Nordrhein-Westfalen da auf den Weg bringt.

Zur Bundesregierung kann ich nur Folgendes sagen: Die schwarz-gelbe Bundesregierung hat eine Nettoverschuldung übernommen, die um ein Zigfaches höher war als das, was nachher realisiert wurde. Ja, wohl, 65 Milliarden Euro wollte Peer Steinbrück noch auf den Weg bringen.

(Zuruf des Abgeordneten Thomas Hacker (FDP))

Heute will man sich nicht mehr daran erinnern. Wir haben diese Verschuldung abgebaut. Die aktuelle Verschuldung im Bundeshaushalt ist zum größten Teil

(Zuruf des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

zurückzuführen auf die Einzahlung in den ESM; das wissen Sie ganz genau.

(Zurufe von der SPD)

Ganz genau wissen Sie das!

(Beifall bei der FDP)

Deshalb finde ich es unredlich, wenn Sie hier solche Zahlen in den Raum stellen.

Die Bundesregierung, auch die schwarz-gelbe, hat sich auf einen Konsolidierungsweg begeben.

(Zurufe von der FDP: 100 Milliarden!)

Sie wissen auch, dass diese Bundesregierung wohl die größte Wirtschaftskrise aller Zeiten geschultert hat, 2009 und 2010.

(Volkmar Halbleib (SPD): Jetzt auch noch, im Jahre 2013?)

- Jetzt sind ja nicht 100 Milliarden Euro auf dem Weg.

Und noch ein letzter Satz zu Niedersachsen. Ich kann nur feststellen, dass die alte Regierung – Schwarz-Gelb in Niedersachsen – im Dezember 2012 über 800 Millionen Euro zusätzliche Steuereinnahmen in die Reduzierung ihrer Nettoverschuldung gesteckt hat. Ich bin mal gespannt, wie die sich in den künftigen Haushalten daran messen lassen. Wahrscheinlich ist die Antwort genauso zu geben wie in Nordrhein-Westfalen:

(Zuruf des Abgeordneten Markus Rinderspacher (SPD))

Schuldenerhöhung und Ungerechtigkeiten gegenüber zukünftigen Generationen.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Danke schön, Herr Kollege Klein. Nächster Redner ist Herr Hallitzky, der schon kommt, ihm folgt der Kollege Rinderspacher. Bitte schön, Herr Hallitzky.

Eike Hallitzky (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, vielen Dank. Nur damit ihr euch nicht immer so streiten müsst: Also, es gibt statistisch keinen Zusammenhang zwischen Verschuldungsstand und der Neuverschuldung und damit, ob ein Land rot-grün oder schwarz-gelb über die Jahre hinweg regiert ist. Das können Sie nachprüfen, das ist so.

(Zuruf von der FDP: Doch, Bayern!)

- Ja. Das ist eine sehr selektive Wahrnehmung. Dass in Bayern die CSU immer an der Regierung ist, ist bekannt. Aber dass es auch noch andere schwarz oder schwarz-gelb regierte Bundesländer gibt, könnte den geneigten Herrn auch bekannt sein.

(Dr. Christian Magerl (GRÜNE): Aber immer weniger! - Unruhe bei den GRÜNEN)

Es sind nicht mehr viele, aber gut. Das nur zur Info, weil ihr euch da immer wieder streiten müsst.

Erlauben Sie mir bitte eine Vorbemerkung an Herrn Schmid. Herr Schmid, der Fraktionsvorsitzende der CSU, der die Debatte für so unwichtig nimmt, dass er heute gar nicht da ist, hat in der Ankündigung des heutigen Dringlichkeitsantrags in einem Aufruf an die Bevölkerung verbreitet, Sie – sprich CSU und FDP – wollten den Menschen jene Politiker vorführen, denen – so wörtlich – das Bayern-Gen fehlt. Als gebürtiger Kölner, dessen beide Eltern in Köln leben und der ich wie Sie, nicht anwesender Herr Schmid, vom bayerischen Volk in dieses Hohe Haus gewählt wurde, empfinde ich diese Wortwahl persönlich wenn nicht als fast hetzerisch, so doch zumindest als unterirdisch geschichtsvergessen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich hätte es ihm gern selber gesagt, vielleicht kommt er heute noch einmal.

(Zuruf des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

Kurz zum Inhalt Ihres Antrages. Herr Schmid möchte ein Bekenntnis der Abgeordneten. Nun bin ich Fachpolitiker und glaube auch, dass wir in diesem Hohen Haus gut daran täten, sachlich-fachlich über Probleme zu debattieren

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

und unsere Aufgabe hier nicht vorrangig in der Abgabe von Bekenntnissen zu suchen.

(Zuruf von der CSU: Ach nee!)

So etwas sollten wir vielleicht doch eher den Gläubigen in der Kirche überlassen.

Aber weil es bei Herrn Schmid mit der Sachlichkeit – das hat heute Vormittag die Debatte gezeigt – nicht so weit her ist – vielleicht ist es eine Überforderung, vielleicht will er es nur nicht –, bekenne ich, Herr Schmid - erstes Bekenntnis -: Ja, der Länderfinanzausgleich ist bescheuert.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die zentralen Argumente dazu habe ich eben in der Aktuellen Stunde genannt, aber Wiederholung ist ja ein bewährtes didaktisches Prinzip, jedenfalls bei Lernwilligen; ich schaue Sie jetzt etwas verzweifelt an dabei.

(Heiterkeit bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Deshalb noch einmal in aller Kürze: Solidarität zwischen Bundesländern funktioniert nicht. Übrigens bei

Wahlkämpfen, die in Hessen und Rheinland-Pfalz stattfanden – da ging es nur um 20 Millionen Euro, das eine Empfängerland, das andere Geberland – haben die sich darum gekloppt: Ihr auf der anderen Seite, euch zahlen wir mit den 20 Millionen Euro irgendwas! Es ist ein Grundproblem, dass die Solidarität nicht funktioniert.

(Georg Winter (CSU): Bei zehnfacher Rückgabe!)

Die populistischen Reden von der rechten Seite, namentlich heute Vormittag von Herrn Stammtischredner Söder und Herrn Stammtischredner Schmid, beweisen auch, was ich am Beispiel des kommunalen Finanzausgleichs ausgeführt hatte: Es funktioniert nicht!

(Zurufe von den GRÜNEN)

Vielleicht nur ein Nachklapp dazu. Dass Sie, Herr Söder, sich hier hinstellen und, ohne rot zu werden, dann auch noch behaupten – als einziges Gegenargument zu meiner Überlegung, der kommunale Finanzausgleich sei nicht ohne Grund zentral organisiert und beruhe nicht auf freiwilligen Verträgen zwischen den einzelnen Regionen Bayerns –, in Wunsiedel wäre eine Daueralimentierung ja gut, weil da ein Landrat der CSU ist – ein ehemaliger sympathischer Kollege; das habe ich jetzt gesagt, das haben nicht Sie gesagt, aber es war ein sympathischer Kollege –, weil dieser Landrat der CSU angehört, in den anderen Bundesländern sei eine Daueralimentierung schlecht, weil Sie – Söder – wissen, dass da Leute an der Regierung sind, die nichts tun würden, außer unser Geld zu verbraten, das halte ich für eine peinliche Anmaßung.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Der zweite Aspekt, den ich heute Vormittag auch schon angesprochen habe: Geber- wie Nehmerländer müssen mehr von dem behalten können, was sie durch zusätzliche Anstrengungen in der Finanzverwaltung einnehmen, weil sie auch die Kosten dafür tragen. Auch deshalb ist das System bescheuert.

Zweites Bekenntnis, Herr Schmid: Die Klage gegen den Länderfinanzausgleich ist aber genauso bescheuert. Sie ist schädlich, weil alle – das hat auch die letzte Klage gezeigt – warten, was das Bundesverfassungsgericht entscheidet. Bis dahin wird "Beamtenmikado" gespielt. Ich entschuldige mich bei den Beamten.

(Alexander König (CSU): Ihre Wortwahl lässt so wieso zu wünschen übrig!)

Die Klage ist sinnlos, weil das Bundesverfassungsgericht kein neues Konzept irgendjemandem von den Klägern auf den Tisch legen wird. Das Ergebnis wird allenfalls sein, dass das oder jenes kritikwürdig ist und dass es heißt: Jetzt verhandelt ihr.

Durch die Klage gibt es also eine lange Verzögerung des Ganzen. Nach der Wahl wird es hoffentlich so sein, dass sich die dann aktive Bayerische Staatsregierung zusammen mit der Baden-württembergischen Landesregierung sofort der Aufgabe stellt, ernsthaft zu verhandeln. Die Tatsache, dass Sie bisher nie ein Konzept hatten und nicht einmal ein schnell gestricktes vorlegen, zeigt, dass Sie in der Vergangenheit nie etwas hatten, über das Sie überhaupt hätten verhandeln können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Klage ist auch deshalb unredlich, weil eben bei Licht betrachtet ein Konzept bis heute fehlt.

Ein bisschen Drehen an der sogenannten Einwohnerveredelung ist zwar richtig, wie auch das Herausnehmen von Berlin, aber die Strukturprobleme des Länderfinanzausgleichs, die ich eben skizziert habe, lösen sich damit nicht.

Und schließlich ist die Klage riskant, weil eine große Gefahr besteht, dass das Bundesverfassungsgericht die kommunalen Finanzen stärker als bisher in den Finanzausgleich einbeziehen lässt. Sie riskieren mit Ihrer Klage also einen großen finanziellen Schaden für Bayern. Das wissen Sie auch. Deshalb haben Sie die Klage erst jetzt eingereicht, damit sie einerseits für den Wahlkampf nutzbar ist, andererseits die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts erst nach der Landtagswahl erfolgt. Denn diese Entscheidung könnte auch nachteilig ausfallen.

Aus diesem zweiten Bekenntnis folgt unmittelbar das dritte Bekenntnis, Herr Schmid. Wir GRÜNE wären bescheuert, wenn wir uns Ihrer auf durchsichtiger Wahlkampfrhetorik begründeten Klage anschließen würden, weil diese Klage materiell gegen die Interessen des bayerischen Volkes gerichtet ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wer sich ernsthaft mit der notwendigen Reform des Länderfinanzausgleichs befassen will, dem empfehle ich deshalb die Zustimmung zu den konstruktiven und differenzierten Anträgen von SPD und GRÜNEN. Wir stehen für die Wahrung materieller bayerischer Interessen in einem föderalen System. Wir stehen für einen konstruktiven Verhandlungsprozess zur Reform des Länderfinanzausgleichs.

(Alexander König (CSU): Das ist das Allerneueste! Das glauben Sie doch selber nicht!)

Sie stehen für Lufthoheit über den Stammtischen. Das macht den Unterschied.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und Beifall des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Danke schön, Herr Kollege Hallitzky. Nächster Redner ist der Vorsitzende der SPD-Fraktion, Kollege Rinderspacher. Bitte schön, Herr Rinderspacher.

Markus Rinderspacher (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Beim letzten Politischen Aschermittwoch hat Regierungschef Horst Seehofer gepoltert, wer eine andere Meinung beim Länderfinanzausgleich vertrete als die CSU, der handle unpatriotisch. Wer andere Positionen vertrete als die CSU, sei gegen Bayern und vertrete allenfalls die Interessen dunkler Mächte oder von Parteizentralen in Berlin oder anderswo.

Unabhängig von diesem schlechten Stil des Regierungschefs, meine Damen und Herren, Abgeordneten anderer Parteien im Bayerischen Landtag mangelnden Patriotismus zu unterstellen und sie gewissermaßen mit Vaterlandsverrätern gleichzustellen, ist das eine politische Kategorie unterster Schublade.

(Beifall bei der SPD)

Das gibt mir aber heute die Gelegenheit, den Sachverhalt korrekt darzustellen. Die SPD in Bayern kritisiert seit vielen Jahren den von der CSU zum Nachteil Bayerns ausgehandelten Länderfinanzausgleich.

(Harald Güller (SPD): So ist es!)

Der Länderfinanzausgleich ist ungerecht. Bayern zahlt zu viel in diesen Topf ein. Aus Sicht des bayerischen Steuerzahlers ist der von der CSU ausgehandelte Länderfinanzausgleich großer Mist.

(Zuruf des Abgeordneten Georg Winter (CSU))

Deshalb sage ich, die CSU handelt nach dem Prinzip "Haltet den Dieb" – ein alter Gaunertrick, um das eigene Ganovenstück unbemerkt zu machen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Der CSU-Vorsitzende erinnert uns an den Feuerwehrmann, der das Haus selbst in Brand steckt, um dann zu rufen: Die anderen waren es, die anderen waren es!

Ich darf noch einmal daran erinnern: Horst Seehofer höchstpersönlich hat uns den Länderfinanzausgleich in seiner heutigen Form eingebracht.

(Beifall bei der SPD)

Er selbst hat den Schaden für Bayern angerichtet, zum Nachteil des Freistaats, zum Nachteil der bayerischen Steuerzahler, zum Nachteil der in Bayern lebenden Menschen, zum Nachteil unserer Heimat, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD - Unruhe – Glocke des Präsidenten - Alexander König (CSU): Eine völlige Verdrehung der Tatsachen!)

Es war im Sommer 2001, als im Deutschen Bundestag der Bundestagsabgeordnete Horst Seehofer und seine Bundestagskollegen Gerda Hasselfeldt, Peter Ramsauer, Ilse Aigner, Hartmut Koschyk und all die anderen von der CSU-Landesgruppe diesen Länderfinanzausgleich mit ihrer Stimme in Gesetzesform gegossen haben. Der damalige CSU-Vorsitzende Edmund Stoiber hat den heutigen Länderfinanzausgleich ausgehandelt und ihn in einer eigens von ihm anberaumten Regierungserklärung hier im Bayerischen Landtag als wegweisend für den Föderalismus gefeiert.

(Harald Güller (SPD): So ist es!)

Heute muss man fragen: Mangelt es Stoiber und Seehofer an einem Bayern-Gen, wenn sie solche bayernfeindlichen Gesetze beschließen?

(Beifall bei der SPD)

Wenn ich es in der Sprache des CSU-Vorsitzenden vom Politischen Aschermittwoch formulieren müsste, müsste ich sagen: Die CSU hat unsere Heimat Bayern beim Länderfinanzausgleich verraten und verkauft, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Die CSU hat die Interessen der bayerischen Steuerzahler auf dem Altar von Stoibers Kanzlerkandidatur geopfert oder sich wie bei der Landesbank, wie bei der Landesstiftung, wie beim Digitalfunk schlicht als unfähig erwiesen, solide und weitsichtig mit bayerischem Volksvermögen umzugehen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD - Zuruf des Abgeordneten Dr. Manfred Weiß (CSU))

Das ist nicht die Politik bayerischer Patrioten. Das ist politisches Versagen auf dem Rücken der fleißigen

Menschen unserer Heimat zulasten der bayerischen Steuerzahler.

(Beifall bei der SPD)

Was noch vor wenigen Jahren von der CSU als gut für Bayern triumphierend und selbstherrlich gefeiert wurde, wird heute von der CSU als nicht verfassungskonform und bayernfeindlich beschrieben - eine Kehrtwende, mit der die CSU besonders eindrucksvoll ihr Versagen beim Aushandeln des Länderfinanzausgleichs öffentlich einräumt und dies auch heute wieder mit eindrucksvollen Zahlen untermauert.

Ich möchte, weil es so schön ist, an die Regierungserklärung von Dr. Stoiber im Jahr 2001 erinnern: Bedeutsam sei dieser Länderfinanzausgleich für den Föderalismus, ein gutes Datum für Bayern und für ganz Deutschland.

(Georg Schmid (CSU): So war es damals!)

Ich zitiere wörtlich:

Ich bin froh darüber, dass wichtige bayerische Positionen bei diesen Verhandlungen überzeugt und Eingang in die Ergebnisse gefunden haben ... Die Arbeit und die Politik der Staatsregierung der letzten Jahre haben sich als erfolgreich erwiesen ... Wir haben etwas bewegt ... Wir sind dort gelandet, wo wir hinwollten ... Kein Land erleidet finanzielle Verluste.

So Herr Stoiber im Sommer des Jahres 2001.

(Volkmar Halbleib (SPD): Hört, hört!)

Und Sie wollen uns heute erzählen, dass der Länderfinanzausgleich im Jahr 2002, ein halbes Jahr nach Stoibers Regierungserklärung, in eine Schiefelage geraten ist?

(Zuruf des Abgeordneten Georg Schmid (CSU))

Wem haben wir das zu verdanken? Sie von der CSU haben uns das eingebracht.

(Beifall bei der SPD)

Knapp zwei Monate später, am 13. September 2001, leitete der bayerische Finanzminister Professor Fallthäuser den neuen Finanzausgleich an die Abgeordneten des Bayerischen Landtags weiter. Ich zitiere:

Sehr geehrte Frau Abgeordnete, sehr geehrter Herr Abgeordneter! Bayern hat dem Finanzausgleich zugestimmt, da das Ausgleichsvolumen im Länderfinanzausgleich sinkt und Bayern als Zahler finanziell entlastet wird.

Mit freundlichen Grüßen

Kurt Faltlhauser

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das sind diejenigen, die heute von Patriotismus sprechen, um ihre eigenen Fehler zu kaschieren.

Es war die SPD, die in den letzten Jahren auch hier im Landtag immer wieder angemahnt hat, dass der Länderfinanzausgleich dringend reformiert werden muss.

(Beifall bei der SPD)

Ich erinnere an die Debatte vom 28. November.

(Zuruf des Abgeordneten Alexander König (CSU))

- Ich habe noch ein schönes Zitat. Hören Sie doch einfach zu. Es ist schön, dass Sie sich so aufregen. Die Wahrheit kann wirklich wehtun. Am 28. November 2006 hat der SPD-Haushaltsexperte Jürgen Dupper hier im Hohen Hause eine Reform des Länderfinanzausgleichs angemahnt. Ich zitiere wörtlich: "Wir wollen eine Obergrenze für bayerische Leistungen." – Die SPD: "Wir wollen eine Obergrenze für bayerische Leistungen." – Jetzt zitiere ich gerne den damaligen Finanzminister von der CSU in seiner wörtlichen Antwort, Faltlhauser, CSU, ebenfalls am 28. November 2006:

(Georg Schmid (CSU): Sieben Jahre!)

Ich bin anderer Auffassung als Sie, Herr Dupper. Ich sage im Gegensatz zu dem, was Sie sagen: Wir stehen zu diesem Finanzausgleich, so wie er ... nach schwierigen Verhandlungen gilt. ... Wir sind einverstanden damit, dass wir bis zum Jahr 2019 den neuen Bundesländern die vereinbarten Beiträge bezahlen. Ich stehe nicht an der Seite derjenigen, ... die das infrage stellen. Wir stehen dazu, obwohl wir sehr viel bezahlen.

War das mangelnder Patriotismus, meine sehr verehrten Damen und Herren?

(Georg Schmid (CSU): Sieben Jahre! Jetzt passt es doch nicht mehr! Sie sehen es doch! - Alexander König (CSU): Sie müssen den Halbleib einmal aufklären! Er erzählt immer etwas anderes!)

Die bayerische SPD hat in der Folge immer wieder den ungerechten Länderfinanzausgleich zum Thema gemacht.

(Georg Schmid (CSU): Dann ist ja alles toll!)

Mein Kollege Volkmar Halbleib hat am 10. Juni 2010 hier den Dringlichkeitsantrag "Reform im bundesstaatlichen Finanzausgleich" eingebracht.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Der Finanzminister wurde aufgefordert, ein Reformmodell mit konkreten Zielen, Ausgleichsmechanismen und Modellrechnungen vorzulegen. Nichts war davon zu spüren. Sie haben unseren Antrag vom Tisch gewischt und ihm nicht zugestimmt.

Heute lässt sich festhalten: Bei dem politischen Prozess, einen fairen Lasten- und Interessenausgleich zwischen den Ländern zu organisieren, hat sich die CSU bis heute als völlig unfähig erwiesen. Die thüringische Ministerpräsidentin Frau Lieberknecht, CDU, überzieht den bayerischen Regierungschef Horst Seehofer und seine Partei sogar mit Hohn und Spott. Der jetzige Finanzausgleich sei schließlich das Ergebnis der Verhandlungen der CSU und einer Verfassungsklage der CSU. Das Urteil sei damals von der CSU sehr gelobt worden. – So gehen mittlerweile Ihre eigenen Parteifreunde in anderen Bundesländern mit Ihnen um.

Meine Damen und Herren, noch ein Wort dazu, dass auch diese Klage wie bereits die von 2005 für uns in Bayern mit Risiken verbunden ist; denn das Bundesverfassungsgericht kann auch zu der Überzeugung kommen, dass die kommunalen Finanzeinnahmen stärker in den Länderfinanzausgleich inkludiert werden müssen. Das sind aktuell 64 %. Dann hätte die Klage der CSU zur Folge, dass Bayern nicht weniger, sondern mehr in den Finanztopf einbezahlt. Das ist das Risiko Ihres Wahlkampfmanövers, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CSU)

Horst Seehofer will sich mit diesen Manövern offensichtlich das Image des soliden Treuhänders bayerischer Steuergelder verpassen, obwohl er diesen Länderfinanzausgleich verbockt hat. Heute scheint es ihm wichtig zu sein, sein Image zu polieren; denn sein Finanzminister ist nach seinen Angaben charakter schwach und neigt immer wieder zu "Schmutzeleien". Es liegt doch erst wenige Wochen zurück, da hat der Bayerische Ministerpräsident die Öffentlichkeit informiert: Mein Finanzminister ist eine nicht vertrauenswürdige Person, mein Finanzminister ist ein charakterschwacher Mann, auf den kein Verlass ist, der Hüter über die Steuergelder ist gewissermaßen unzuverlässig, nachlässig, pflichtvergessen, nicht gewissenhaft, nicht gründlich. – Wenn die CSU über Patriotismus spricht, aber personell so ausgedünnt ist, dass sie solches Personal ins Kabinett schicken muss,

dann sollte sie nicht über Patriotismus fabulieren, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Noch einmal darf heute auch daran erinnert werden, dass keine andere Staatsregierung in der Geschichte des Freistaats Bayern seit 1946 in so kurzer Zeit so hohe Schulden aufgetürmt hat wie die Regierung Horst Seehofer,

(Beifall bei der SPD)

10 Milliarden Euro allein mit der Bayerischen Landesbank.

(Alexander König (CSU): Das ist ein Schmarren! Das können wir nicht mehr hören! Das ist Blödsinn! Will denn die SPD die Sparkassen schließen und die Gemeinden auflösen?)

Den größten Länderfinanzausgleich haben Sie organisiert, nicht nach Berlin, nicht nach Niedersachsen, sondern nach Kärnten. Dort wurden mit bayerischen Steuergeldern neue Staatsstraßen und ein neuer Flughafen gebaut. Das haben Sie verbockt, meine Damen und Herren. Das war der zweite Länderfinanzausgleich zum Nachteil von bayerischen Steuerzahlern.

(Beifall bei der SPD - Georg Schmid (CSU): Das glauben Sie doch selber nicht! Das glaubt doch keiner mehr! - Weitere Zurufe von der CSU - Glocke des Präsidenten)

Deshalb lässt sich zusammenfassend festhalten: Der Länderfinanzausgleich ist kein politisches Thema, das zum Applaus für die kraftmeiernde CSU anregt. Der Länderfinanzausgleich ist ein Grund, diese CSU, die auf breiter Front zum Nachteil Bayerns bitter versagt hat, endlich in die Opposition zu schicken.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und den GRÜNEN - Alexander König (CSU): Das war eine Bewerbungsrede für Vilshofen nächstes Jahr, oder? Vergiss es!)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Vielen Dank, Herr Kollege Rinderspacher. Nächster Redner ist Herr Pointner. Bitte schenken Sie auch ihm Ihre Aufmerksamkeit. - Bitte sehr, Herr Kollege Pointner.

(Alexander König (CSU): Jetzt geht es wohl wieder zur Sachlichkeit zurück! Schauen wir mal!)

Mannfred Pointner (FREIE WÄHLER): Herr Präsident, Herr Ministerpräsident! Ich versuche jetzt, die Fakten klarzustellen.

(Markus Rinderspacher (SPD): Das, was ich dargestellt habe, waren alle Fakten!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zunächst zur bisherigen Diskussion über Patriotismus und Ähnliches. Ich gehe davon aus, dass alle hier im Haus, dass alle, die gewählt sind, das Beste für Bayern wollen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Das dürfen Sie glauben. Wenn wir das nicht wollten, wären wir nicht hier.

(Georg Schmid (CSU): Da bin ich mir nicht so sicher!)

Über den Weg kann man verschiedener Meinung sein. Man sollte niemandem unterstellen, er würde für Bayern nicht das Beste wollen. Derjenige wäre ja blöd.

(Georg Schmid (CSU): Aber so benimmt er sich!)

Nun zum Länderfinanzausgleich. Über ihn haben wir heute Morgen schon ausführlich diskutiert. Nun könnte ich auf die Ausführung von heute Vormittag verweisen. Aber nachdem das Haus jetzt voller ist, muss man noch einmal darauf eingehen.

Wir haben vor gut zweieinhalb Jahren, als die FDP ihr Gutachten vorgestellt hat, also von Anfang an gesagt: Wenn dieser Finanzausgleich, so wie er im Jahr 2001 ausgehandelt worden und im Jahr 2005 in Kraft getreten ist, verfassungswidrig ist, sollte man klagen, aber selbstverständlich müssen Verhandlungen vorausgehen. Dass Verhandlungen nicht einfach sind, wenn man anderen etwas wegnehmen und selber mehr behalten will, ist klar. Dass diese Verhandlungen scheitern werden, ist auch klar. Deswegen haben wir uns auch für die Klage ausgesprochen. Das muss man hier feststellen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Warum waren wir für die Klage? Weil wir den Länderfinanzausgleich für reformbedürftig halten, weil wir ihn, wie es Kollege von Lerchenfeld einmal genannt hat, für bescheuert halten, weil er die Geberländer zu sehr benachteiligt. Aber wenn dieser Finanzausgleich verfassungswidrig ist, dann war er von vornherein verfassungswidrig.

(Volkmar Halbleib (SPD): So ist es!)

Es wurde immer gesagt, wir hätten einiges gespart. Heute sind wieder einmal Milliardensummen genannt worden. Sie brauchen sich aber bloß die Statistik anzuschauen, um zu erkennen, wie sich das Ganze ent-

wickelt hat. Ich habe mir die ganz frischen Zahlen geben lassen.

Im Jahr 2001 ist der Länderfinanzausgleich ausgehandelt worden, im Jahr 2005 ist er in Kraft getreten. In den Jahren 2003 und 2004, also vor seinem Inkrafttreten, hatten wir ein Gesamtvolumen von 6,61 Milliarden Euro bzw. 6,804 Milliarden Euro zu verzeichnen. Im Jahr 2005, nach dem Inkrafttreten war das Gesamtvolumen höher und betrug 6,9 Milliarden Euro. 2006 bis 2007 betrug es 7,3 Milliarden Euro, 2007 betrug es 7,9 Milliarden Euro, im Jahr 2008 war es schon auf 8,2 Milliarden Euro angestiegen. Im Jahr 2009 ist es noch einmal gesunken und in den Jahren 2010, 2011 und 2012 wieder auf über 7 Milliarden Euro, auf fast 8 Milliarden Euro angewachsen. Das heißt, der Gesamtbetrag ist kräftig angestiegen.

Selbstverständlich hat sich innerhalb der Geberländer etwas verschoben. Bayern zahlt inzwischen mehr. Das hängt mit den verschiedenen Steuereinnahmen zusammen, aber nicht mit dem System des Finanzausgleichs, wie es ausgehandelt wurde. Darin liegen eben die Fehler. In dem ausgehandelten Finanzausgleich fehlt die notwendige Spreizung zwischen den Geber- und Nehmerländern. Wenn die Kompensation bei 99,7 % liegt, dann fehlt eben diese Spreizung, es fehlt das Anreizsystem für die Geberländer, mehr Steuern einzunehmen, weil sie das meiste abgeben müssen, und für die Nehmerländer fehlt der Anreiz, mehr Steuern einzunehmen, weil sie dann ja weniger erhalten. Das ist das Problem. Darin besteht das Dilemma des bestehenden Finanzausgleichs.

Dieser Finanzausgleich ist eben – das ist Fakt; darüber brauchen wir nicht zu diskutieren – von der damaligen Staatsregierung, von Ministerpräsident Stoiber, im Jahr 2001 ausgehandelt worden, er ist im Bundestag abgesegnet worden. Sie, Herr Ministerpräsident, waren auch dabei. Im Jahr 2005 ist er in Kraft getreten. Das Geschilderte sind jetzt die Folgen. Diese Folgen wollen wir beseitigen.

(Volkmar Halbleib (SPD): Erst zustimmen und dann dagegen klagen!)

Eine Klage ist auch vernünftig; denn im Jahr 2019 läuft die Regelung aus. Dann brauchen wir eine Grundlage für weitere Verhandlungen. Es wurde bereits angesprochen: Dann läuft nicht nur der Finanzausgleich, sondern auch der Solidarpakt II aus. Wir müssen aber auch über die Verteilung der Umsatzsteuervorauszahlung, über die Ausgleichszahlungen und so weiter reden. Insoweit muss ein Gesamtpaket geschnürt werden. Dazu ist eine eigene Kommission notwendig. Ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts kann nur Anhaltspunkte dafür liefern, was falsch war.

Dazu wird vielleicht einiges kommen, und dann werden wir auch die Verantwortlichen benennen können. Das Urteil wird Anhaltspunkte dafür liefern, was wir bei künftigen Verhandlungen anpassen können. Deswegen sind wir für die Klage und werden heute dem Antrag der CSU und der FDP zustimmen. Das heißt aber nicht, dass wir Sie aus der Verantwortung nehmen und sagen, es ist alles in Ordnung; denn Sie haben die Ursachen für diese Missstände gesetzt. Das muss man schlicht und einfach sagen. Sie klagen eigentlich gegen sich selbst. Warum aber nicht, wenn Sie es machen wollen?

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Zur Frage, wie man den Finanzausgleich gestalten kann, ist schon einiges gesagt worden. Wichtig ist, wie gesagt, eine Steigerung der Anreize. Die Spreizung muss ausgedehnt werden. Heute Vormittag wurde bereits angesprochen, dass für Berlin der Bund eintreten soll. Das wird natürlich sicher dazu führen, dass der Bund sich anderweitig gegenfinanzieren wird. Das muss man auch sehen. Indirekt werden damit alle anderen Länder wieder mitzahlen.

Ein weiterer Punkt ist die Einwohnerveredelung. Darüber haben wir beim kommunalen Finanzausgleich auch schon diskutiert. Die Einwohnerveredelung, aufgrund derer die Stadtstaaten Bremen, Hamburg und Berlin für jeden Einwohner etwas mehr bekommen, ist ein Problem; denn wir haben auch in den anderen Ländern große Metropolen, zum Beispiel München oder Köln. Diese Punkte könnte man bei Verhandlungen ansprechen.

Änderungen bei der Einkommensteuer oder der Umsatzsteuer, wonach die Länder Auf- oder Abschläge machen können, darf es überhaupt nicht geben. Das führt dazu, dass die schwächeren Länder überhaupt keine Chance mehr haben, Unternehmen zu sich zu holen, wenn sie höhere Steuern verlangen müssen, um zu ihren Mitteln zu kommen. Das müssten wir auf jeden Fall ablehnen, wenn es so kommen sollte.

Meine Damen und Herren, wir werden dem Antrag der CSU und der FDP aus den genannten Gründen zustimmen. Die beiden anderen Anträge der SPD und der GRÜNEN sind leider zu kurzfristig gekommen. Im Antrag der GRÜNEN ist vieles von dem, was gesagt wird, richtig. Ihr Antrag enthält aber auch die Forderung, dass von einer Klage abzusehen ist. Wir wollen uns nicht widersprechen; denn wir wollen, dass geklagt wird. Deswegen können wir Ihrem Antrag leider nicht zustimmen. Im Antrag der SPD steht nicht genau, dass nicht geklagt werden soll. Sie machen zwar Andeutungen, dass eine Klage schädlich wäre. Deshalb werden wir uns bei diesem Antrag enthalten.

Vieles, was Sie sagen, ist richtig. Sie kritisieren einerseits, dass die Klage eine vernünftige Auseinandersetzung mit den anderen Ländern verhindert. Andererseits brauchen wir die Klage, um festzustellen, was damals falsch gelaufen ist.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Danke schön, Herr Kollege Pointner. Nächster Redner ist Herr Staatsminister Dr. Söder.

Staatsminister Dr. Markus Söder (Finanzministerium): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Eigentlich hätten wir heute erleben sollen, wie sich die Bayern geschlossen hinter das Anliegen stellen, dass sie von dem, was sie im eigenen Land hart erarbeiten, hier auch mehr ausgeben dürfen. Stattdessen haben wir eine SPD erlebt, die in der Vergangenheit schwelgt, aber kein Konzept für die Zukunft dieses Landes hat.

(Beifall bei der CSU - Markus Rinderspacher (SPD): Stoiber 2001!)

Was sind eigentlich die Fakten?

(Volkmar Halbleib (SPD): Die haben wir eben angesprochen!)

Fakt ist, dass Bayern immer mehr bezahlt.

(Markus Rinderspacher (SPD): Sie haben das verbockt!)

Bayern hat im letzten Jahr 3,9 Milliarden Euro bezahlt. Das sind über 6,6 % mehr.

(Volkmar Halbleib (SPD): Das haben Sie verbockt!)

Wir zahlen jedes Jahr mehr ein, als wir in 40 Jahren insgesamt bekommen haben.

(Markus Rinderspacher (SPD): Die CSU ist es, die das verbockt hat!)

Wir müssten im nächsten Doppelhaushalt 8 Milliarden Euro bereithalten. Das sind für die bayerischen Bürgerinnen und Bürger - -

(Markus Rinderspacher (SPD): Herr Stoiber hat das ausgehandelt!)

- Nicht dazwischenbrüllen, sondern zuhören, Herr Rinderspacher!

(Beifall bei der CSU - Volkmar Halbleib (SPD): Zwischenrufe sind erlaubt!)

Jetzt hören Sie zu, denn am Haushalt hat die SPD immer Interesse. 8 Milliarden Euro bedeuten entweder 150.000 Lehrer, 170.000 Polizisten, 160.000 Steuerfahnder, 90.000 Professoren oder 1,2 Millionen neue Studienplätze. Das ist Geld für Bayern, meine Damen und Herren, das wir behalten wollen.

(Beifall bei der CSU - Markus Rinderspacher (SPD): Das hat die CSU verbockt! Ihr seid schuld!)

Fakt ist, dass Bayern viel mehr zahlen müsste, wenn es uns nicht gäbe.

(Lachen bei der SPD)

Als Edmund Stoiber und die Staatsregierung damals den Prozess einer Klage begonnen haben, gab es hier im Landtag nicht von allen Unterstützung!

(Volkmar Halbleib (SPD): Sie hätten besser uns unterstützt!)

Hat damals zum Beispiel unser heutiger Vizepräsident, damals ein wortgewaltiger Oppositionsführer, gesagt, jawohl, Stoiber, mehr kämpfen und härter abschließen? Das Gegenteil war der Fall. Damals wurde die Regierung dafür kritisiert, dass sie geklagt hat. Das Ergebnis sind bis heute Einsparungen in Höhe von zwei Milliarden Euro. Das haben wir geleistet.

(Beifall bei der CSU - Markus Rinderspacher (SPD): Quatsch!)

Zwei Milliarden Euro haben wir gespart!

(Beifall bei der CSU - Volkmar Halbleib (SPD): Völlig unbewiesen! - Markus Rinderspacher (SPD): Ein Schuldenkönig sind Sie!)

Fakt ist, dass Bayern das meiste zahlt. In früherer Zeit war der Länderfinanzausgleich darauf angelegt, dass die Starken die Schwächeren in einem fairen und angemessenen Ausgleichssystem unterstützen. Damals gab es mehrere starke Länder. Ein so eminent starkes Land wie beispielsweise Nordrhein-Westfalen, der Sitz vieler Dax-Unternehmen, ein Land, das früher das industrielle Herz Deutschlands war, ein Land, das sich stark wähnt,

(Volkmar Halbleib (SPD): Zahlt zwei Milliarden ein!)

ist heute nicht mehr etwa ein Geberland, sondern es reiht sich wie das Saarland und viele Länder im Osten in die Nehmerländer ein.

(Volkmar Halbleib (SPD): Doch, zwei Milliarden zahlen sie ein! Sie lügen die Leute an!)

Das haben Sie mitzuverantworten. In Ihrer Zeit ist Nordrhein-Westfalen zum Nehmerland geworden. Diese Schuld tragen die Roten in Deutschland.

(Beifall bei der CSU - Markus Rinderspacher (SPD): Schmutzeleien! - Volkmar Halbleib (SPD): Sie haben ein gespaltenes Verhältnis zur Wahrheit!)

Fakt ist - -

(Markus Rinderspacher (SPD): Das sind die Schmutzeleien, die Herr Seehofer gemeint hat!)

Herr Präsident!

(Lachen bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Herr Staatsminister, ich mache das schon, aber ich traue Ihnen zu, dass Sie sich schon durchsetzen.

Staatsminister Dr. Markus Söder (Finanzministerium): Aber mit Verlaub, Frau Stahl war beim letzten Mal ein bisschen schärfer.

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Jetzt konzentrieren Sie sich einmal auf Ihre Ausführungen, Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Markus Söder (Finanzministerium): Wir halten also fest: Fakt ist, dass Bayern immer mehr zahlt. Fakt ist, dass Bayern noch mehr zahlen müsste, wenn es diese Klagen nicht gegeben hätte.

(Markus Rinderspacher (SPD): Bayern zahlt seitdem mehr!)

Fakt ist, dass Bayern das meiste zahlt. Fakt ist, dass die Fleißigen bestraft werden. Die Bundesbank, die relativ unverdächtig ist, irgendeiner parteipolitischen Couleur anzugehören, schreibt aktuell in ihrem neuesten Bericht: Einer Reform des Finanzausgleichs komme nicht nur wegen des Auslaufens der bestehenden Regelungen wachsende Bedeutung zu, sondern eine Begrenzung der Finanzkraftnivellierung sei gerechtfertigt, es müsse endlich eine Veränderung geben, damit negative Auswirkungen nicht mehr gegeben sind. Das ist die Aussage von ökonomisch Sachverständigen.

(Markus Rinderspacher (SPD): Das sagen Sie seit 2006 im Landtag! Damals haben Sie uns für blöd gehalten!)

Ich muss mich nicht dazu äußern, wie ich heute denke.

Fleißige werden bestraft. Der Freistaat und seine Bürger arbeiten hart und haben aufgrund der höheren wirtschaftlichen Ertragskraft und des Fleißes der Bürgerinnen und Bürger höhere Steuereinnahmen.

(Markus Rinderspacher (SPD): Sie haben es verbockt!)

Andere Bundesländer werden schwächer. Am Ende sieht es so aus: Wir arbeiten hart; müssen wir aber die Schadenersatzforderungen für den Berliner Flughafen tragen? Das ist den Bayern nicht mehr zuzumuten. Deshalb brauchen wir eine Änderung.

(Beifall bei der CSU - Dr. Paul Wengert (SPD): So ein Unsinn, Herr Minister! - Volkmar Halbleib (SPD): Das ist die Unwahrheit! Eine erneute Klage bringt Risiken!)

Fakt ist auch, dass nur die Klage etwas hilft. Alles andere wird nichts helfen. Wir haben lange geredet. Es hat viele Gesprächsrunden gegeben. Das Ergebnis war immer das Gleiche: vertagen, verschieben, hinausschieben, am besten bis nach 2019.

(Volkmar Halbleib (SPD): Das behaupten Sie!)

Meine Damen und Herren, es gilt der alte Grundsatz: Wir fühlen uns im Recht, wir fühlen uns umgekehrt ungerecht behandelt. Wir bitten fast schon um eine Reform. Es hat viele Gesprächsrunden gegeben. Im Ergebnis sagen sogar einige, wie zum Beispiel der baden-württembergische Ministerpräsident, dieser Finanzausgleich sei bescheuert.

(Markus Rinderspacher (SPD): Aber Sie haben jahrelang nichts gemacht!)

Sie trauen sich aber nicht, die Konsequenzen zu ziehen. Bayern ist konsequent, deswegen klagen wir. Alles Reden hilft nichts mehr.

(Beifall bei der CSU)

Wir haben ein Konzept. Wir wollen nicht nur deutlich weniger zahlen müssen, sondern wir wollen das System ändern. Wir wollen das System hinsichtlich der Funktion der Bundeshauptstadt Berlin und der Gewichtung der Stadtstaaten und der Anreizsysteme ändern. Ich habe es heute Morgen schon gesagt.

(Volkmar Halbleib (SPD): Das haben wir doch alles schon beschlossen! Alles, was Sie kritisieren, haben wir beschlossen!)

Wir brauchen endlich ein System, das den belohnt, der sich anstrengt, und nicht den alimentiert, der nichts tut. Das ist ein wichtiger Grundsatz.

(Markus Rinderspacher (SPD): Danach war Stoiber ein Versager! Ein schlechter Lehrer!)

Die Bundesbank sagt eindeutig auch, lieber Herr Pointner, dass sie es schätzen würde, wenn man den Ländern mehr Steuergesetzgebungskompetenzen geben würde. Eines ist schon klar: Wir führen in Deutschland eine Debatte über ständig neue und höhere Steuern. Diese Debatte wird gerade von Rot-Grün und Grün-Rot in massivster Form geführt. Auf Dauer kann es nicht der Weg sein, dass ganz Deutschland unter den Steuerexperimenten einzelner politischer Gruppen leidet. Wir können es uns gut vorstellen, dass wir Steuern, die, wie zum Beispiel die Erbschaftsteuer, den Ländern zustehen, anders gewichten.

(Volkmar Halbleib (SPD): Die Reichen entlasten! Das ist das, was Sie machen wollen!)

Lassen Sie doch Stuttgart die Steuern verdoppeln, meine Damen und Herren, wir können Steuern senken, weil wir in Bayern dann ein attraktiver Ort für Mittelstand, Handwerk und andere Unternehmer sind.

(Beifall bei der CSU - Volkmar Halbleib (SPD): Und die Gewerbesteuer abschaffen!)

Fassen wir zusammen: Fakt ist, Bayern zahlt immer mehr. Fakt ist, andere bekommen immer mehr. Fakt ist, es gibt kein Anreizsystem. Fakt ist auch, dass die SPD bis auf einige Zwischenrufe hier vorne die Chance verpasst hat, einmal vor den Bayern öffentlich zu bekunden, dass sie sich hinter Bayern stellt. Ihnen ist Wowereit offensichtlich wichtiger als die bayerischen Bürgerinnen und Bürger.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Deshalb ist es mehr als in Ordnung, wenn wir heute eine gemeinsame Entscheidung treffen und eine namentliche Abstimmung durchführen. Herr Halbleib, verstecken Sie sich nicht hinter Zwischenrufen und Presseerklärungen, sondern bekennen Sie öffentlich vor den bayerischen Bürgerinnen und Bürgern: Wollt ihr, dass die Bayern mehr von dem Geld behalten, oder wollt ihr das nicht?

(Volkmar Halbleib (SPD): Intellektueller Tiefflug!)

Das ist die Frage. Die Fakten werden entscheiden.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir haben gemeinsam drei Dringlichkeitsanträge beraten. Zur Abstimmung trennen wir diese wieder.

Zunächst lasse ich über den Antrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 16/15720 abstimmen. Das geschieht in einfacher Form. Wer dem Dringlichkeitsantrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der GRÜNEN und der SPD. Ich bitte, Gegenstimmen anzuzeigen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der FDP und der FREIEN WÄHLER. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Die Abstimmungen über die beiden anderen Dringlichkeitsanträge werden wie angekündigt in namentlicher Form durchgeführt. Zunächst kommen wir zur Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der CSU und der FDP auf Drucksache 16/15702. Die namentliche Abstimmung kann sofort beginnen. Wir haben fünf Minuten Zeit.

(Namentliche Abstimmung von 14.12 bis 14.17 Uhr)

Die fünf Minuten sind um. Wir schließen die Abstimmung und bereiten die nächste namentliche Abstimmung vor. Es geht um den Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion auf Drucksache 16/15721. Dafür haben wir ebenfalls die Abstimmungsurnen bereitgestellt. Für diese Abstimmung nehmen wir uns drei Minuten Zeit.

(Namentliche Abstimmung von 14.17 bis 14.20 Uhr)

Die drei Minuten sind um. Damit schließe ich die namentliche Abstimmung. Wie immer werden wir die Ergebnisse der namentlichen Abstimmungen außerhalb des Saales ermitteln.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in Ihrem Interesse fahre ich gerne in der Tagesordnung fort. Das mache ich aber nur, wenn vorher wieder Ruhe einkehrt und sich die Gesprächskreise in allen Teilen des Saales auflösen. Bitte setzen Sie sich alle wieder hin. Ich mache nur weiter, wenn ihr euch hinsetzt. Führt eure Koalitionsgespräche bitte draußen.

(Alexander König (CSU): So weit wird es nicht kommen!)

Frau Kollegin Zacharias, bitte setzen Sie sich hin.
Herr Kollege von Gumpfenberg, bitte setzen Sie sich hin.

Zur gemeinsamen Beratung rufe ich folgende Dringlichkeitsanträge auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Martin Güll, Karin Pranghofer u. a. und Fraktion (SPD)
Fördern statt Sitzenbleiben - Pädagogischen Unsinn beenden (Drs. 16/15703)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Günther Felbinger u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Notwendiges Wiederholungsjahr intelligent ausgestalten (Drs. 16/15722)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Renate Will, Karsten Klein, Tobias Thalhammer und Fraktion (FDP), Georg Schmid, Karl Freller, Georg Eisenreich u. a. und Fraktion (CSU)
Pflichtwiederholung muss auch zukünftig als letzte Konsequenz erhalten bleiben (Drs. 16/15723)

Dazu eröffne ich die gemeinsame Aussprache. Erster Redner ist Herr Kollege Güll. Ihm folgt Herr Kollege Felbinger. Bitte schön, Herr Kollege Güll.

Martin Güll (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es passt gut zu dem Schulthema, dass man zuerst für Ruhe sorgt und dann in Ruhe sprechen kann. Das macht man in der Schule genauso.

Das Thema Sitzenbleiben wird die Wogen vielleicht nicht so aufwühlen wie das vorhergehende Thema. Die Diskussion, ob Sitzenbleiben gut oder schlecht ist, ist so alt wie die pädagogische Forschung und wahrscheinlich auch so Streitbar. Einig sind sich eigentlich nur die Erziehungswissenschaftler und die Psychologen, die schon im 20. Jahrhundert immer festgestellt haben: Sitzenbleiben hat pädagogisch wenig bis gar keinen Sinn.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Neue empirische Forschungen zeigen auch, dass diese Annahme stimmt. Leider gibt es in Deutschland dazu nicht sehr viele Studien – man muss ins europäische Ausland oder in die USA gehen. Dort wird dies sehr gut nachgewiesen.

Was bedeutet Sitzenbleiben? – Darüber muss man auch einmal sprechen. Ein Schulkind bleibt dann sitzen, wenn es in zwei oder mehreren Fächern die Mindestanforderungen nicht erfüllt. Dann muss es zurück und ein ganzes Schuljahr mit allen Fächern wiederholen. Es verlässt also seine Lerngruppe und geht in eine neue, ist dann meistens älter mit all den Problemen, die damit verbunden sind. Warum brauchen wir das Sitzenbleiben? Warum gibt es Befürworter? – Wahrscheinlich deshalb, weil man der Meinung ist,

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Schüler müssen ab und an einmal einen Schuss vor den Bug bekommen, damit sie ihre Anstrengungsbereitschaft wieder erhöhen, oder aber, weil man der Meinung ist, die schlechten, schwächeren Schüler sollen doch die stärkeren in der Klasse nicht bremsen und sollen deshalb aussortiert werden und den anderen Schülern die Chance nicht rauben, ungestört lernen zu können.

Die Frage lautet: Ist dies sinnvoll? Darüber kann man natürlich im Einzelfall streiten. Ich will gar nicht bestreiten, dass dies so ist. Darum geht es aber nicht. Es geht vielmehr darum, ob Sitzenbleiben ein institutionalisiertes Verfahren ist, das man nach wie vor braucht, oder nicht. Hierzu gibt es eine klare Absage. Das braucht man so nicht. Auch die Forschungsergebnisse zeigen, dass das keinen Sinn macht.

Ich darf aus der Pressemitteilung des Ministeriums zu diesem Thema zitieren. Der Pressesprecher sagte – ich zitiere -, das Wiederholen abzuschaffen, ist für Minister Spaenle pädagogischer Unsinn. Er verweist in seiner Einschätzung auch auf den möglichen Erfolg eines Wiederholens, der in einer Studie des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung bei einer Untersuchung von 2.500 ehemaligen Schülerinnen und Schülern festgestellt worden ist.

Tatsächlich gibt es dieses Gutachten. Dieses Gutachten stammt übrigens aus dem Jahre 2004. Damals wurden tatsächlich 2.500 ehemalige Schüler befragt. Der Gutachter ist zu dem Ergebnis gekommen: Sitzenbleiben nützt den Schülern. Was haben die Gutachter aber gefragt? – Sie haben die Leute danach befragt, wie sie denn im Nachhinein einschätzen, dass sie sitzengeblieben sind. Diejenigen, die sitzengeblieben sind, sind gefragt worden, ob sie denn hinsichtlich des Reifegrades vorne oder hinten sind. Das ist eine völlig unsinnige Fragestellung, die nicht einmal für 300 von den 2.500 Probanden ein zutreffendes Ergebnis brachte.

Lieber Herr Kultusminister, vielleicht sollte man einmal den Herrn Pressesprecher oder vielleicht auch die Grundsatzabteilung bitten, die Gutachten zunächst zu

lesen und sie erst dann als Beleg zu bringen; denn so ist das keine Begründung für das Sitzenbleiben.

Ich will aber zum Antrag zurückkommen. Der Antrag will das Sitzenbleiben überflüssig machen und es damit letztlich, wenn dies geht, auch abschaffen. Dies geht tatsächlich nur unter folgender Annahme. Ich will hierfür extra Erziehungswissenschaftler zitieren, Frau Julia Krone und Klaus-Jürgen Tillmann von der Universität Bielefeld, die 2006, abgedruckt in der Zeitschrift "Schulverwaltung" formuliert haben – ich zitiere -: Nur wenn diese Heterogenität der Lerngruppe, wenn diese individuellen Förderbedürfnisse von Lehrkräften als Teil ihrer pädagogischen Alltagsarbeit angesehen und angenommen werden, wird die Abschaffung des Sitzenbleibens zu besserer individueller Förderung führen.

Genau dadurch wird der Zusammenhang aufgezeigt. Abschaffen kann man das Sitzenbleiben nur dann, wenn man die individuelle Förderung entsprechend aufbaut. Diese These wird auch durch die Klemm-Studie, die noch nicht so alt ist – sie ist zwei, drei Jahre alt – bestätigt. Die Klemm-Studie, die im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung erstellt wurde, sagt noch etwas anderes. Sie sagt: Sitzenbleiben ist nicht nur pädagogisch unsinnig, sondern auch noch teuer. Diese Aussage könnte jetzt natürlich bedeuten: Aha, die SPD-Fraktion will Geld sparen, wenn sie das Sitzenbleiben abschaffen will. Mitnichten wollen wir das. Wir wollen die errechneten circa 250 Millionen Euro pro Jahr tatsächlich für die individuelle Förderung verwenden. Rechnerisch sind dies immerhin 125.000 Lehrerstunden, die man jährlich den Schulstunden hinzufügen könnte, um Kinder zu fördern. Entscheidend ist also, dass man diese Förderung auch vornimmt.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Ich will deshalb das Hohe Haus bitten, diesem Dringlichkeitsantrag zuzustimmen. Mit diesem Antrag wird die Staatsregierung aufgefordert, die individuelle Förderung so zu organisieren, dass Sitzenbleiben überflüssig wird. Deshalb bitten wir um Zustimmung zu diesem Antrag.

Ich will auch noch zwei Sätze zu dem nachgezogenen Antrag der FREIEN WÄHLER sagen: Soll ich der Überschrift glauben, oder soll ich dem Inhalt glauben? Wir müssten den Antrag deshalb eigentlich ablehnen. Wenn man so fördern würde, wie ihr es für den Fall fordert, dass man sitzenbleibt, wäre die Konsequenz, dass man die Förderung gar nicht bräuchte, wenn man sie schon vorher anbieten würde. Also: entweder oder. So, wie der Antrag geschrieben steht, müssen wir ihn leider ablehnen.

Nun zum Antrag der CSU und der FDP. Diesem Loblied auf das Schulsystem brauchen wir bestimmt nicht zuzustimmen. Das ist bestimmt kein Grund. Eines kann ich Ihnen nicht ersparen: Sehen Sie einmal in die Begründung hinein. In der Begründung des Antrages steht, man brauche das Sitzenbleiben deshalb, weil es Schüler gibt, die bewusst und dauerhaft schulische Leistung verweigern oder die Schule schwänzen. Warum verweigern diese Schüler, warum schwänzen sie die Schule? – Wenn sie im Januar wissen, dass sie keine Chance haben, werden sie auch nichts mehr tun. Deshalb werden sie auch verhaltensauffällig. Ich fordere Sie auf: Lasst uns diese Schüler entsprechend fördern! Dann brauchen wir das Instrument des Sitzenbleibens nicht. Deswegen plädiere ich selbstverständlich für Ablehnung.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Vielen Dank, Herr Kollege Güll. Nächster Redner ist Herr Kollege Felbinger. Bitte schön.

Günther Felbinger (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Mein Vorredner, Kollege Güll, hat sehr viel von Studien und Aussagen der Wissenschaftler erzählt. Ich möchte einfach ins normale Leben zurückkehren. In Bayern haben im vergangenen Jahr 2,3 % der Gymnasiasten, 2,6 % der Realschüler und knapp 1 % der Mittelschüler eine "Ehrenrunde" gedreht. Sicher ist das Wiederholen für jeden eine schmerzhafteste Zäsur, aber – das sage ich jetzt einfach mal – es hat noch niemandem geschadet, schon gar nicht hat es irgendwelche Karrieren beeinträchtigt. Sollte man deshalb das Sitzenbleiben abschaffen? – Dazu sagen wir FREIE WÄHLER ein klares Nein. Das Leben, meine Damen und Herren, ist kein Ponyhof. Man kann der Schule keine Käseglocke überstülpen, man kann nicht so tun, als wäre immer das System schuld, wenn jemand nicht vorankommt. Werden und Wirken finden nicht im schmerzfreien Raum statt, und eine völlige Abschaffung des Sitzenbleibens wäre eine naive Erleichterungspädagogik.

(Harald Güll (SPD): Das steht aber so im Antrag nicht!)

Die Pädagogen unter uns wissen, dass es einige wenige Schüler gibt, die von Jahr zu Jahr gerade so durchkommen. Irgendwann tun sich dann kumulierte Wissenslücken auf. Das zumindest latent vorhandene Risiko eines Scheiterns ist ein wichtiger Antrieb, mehr zu tun und sich mehr anzustrengen – wie im richtigen Leben. Wenn die Schule auf das richtige Leben vorbereiten will, darf auch das Pflichtwiederholen wegen mangelhafter Leistungen nicht völlig abgeschafft wer-

den. Wer glaubt, durch die Abschaffung der Möglichkeit, eine Klassenstufe wiederholen zu müssen, veränderten sich Lernmotivation und Leistung zum Positiven, der täuscht sich.

Herr Kollege Güll, Sie haben vorhin die Studie des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung erwähnt. Hier kommt unterm Strich auch heraus, dass 50 % der Wiederholer zu einem besseren Abschluss kommen als vergleichbare Nichtwiederholer, bei aller Umstrittenheit dieser Studie, von der Sie auch gesprochen haben. Tatsache ist, dass die Zahl der Pflichtwiederholer in den letzten Jahren deutlich rückläufig ist. Inzwischen wurden auch zahlreiche Förderinstrumente eingeführt. Das heißt natürlich nicht, dass wir in Zukunft nicht mehr genau hinschauen müssen, wenn bei einer Schülerin oder einem Schüler die Leistung abfällt. Nein, ganz im Gegenteil, wir müssen sehr genau hinschauen, um die möglichen Ursachen eines Leistungsabfalls zu erkennen. Oft machen jungen Menschen nicht schulische Anforderungen zu schaffen, sondern entwicklungs- und altersspezifische Probleme, Probleme in ihrem privaten Umfeld oder eine bevorstehende Trennung der Eltern, ein Krankheitsfall, ein Todesfall oder Ähnliches. Junge Menschen brauchen hier eine Anlaufstelle, an die sie sich wenden können. Deswegen fordern wir FREIE WÄHLER mehr Schulsozialarbeiter, aber auch mehr Schulpsychologen, mehr Beratungslehrer, überhaupt mehr Lehrkräfte, damit mehr Zeit für das einzelne Kind und seine individuellen Bedürfnisse ist.

(Beifall bei Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Natürlich brauchen wir auch für die Schüler, die sich mit dem Lernstoff schwer tun, Fördermöglichkeiten, um die Lücken im Idealfall gar nicht erst entstehen zu lassen und um sie da, wo sie aus welchen Gründen auch immer entstanden sind, möglichst schnell zu schließen. Denn eines ist klar: Wir alle wollen unseren Kindern ein möglichst unbeschwertes Aufwachsen ermöglichen.

Wir haben aus meiner Sicht auch die Verpflichtung, die Zahl der Pflichtwiederholer möglichst gering zu halten. Aber – das betone ich ausdrücklich – wir FREIE WÄHLER wollen das Instrument der Pflichtwiederholung nicht abschaffen. Genau aus diesem Grund haben wir auf Drucksache 16/15722 einen Dringlichkeitsantrag eingereicht, dessen Überschrift, wie Kollege Güll vorhin gesagt hat, geändert wird. Die Überschrift heißt: "Notwendiges Wiederholungsjahr möglichst vermeiden", nicht, wie ursprünglich ausgedruckt, "Notwendiges Wiederholungsjahr intelligent ausgestalten". Das ist uns bei der Abänderung leider durch die Lappen gegangen.

Der Grundsatz "Fördern und Fordern" begleitet uns Menschen durch das ganze Leben; die eigenen Schwächen und Grenzen erfährt ein Kind auch außerhalb schulischer Einrichtungen. Gerade deshalb sollten wir aber nicht Kuschelpädagogik betreiben; wir sollten vielmehr Lernerfahrungen liebevoll, aber auch konsequent ermöglichen. Deswegen werden wir den Antrag der SPD ablehnen, dem Dringlichkeitsantrag der FDP und der CSU hingegen werden wir zustimmen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Danke schön. Als Nächste hat sich Frau Kollegin Will zu Wort gemeldet. Bitte schön.

Renate Will (FDP): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! "Fördern statt Sitzenbleiben – Pädagogischen Unsinn beenden", so lautet der blumige Titel eures Antrags. Zum ersten Teil Ihres Antrags "Fördern statt Sitzenbleiben" kann ich der SPD nur empfehlen, mal genau hinzuschauen, welche Maßnahmen auf den Weg gebracht wurden, um jedes einzelne Kind zu fördern und um das Sitzenbleiben zu verhindern, was auch sinnvoll ist. Die Zahl der Pflichtwiederholer in Bayern ist nicht automatisch oder zufällig kontinuierlich gesunken. An den Volksschulen hat sich die Zahl in den letzten elf Jahren von 1,4 auf 0,5 % um zwei Drittel verringert, an den Realschulen hat sie sich von 4,8 auf 2,6 % fast halbiert, und an den Gymnasien ist sie von 3,1 auf 2,0 %, also um ein Drittel zurückgegangen.

(Beifall bei der FDP)

Warum ist das gelungen, meine Damen und Herren? – Weil wir die Rahmenbedingungen in der bayerischen Bildungspolitik verbessert haben. Mehr Lehrkräfte sorgen bei immer weniger Schülerinnen und Schülern für mehr individuelle Förderung. Mehr Ganztagsangebote schaffen mehr Zeit zur individuellen Förderung. Förderlehrer unterstützen an den Grund- und Mittelschulen die Lehrkräfte im Unterricht gezielt. Die Kooperation von Mittel- und Realschulen sorgt für mehr Durchlässigkeit, mehr Differenziertheit und mehr Chancen. Mehr flexible Grundschulen – sie können durchaus noch mehr werden – sind ein ganz wichtiger Schritt in Richtung auf individuelle Lernzeiten. Des Weiteren können in der 4. Jahrgangsstufe Klassen mit mehr als 25 Kindern geteilt werden. Es gibt zusätzliche Förderangebote im Rahmen der Gelenkklassen in der 5. Klasse. Es gibt in der 5. und 6. Jahrgangsstufe zusätzliche Förderung, in den Mittelschulen gibt es Intensivierungsstunden, an den Gymnasien dazu ab nächstem Schuljahr ein Frühwarnsystem, die Möglich-

keit eines Flexibilisierungsjahres und weitere Fördermodule in der Mittelstufe der Gymnasien, und so weiter und so fort. All diese Maßnahmen dienen dazu, den Schülerinnen und Schülern mehr individuelle Lernzeit und Unterstützung zu gewähren.

(Die Rednerin hustet - Eberhard Sinner (CSU): Soll ich Ihnen einen Kamillentee bringen?)

– Nützt nichts.

Diesen Weg wollen wir kontinuierlich fortsetzen. Nicht nur die Studie "Schulformwechsel in Deutschland" der Bertelsmann-Stiftung hat aufgezeigt, wie zielführend und zukunftsgerichtet der Weg ist, den Bayern in seiner Bildungspolitik eingeschlagen hat. Wir wären dumm, wenn wir diesen Weg nicht weitergehen würden.

Ich komme zum zweiten Teil Ihres Antrags "Pädagogischen Unsinn beenden". Das klingt reizvoll, und es wäre auch bestechend einfach zu sagen: Wir schaffen das Sitzenbleiben ab, versetzen alle trotz schlechter Noten in die nächste Klasse und füllen die Wissenslücken durch individuelle Förderung auf. Die Realität ist jedoch kein Wunschkonzert. Auch der Blick, den Sie von der SPD ins benachbarte Ausland getan haben, trägt. Wenn Sie das Sitzenbleiben wirklich abschaffen wollen, dann müssen Sie nämlich eine ganze Armada von Pädagogen, Sprachtrainern, Psychologen und Assistenten bereitstellen, wie das vielleicht in Finnland der Fall sein mag.

(Martin Güll (SPD): Das ist doch gut!)

Solange dies aber noch nicht die Realität ist, sollte man mit Augenmaß vorgehen und den Druck herausnehmen, um das Wiederholen einer Klasse zu vermeiden. Sie vergessen immer wieder, dass Jugendliche und Kinder nicht gleich sind, und eine Ehrenrunde beeinflusst nicht bei jedem Kind die Motivation negativ oder löst ein Schultrauma aus. Nein, das wurde von Herrn Kollegen Felbinger schon angedeutet, eine sich ankündigende Ehrenrunde kann sich positiv auswirken, sie kann dem Schüler Ansporn und Motivation sein und Ehrgeiz auslösen, um mit Hilfe der angebotenen Fördermöglichkeiten das Klassenziel doch noch zu erreichen.

Viele Durchfaller sehen in der Wiederholung durchaus eine zweite Chance. Sie dient dann auch als letzte Konsequenz bei jenen Schülern, die sich dem Leistungs- und Lernsystem Schule konsequent widersetzen. Wir sollten uns deshalb die Ultima Ratio des Wiederholens erhalten. Wir lehnen deshalb auch Ihren Antrag ab.

(Beifall bei der FDP)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Für die CSU hat sich Frau Kollegin Schreyer-Stäblein gemeldet. Ich darf außerdem bekannt geben, dass die CSU-Fraktion für ihren Antrag namentliche Abstimmung beantragt hat. Frau Schreyer-Stäblein, bitte schön.

Kerstin Schreyer-Stäblein (CSU): Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben heute drei Anträge zu behandeln, den Antrag der SPD, den Antrag der FREIEN WÄHLER und den gemeinsamen Antrag von CSU und FDP. Die CSU-Fraktion geht bei der Idee, das Sitzenbleiben abzuschaffen, nicht mit. Wir wollen lieber die individuelle Lernbiografie weiterentwickeln.

(Beifall des Abgeordneten Dietrich Freiherr von Gumpenberg (FDP))

Diesen Weg beschreiten wir inzwischen seit mindestens viereinhalb Jahren, eigentlich sogar schon länger, konsequent. Unser Hintergrund ist der: Wir sagen, wir haben unterschiedliche Lerntypen, deshalb wollen wir individuell beschulen. Deswegen ist es wichtig, dass wir unterschiedliche Schulformen haben und – ebenso wichtig – die Durchlässigkeit zwischen diesen Systemen.

Wie Sie wissen, haben wir die Bildungswege an jeder Schulart individualisiert, wie beispielsweise künftig am Gymnasium mit dem zusätzlichen Jahr. Wir haben die Möglichkeit der Intensivierungsstunden sowohl am Gymnasium mit Ergänzungs- und Förderstunden als auch an der Realschule mit Förderstunden. Wir haben das Modell der flexiblen Eingangsklasse an der Grundschule, und ich denke, das Modell ist ein solcher Erfolg, dass wir es noch weiter ausbauen werden. Ich möchte zwar jetzt nicht alles herunterbeten, aber wir haben beispielsweise die Einführungsklassen, die Möglichkeit der Vorklassen und vieles mehr. Wir versuchen wirklich an jeder Stelle, wo irgend möglich, Brücken zu bauen, damit jeder seinen Weg gehen kann, beispielsweise mit Modellen wie 9 plus 2.

Wir haben aber nicht nur über Bildung geredet, wir haben auch das dafür notwendige Geld in den Haushalt eingestellt. Bildungspolitik ist in Bayern ein absoluter Schwerpunkt.

Wenn ein Kind in einer schwierigen Lernsituation ist, wenn die Noten nicht mehr passen, dann muss der erste Schritt darin bestehen, dass die Lehrkraft gemeinsam mit den Eltern und dem Schüler hinschaut und überlegt, was jetzt am gescheitesten ist. Manchmal gibt es Phasen, in denen das Kind nicht so viel gelernt hat. Wenn es sich dann relativ schnell besinnt und paukt, dann ist es durchaus möglich, Lücken wie-

der zu schließen. Manchmal stellt sich vielleicht auch die Frage nach der Schulart. Bin ich hier an der richtigen Stelle, oder wäre es besser, einen anderen Weg zu gehen? – Manchmal kann es auch sein, dass die Motivation nicht optimal ist, dann braucht es in letzter Konsequenz auch die Möglichkeit, dass ein Schüler sitzenbleiben kann.

Wir alle wollen nicht, dass jemand sitzenbleibt. Deshalb habe ich mir die Mühe gemacht, die vielfältigen Möglichkeiten aufzuzeigen, an welchen Stellen das bayerische Schulsystem unterstützend eingreift. Wir möchten wirklich, dass die Kinder die Möglichkeit haben, viele Wege zu gehen, und dass möglichst wenige sitzenbleiben. Wenn man sich die Zahlen ansieht - sie wurden vorhin von Frau Kollegin Will bereits angedeutet -, so zeigt sich, dass wir kontinuierlich weniger Kinder haben, die sitzenbleiben. Der bayerische Weg ist also offensichtlich an dieser Stelle der richtige.

Ich möchte hierzu nur einige wenige Zahlen als Beleg nennen. Im Jahr 2001 hatten wir an der Volksschule 1,4 % Pflichtwiederholer. 2011/2012 waren es nur 0,5 %. An der Realschule gab es im gleichen Zeitraum einen Rückgang von 4,8 % auf 2,6 %. Am Gymnasium ging die Zahl von 3,1 % auf 2,0 % zurück. Wir können also deutlich sehen, die Maßnahmen greifen, es ist der richtige Weg. Dennoch werden wir auch weiterhin schauen, dass möglichst wenige Kinder sitzenbleiben. Das muss unsere Marschrichtung sein. Dabei wollen wir aber nicht das Sitzenbleiben komplett streichen, sondern wir wollen die Idee der individuellen Förderung und der Durchlässigkeit vorantreiben, um weiterzukommen.

(Beifall bei der CSU)

Den Antrag der FREIEN WÄHLER kann ich aufgrund seiner Formulierungen nicht ganz nachvollziehen. Da heißt es einmal "ausreichende Unterrichtsversorgung". Was ist "ausreichend"? Da heißt es "frühzeitig durch schüler- und begabungsgerechte Förderung", doch das machen wir bereits. Da werden außerdem "Beratung und individuelle Fördermaßnahmen" gefordert. Auch das geschieht schon. Natürlich kann es davon nie genug geben, und als Bildungspolitikerin bin ich in dieser Frage unersättlich. In der Begründung des Antrags wiederum steht der Begriff "Lehrertandem", obgleich dieses Wort im Antrag nicht genannt wird. Insofern entsteht hier eine schwierige Situation. Der Antrag ist noch etwas unausgereift, weshalb wir ihn ablehnen werden.

Den SPD-Antrag erachten wir nicht als zielführend, wir lehnen ihn deshalb ebenfalls ab. Das ist im Übrigen ganz spannend: Der Antrag geht ein wenig an der

Bevölkerung vorbei. Sie haben sicherlich die Online-Umfrage der "BILD" gelesen. Danach sind drei Viertel der Bevölkerung für die Beibehaltung des Pflichtwiederholungsjahres. Die CSU-Fraktion sieht die Wiederholung immer nur als letzte mögliche Androhung. Sie ist aber manchmal nötig.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Paul Wengert (SPD))

Wir wollen hierbei bleiben.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Für die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN meldet sich Herr Kollege Gehring. Bitte schön.

Thomas Gehring (GRÜNE): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben in der letzten Woche große Aufregung zum Thema Sitzenbleiben erlebt. Ausgangspunkt waren die Koalitionsvereinbarungen in Niedersachsen. Ich will einen Blick auf diese Koalitionsvereinbarungen von Rot-Grün werfen. Es geht darum, Sitzenbleiben und Abschulung durch individuelle Förderung überflüssig zu machen. Das Sitzenbleiben wird also nicht verboten, sondern es soll durch das gezielte Fördern von Schülerinnen und Schülern verhindert werden. Die künftige Kultusministerin von der SPD hat gesagt, das ist ein perspektivisches Ziel, das nicht von heute auf morgen umgesetzt werden kann. Das halte ich für vernünftig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir wissen von den Bildungsforschern, dass das Sitzenbleiben pädagogisch fragwürdig ist. Die Leistungsverbesserung im Anschluss an das Sitzenbleiben ist oft nicht feststellbar. Es führt aber meist zu Demotivation, weil es ein Wiederholen in allen Fächern ist, auch in den Fächern, in denen der Schüler oder die Schülerin gut ist. Die spezifischen Lernprobleme, die dazu geführt haben, dass jemand sitzenbleiben muss, werden in der Regel nicht angegangen, vor allem nicht durch das einfache Wiederholen.

Der Bildungsforscher Klemm hat deutlich gemacht - darauf wurde schon hingewiesen -, dass das Sitzenbleiben allein in Bayern 270 Millionen Euro jährlich kostet. Das wären 5.200 Lehrerstellen. Man kann immer über Zahlen reden, aber schon die Hälfte von 5.200 Lehrerstellen ist viel Geld. Das sind viele Ressourcen, die man in unserem Schulsystem besser einsetzen könnte.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Es gibt also viele Gründe dafür, dass sich die Politik anstrengt, Sitzenbleiben überflüssig zu machen. In den Worten unseres Kultusministers ist es aber blanke Unsinn und bildungspolitischer und pädagogischer Populismus. Offensichtlich liest der Kultusminister die Pressemitteilungen seines eigenen Hauses nicht, denn dort wird gelobt, dass die Zahl der Pflichtwiederholer reduziert worden ist. Die individuelle Förderung kommt im Übrigen in jeder Pressemitteilung vor. Also ist das alles Unsinn und bildungspolitischer Populismus? – Offensichtlich ja.

Auch in Bayern hat man gesehen, was möglich ist, wenn das Sitzenbleiben politisch nicht mehr geht. Ich erinnere an die Umstellung vom G 9 auf das G 8. Da durfte beim letzten Jahrgang des G 9 niemand sitzenbleiben, weil ein Sitzenbleiber im G 8 nicht hätte weitermachen können. Deshalb hat die damalige Kultusministerin Monika Hohlmeier schon 2005 erklärt, wenn sich Leistungsprobleme abzeichnen, dann müssen spätestens ab dem Halbjahr gezielte Fördermaßnahmen durch die Schule angeboten werden. Das wäre eigentlich der richtige Weg. Herr Kultusminister Dr. Spaenle hat zum Schluss ein ganzes Maßnahmenpaket geschnürt, zum Beispiel mit der Entlastung von Schulaufgaben und der sogenannten Günstigkeitsklausel, bei der die Schüler entscheiden konnten, ob die mündliche oder die schriftliche Note mehr gewichtet wird. All das geht, wenn das Sitzenbleiben politisch nicht mehr möglich ist. Deswegen halten wir es für notwendig, dass wir uns als Bildungspolitiker das Ziel setzen, das Sitzenbleiben überflüssig zu machen. Es entspricht auch den Werten unserer Bildungspolitik, kein Kind zurückzulassen und zu versuchen, jedem gerecht zu werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Nur eine Bildungspolitik, die sich solche Ziele setzt und mit ihren Werten ernst macht, wird tatsächlich eine individuelle Förderung auf den Weg bringen.

Eine kleine Anmerkung zum Dringlichkeitsantrag der FREIEN WÄHLER. Ich war unschlüssig, was dieser Antrag bedeuten soll. Ich habe die Überschrift und den Text nicht zusammengebracht. Nachdem ich die Rede des Herrn Kollegen Felbinger gehört habe, haben wir uns dafür entschieden, dass wir diesen Dringlichkeitsantrag ablehnen, weil in der Argumentation der FREIEN WÄHLER eine Dissonanz besteht. Wir müssen schon aus pädagogischen Gründen einen solchen Antrag ablehnen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Weil wir das Sitzenbleiben überflüssig machen wollen, müssen wir die Ressourcen gezielt für die individuelle Förderung einsetzen, damit an den Schulen kleinere

Lerngruppen gebildet und Lehrkräfte als Lernbegleiter arbeiten können. Jede Lehrkraft soll über den Unterricht hinaus nur für eine kleine Gruppe von Schülern zuständig sein, damit sie Beziehungen aufbauen, Lernprobleme ansprechen und sich um Lernstrategien kümmern kann. Dafür sind Anrechnungsstunden notwendig. Mit diesen Mitteln können die Schulen entsprechende Modelle entwickeln. Deshalb ist es notwendig, dass die Schulen mehr Verantwortung bekommen. Jeder, der sagt, wir bräuchten das Sitzenbleiben, damit sich die Schüler mehr anstrengen, stellt sich selbst ein schlechtes pädagogisches Zeugnis und ein bildungspolitisches Armutzeugnis aus. Ja, es geht um Leistung. Ja, es geht um Anstrengungsbereitschaft. Da sind wir uns mit den Menschen und der Mehrzahl der Eltern in Bayern einig. Die Eltern wollen die guten Leistungen, aber sie wollen nicht die Leistung um diesen Preis, den sie mit dem Schulsystem in Bayern zahlen müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie wollen diese Leistung nicht um den Preis der Demütigung und nicht um den Preis der Niederlage. Die meisten Schülerinnen und Schüler empfinden das Sitzenbleiben als Niederlage auf der ganzen Linie, auch in den guten Fächern, bei denen sie das nicht verdienen. Weil wir Leistung nicht um den Preis des ständigen Drucks wollen, haben wir uns das Ziel gesetzt, das Sitzenbleiben überflüssig zu machen. Ich bin davon überzeugt, dass die Eltern in Bayern dies genauso sehen: Leistung ja, aber nicht um diesen Preis.

Ich bin davon überzeugt, dass die Wählerinnen und Wähler das Sitzenbleiben des Ludwig Spaenle über den 15. September hinaus abschaffen werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Herr Staatsminister, Sie haben schon vorher bereitgestanden. Jetzt dürfen Sie die Stellungnahme der Staatsregierung abgeben.

Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle (Kultusministerium): Sehr geehrter Herr Präsident! Ich stehe für dieses Haus stets bereit.

Der bildungspolitische Experte und SPD-Spitzenkandidat spricht ganz deutlich vom Abschaffen des Instruments des Pflichtwiederholens. Um seinem Erfahrungshorizont, der offensichtlich aus der Althippiezeit stammt, einigermaßen gerecht zu werden, müssen die wirklichen bildungspolitischen Fachleute heute Piouetten drehen.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Harald Güller (SPD): Das Wort "Niveau" haben Sie auch noch nie gehört!)

- Sie schreiben es zumindest nicht.

Jetzt zur Sache: Wer jungen Menschen, die aufgrund ihrer Leistungsentwicklung ein Jahr zusätzlicher Lernzeit in Anspruch nehmen, das Stigma des Versagers umhängt, der handelt pädagogisch völlig unsinnig.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Wir gehen in Bayern von dem Grundsatz aus, dass wir die jungen Menschen dort abholen, wo sie stehen. Wir unterstützen die jungen Menschen auf ihrem individuellen Bildungsweg. Die jungen Menschen entwickeln sich unterschiedlich. Deswegen ist es die Philosophie dieser Staatsregierung und der sie tragenden Koalition in dieser Legislaturperiode, den jungen Menschen die Förderung zu ermöglichen, die sie benötigen, um in der Schullaufbahn den angestrebten Abschluss zu erreichen. Dafür gibt es eine ganze Fülle von Instrumenten, die schon benannt worden sind. Ich möchte nur kurz auf die Intensivierungsstunden am Gymnasium und den Mittelschulen und auf den Förderunterricht an den Realschulen hinweisen. Nennen möchte ich auch den Ausbau der Ganztagsangebote.

Wir haben das Instrument des probeweisen Vorrückens weiterentwickelt. Die Lehrerkonferenz hat die Möglichkeit, eine Leistungsprognose für die jungen Menschen abzugeben, die dann auf Probe in die nächste Jahrgangsstufe vorrücken können, ihrem Entwicklungsgang gemäß. Wo dies notwendig ist, kann der einzelne junge Mensch das Maß an Lernzeit in Anspruch nehmen, das er für den angestrebten Abschluss benötigt, abgekoppelt von der regulären Schulbesuchsdauer. Diese Möglichkeit besteht in der flexiblen Grundschule und in der Mittelschule, wo der Mittlere Abschluss nach elf statt nach zehn Jahren erworben werden kann.

Wir haben auch die Instrumente der Einführungsklassen und der Vorklassen für die beruflichen Oberschulen und die gymnasiale Oberstufe mit dem Instrument des Flexibilisierungsjahrs am Gymnasium eingeführt. Wir geben damit den jungen Menschen zusätzliche Lernzeit. Natürlich gehören zu diesem Eingehen auf den Entwicklungsweg der jungen Menschen zusätzliche Förderinstrumente, die wir am Gymnasium ab dem kommenden Schuljahr weiter ausbauen. Die zusätzliche Lernzeit, die der junge Mensch in Anspruch nehmen kann, ist aber ein ganz wesentliches Element. Wenn ein Schüler einen Leistungsstand hat, der es angezeigt sein lässt, ein zusätzliches Jahr Lernzeit in Anspruch zu nehmen, wird dies als Pflichtinstrument ermöglicht.

Der Spitzenkandidat der SPD spricht ganz glasklar von einem Abschaffen dieses Instruments und nicht davon, es überflüssig zu machen. Er handelt populistisch. Das ist ganz einfach.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Im Sinne der jungen Menschen geht es darum, zusätzliche Förderung zu organisieren. Wo notwendig, muss eine zusätzliche Lernzeit eröffnet werden. Das ist das Ziel der bayerischen Bildungspolitik. Wir führen den Modellversuch zur flexiblen Grundschule durch. Wir können dabei auch eine individuelle Lernzeitverkürzung anbieten. 1 % der Kinder, die in der flexiblen Grundschule die ersten beiden Jahrgangsstufen besuchen, benötigen dafür ein Zeitjahr. 95 % der Kinder nehmen zwei Jahre in Anspruch. 4 % der Kinder nehmen ein drittes Jahr Lernzeit in Anspruch. In dieser Weise sollte das Instrument der zusätzlichen Lernzeit auch für das Wiederholen angewandt werden. Wer den Kindern, die ein solches Jahr wahrnehmen, das Stigma des Versagers umhängt, der handelt pädagogisch unsinnig und populistisch. Deswegen gehen wir unseren Weg weiter.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Herr Staatsminister, bleiben Sie bitte noch am Mikrofon. Herr Kollege Güll hat sich für eine Zwischenbemerkung gemeldet.

Martin Güll (SPD): Herr Staatsminister, könnte es sein, dass ich etwas nicht richtig verstanden habe? Ich möchte nachfragen: Haben Sie gesagt, dass wir, die wir alle pädagogischen Register ziehen wollen, um das Versagen zu verhindern, diejenigen sind, die den Schülern das Stigma des Versagers umhängen? Wir?

Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle (Kultusministerium): Offensichtlich!

Martin Güll (SPD): Könnte es sein, dass sich ein Schüler selbst als Versager empfindet, wenn er verpflichtend wiederholen muss? Könnte es so rum sein?

Ich habe Ihre Pressemitteilung gelesen. Wollen Sie uns wirklich weismachen, dass die Vorklassen oder das 9-plus-2-Modell irgendetwas mit der Individualisierung der Lernprozesse eines Schülers zu tun haben?

Eine letzte Anmerkung: Sie haben gerade eben wieder die wunderbaren Ergebnisse der flexiblen Grundschule angeführt. Der Erfolg dieser Schulform liegt doch gerade darin, dass die Lernprozesse dort individualisiert werden. Wenn wir es überall so machen,

dann brauchen wir das Instrument des Sitzenbleibens nicht. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle (Kultusministerium): Wer bei dem Vorgang, dass ein junger Mensch, der Lerndefizite aufholen soll, ein Jahr zusätzlicher Lernzeit in Anspruch nimmt, davon spricht, dass man dieses Instrument abschaffen müsste, weil es die Kinder, die es wahrnehmen, als Versager hervortreten lässt, handelt pädagogisch unverantwortlich. Das ist doch ganz einfach.

Wir haben im bayerischen Bildungswesen in dieser Legislaturperiode mit dem Instrument der Intensivierungsstunden an den Mittelschulen und Gymnasien, mit dem Instrument des Förder- und Ergänzungsunterrichts an der Realschule und mit den Möglichkeiten zusätzlicher Fördermaßnahmen an den Grundschulen die Möglichkeiten für die jungen Menschen weiter ausgebaut. Wir bauen diese Möglichkeiten weiter aus, investieren den Gegenwert von mehreren tausend Lehrerplanstellen und planen strukturell den Einsatz zusätzlicher Lernzeit ein. Damit eröffnen wir an vielen Stellen eine angemessene Bildungsbiografie. Das gilt zum Beispiel für das bayerische Gymnasium mit dem neuen Instrument des Flexibilisierungsjahres. In der Mittelstufe wird ganz gezielt – übrigens gestützt auf eine Bertelsmann-Studie – der Einsatz einer sogenannten "prospektiven Lernzeit", also einer nach vorne gerichteten, zusätzlichen Lernzeit als wichtiges pädagogisches Instrument eingeplant. Ich kann Ihnen die Quelle gerne zugänglich machen. Wir bauen auch die individuelle Förderung aus und stellen dabei zusätzliche Ressourcen zur Verfügung. Wir eröffnen auch eine zusätzliche, individuell einsetzbare Lernzeit. Wenn Sie das verstanden haben, dann freut es mich.

(Beifall bei der CSU)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt.

Ich lasse zunächst in einfacher Form über die beiden Anträge von SPD und FREIEN WÄHLERN abstimmen. Anschließend führen wir die namentliche Abstimmung durch.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/15703 – das ist der Antrag der SPD-Fraktion – seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen! – Das sind die Fraktionen der CSU, der FDP, der

FREIEN WÄHLER sowie Frau Kollegin Pauli (fraktionslos). Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/15722 – das ist der Antrag der Fraktion FREIE WÄHLER – mit der Maßgabe, dass der Betreff "Wiederholungsjahr möglichst vermeiden" lauten soll, seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion der FREIEN WÄHLER und Frau Kollegin Pauli (fraktionslos). Gegenstimmen! – Das sind die Fraktionen der CSU, der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Damit ist auch dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Jetzt kommen wir zur namentlichen Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der FDP und der CSU auf Drucksache 16/15723. Die Urnen stehen bereit. Ich eröffne die Abstimmung. Es sind fünf Minuten Zeit.

(Namentliche Abstimmung von 15.02 bis 15.07 Uhr)

Damit schließe ich die Abstimmung. Ich bitte, das Ergebnis außerhalb des Saales zu ermitteln. Ich bitte, die Plätze wieder einzunehmen. Das gilt auch für die Regierungsbank.

Ich gebe jetzt die Ergebnisse der namentlichen Abstimmungen von vorhin bekannt. Das war der Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, Renate Dodell, Georg Winter und anderer und Fraktion (CSU) sowie der Abgeordneten Thomas Hacker, Karsten Klein, Tobias Thalhammer und anderer und Fraktion (FDP) betreffend "Bekennnis zur Reform des Länderfinanzausgleichs zugunsten Bayerns", Drucksache 16/15702. Mit Ja haben gestimmt 105, mit Nein haben gestimmt 45, Stimmenthaltungen gab es keine. Damit ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 2)

Zum nachgezogenen Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Volkmar Halbleib, Inge Aures und anderer und Fraktion (SPD) betreffend "Länderfinanzausgleich gerecht gestalten: Perspektive statt Polemik, konstruktive Verhandlungen statt kontraproduktiver Klage!", Drucksache 16/15721: Mit Ja haben gestimmt 43, mit Nein haben gestimmt 88, Stimmenthaltungen: 15. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 3)

Ich rufe zur gemeinsamen Beratung auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. Dr. Michael Piazolo u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Neuregelung der Rundfunkgebührenerhebung zeitnah nachbessern (Drs. 16/15704)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Harald Güller, Hans Joachim Werner u. a. und Fraktion (SPD)
Nachbesserung beim Rundfunkbeitrag: Soziale Härten und unverhältnismäßige Mehrkosten beseitigen (Drs. 16/15724)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Julika Sandt, Tobias Thalhammer, Jörg Rohde und Fraktion (FDP),
Georg Schmid, Karl Freller, Eberhard Sinner u. a. und Fraktion (CSU)
Neuen Rundfunkbeitrag zügig prüfen, Bürger und Unternehmen entlasten (Drs. 16/15725)**

Erster Redner ist Herr Kollege Professor Dr. Piazolo.

Prof. Dr. Michael Piazolo (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Stellen Sie sich eine ältere Frau vor, die vier Kinder erzogen hat und vielleicht nur 15 Jahre gearbeitet hat. Sie ist jetzt 75 und hat eine Rente von 400 Euro. Sie kommt gerade so über die Runden. Sie hat seit vielen Jahren kein Fernsehgerät und nur ein Radiogerät, das sie sich gerade noch leisten kann. Sie zahlt eine Gebühr von knapp über fünf Euro. Jetzt soll sie plötzlich 18 Euro bezahlen. Sie ist keine Hartz-IV-Empfängerin, weil sie sich etwas gespart hat oder ihre finanziellen Verhältnisse nicht offenlegen möchte.

Das ist kein Einzelfall. Diese Fälle haben wir im Moment ständig im Hochschulausschuss im Zusammenhang mit Petitionen. Wir bekommen viele Briefe. Wir bekommen Briefe von Behinderten, die plötzlich mehr bezahlen müssen. Wir bekommen Schreiben von vielen Kommunen, die bis zum Dreifachen zahlen müssen. Wir wissen auch, dass sehr viele Wirtschaftsunternehmen wesentlich mehr zahlen müssen als bisher.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der 15. Rundfunkänderungsstaatsvertrag weist soziale Härten auf und ist zutiefst ungerecht. Da er auch verfassungsrechtlichen Bedenken begegnet, wird er derzeit vom Verfassungsgericht überprüft. Zudem ist der Vertrag unausgewogen.

Um es von Anfang an klarzustellen: Wir FREIE WÄHLER stehen zum gebührenfinanzierten öffentlich-

rechtlichen Rundfunk. Er ist wichtig, sehr wichtig – nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis. Wir wollen aber, dass es transparent und gerecht zugeht. Deshalb haben wir diesen Rundfunkänderungsstaatsvertrag damals abgelehnt. Wir halten es für sinnvoller, sich vor der Verabschiedung von Verträgen und Gesetzen Gedanken zu machen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Man sollte nicht blindlings etwas verabschieden und dann sagen: In drei, vier Jahren werden wir evaluieren. Dann schauen wir mal, was wir verbessern können. – So stelle ich mir verantwortungsvolle Gesetzgebung und Vertragsschließung nicht vor.

In Ihrem täglichen Leben handeln Sie doch auch nicht so. Sie sagen doch nicht, ich kaufe mir ein Haus, ohne es sich angeschaut zu haben. Erst einmal ziehe ich ein; nach drei Jahren beginne ich zu überlegen, was ich verbessern kann. – So handeln Sie nicht in Ihrem privaten Bereich, aber sehr wohl im öffentlichen Bereich, vor allem deshalb, weil Sie mit den Härten nicht selbst konfrontiert werden. Inzwischen glaube auch ich: Erst wenn Sie aus Ihrem Stimmkreis entsprechende Reaktionen bekommen, merken Sie etwas von den Härten.

Gerade im Interesse der Rentner, der sozial Schwachen und der Behinderten ist es dringend notwendig, jetzt zu handeln. An den nachgezogenen Anträgen erkenne ich, dass auch Sie langsam spüren, dass sich bei der Rundfunkgebühr etwas ändern muss. Viele Menschen sind unzufrieden. Liebe Kollegen von der CSU und der FDP, wenn ich mir allerdings Ihren Antrag anschau, stelle ich fest, dass Sie auf einen Beschluss vom Mai 2011 Bezug nehmen. Das ist beinahe zwei Jahre her, und schon damals forderten Sie ein "zügiges Überprüfen".

(Julika Sandt (FDP): Die Gebühr ist doch erst zum Januar eingeführt worden!)

Zügig überprüfen wollten Sie schon im Jahr 2011. Das heißt, schon anderthalb Jahre vor Verabschiedung war Ihnen bewusst, dass es Probleme geben wird, und Sie plädierten für eine zügige Überprüfung. Nunmehr wollen Sie aber bis zum Frühjahr 2014 warten.

(Zuruf der Abgeordneten Julika Sandt (FDP))

– So steht es in Ihrem Antrag. Sie haben nicht gecheckt, wo die Probleme liegen. Deshalb braucht es diese Zeit. Ich sage: Wir können nicht bis zum Frühjahr 2014 warten. Das ist zumindest mein Eindruck.

Mein Vorschlag lautet, dass wir jetzt in die Verhandlungen einsteigen. In Fällen sozialer Härten könnte ich mir sogar vorstellen – das sage ich Ihnen ganz offen –, dass es zu einer Beweislastumkehr kommt. Jemand, der nachweist, dass er nur über ein Radio verfügt, soll entsprechend weniger zahlen. Über derartige Vorschläge sollte man zumindest nachdenken.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Also zurück zur Geräteabhängigkeit?)

– Nein. Aber in Ausnahmefällen kann man sich das überlegen. – Mir geht es darum: Wenn man spürt, dass ein Staatsvertrag in die falsche Richtung weist und bei der Umsetzung Härtefälle mit sich bringt, sollte man schnell, das heißt sofort reagieren. Wenn wir bis zum Vorliegen des Berichts im Frühjahr 2014 warten, bekommen wir vor dem Jahr 2015 keine Neuregelung. Deshalb werbe ich für unseren Antrag.

Wir werden auch dem Antrag der SPD-Fraktion zustimmen, obwohl uns die eine oder andere Aussage in der Begründung nicht gefällt. Aber von der Richtung her stimmt er.

Den Antrag der Koalitionsfraktionen müssen wir leider ablehnen, weil er wieder nur auf den Beschluss aus dem Jahr 2011 verweist und Versprechungen macht, die die ferne Zukunft betreffen. Wir sind gewählt, um zügig zu handeln und gerecht zu agieren.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Vielen Dank. – Nächste Wortmeldung: Kollege Werner. Bitte sehr.

Hans Joachim Werner (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Piazzolo, in die falsche Richtung geht dieser Staatsvertrag nicht. Er geht in die richtige Richtung. Deswegen ist er nach jahrelangen Vorbereitungen und ellenlangen Diskussionen in allen Bundesländern von den Parteien, die dort jeweils die Regierung tragen, einmütig verabschiedet worden.

Richtig ist: Es tritt jetzt die eine oder andere Kinderkrankheit auf. Diese Kinderkrankheiten gilt es auszumerzen.

(Beifall bei der SPD)

Es ist schon darauf verwiesen worden, dass die Evaluation jetzt, nicht erst im März 2014, erfolgen soll, nach zwei Jahren. Man ist also schon etwas flotter. Sie wird allerdings die Kinderkrankheiten nicht auszumerzen und die sozialen Ungerechtigkeiten nicht beseitigen. Bei der Evaluation geht es eigentlich nur darum, ob im Rahmen des neuen Systems dem öf-

fentlich-rechtlichen Rundfunk auskömmliche Mittel zur Verfügung stehen. Wir können jetzt viel schneller handeln.

(Prof. Dr. Michael Piazzolo (FREIE WÄHLER): Ja!)

Das Heft dazu haben die Rundfunkanstalten selbst in der Hand. Deswegen unterscheiden wir uns mit unserem Antrag wesentlich von den übrigen vorliegenden Anträgen, soweit auf eine schnellere Evaluation gedrängt wird. Wir sagen: Die Verantwortlichen in den Rundfunkanstalten müssen jetzt handeln. Dass sie dazu in der Lage sind, haben sie übrigens schon bewiesen. Denken Sie an die Demenzkranken: Anfangs hatte es so ausgesehen, als ob sie bezahlen müssten. Es wurde rasch eine unbürokratische Lösung gefunden. Denken Sie an die Altenpflegeheime: Zunächst war vorgesehen, dass Bewohner von Doppelzimmern jeweils einen eigenen Rundfunkbeitrag bezahlen. Dieses Problem wurde sehr schnell ausgemerzt. Im Moment ist man dabei, für die Kommunen zu einer günstigeren Lösung zu kommen.

Das zeigt: Wir sind nicht vom Untergang des Abendlandes bedroht, wenn wir die Umsetzung dieses Rundfunkstaatsvertrages jetzt durchziehen. Die Probleme – einige haben sich schon herauskristallisiert – gilt es auszumerzen. Holen wir uns doch den Intendanten des Bayerischen Rundfunks in den Hochschulausschuss – warum denn nicht? – und diskutieren wir über diese Fragen mit ihm. Ich nehme an, dass er die gleichen Briefe wie wir bekommt.

Zu einer wie auch immer gearteten geräteabhängigen Lösung zurückzuvollen, wäre fatal. Davor kann ich nur warnen. Wir haben die Finanzierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks zukunftsfähig gemacht. Die eine oder andere Unschärfe gilt es noch zu beseitigen. Aber bitte schön nicht am Prinzip an sich rütteln!

Lassen Sie uns die von den Rundfunkanstalten noch nicht gelösten Probleme schnell aufgreifen. Den Verantwortlichen ist nahezubringen, dass sie jetzt den Hebel in der Hand haben und den Spielraum, den ihnen das Gesetz gibt – siehe Demenzkranke, siehe Altenpflegeheime -, ausnutzen, damit die Menschen, die wirklich hart betroffen sind, also die echten Härtefälle, entlastet werden. Das ist auch ohne großartige Evaluation möglich. Man muss es nur wollen.

(Beifall bei der SPD)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Danke schön, Herr Kollege Werner. Bevor ich die nächste Wortmeldung zulasse, darf ich darauf hinweisen, dass die CSU-Fraktion für ihren Antrag namentliche Abstimmung beantragt hat.

(Unruhe)

- Meine Damen und Herren, die Aufregung nützt nichts. Das Antragsrecht ist so, wie es ist. – Frau Kollegin Sandt, damit darf ich Ihnen das Wort erteilen. Bitte schön.

Julika Sandt (FDP): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Es ist zwanzig nach drei, aber ich kann Ihnen, liebe FREIE WÄHLER, nur ganz herzlich zurufen: Guten Morgen! Schön, dass Sie endlich aufgewacht sind. Bereits im Mai 2011 haben wir in unserem Entschließungsantrag gefordert – wer lesen kann, ist klar im Vorteil –, dass der Rundfunkbeitrag auf Basis des 19. Berichts der Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten – KEF – evaluiert wird. Im Januar erst ist die neue Gebühr eingeführt worden.

(Zuruf des Abgeordneten Professor Dr. Michael Piazolo (FREIE WÄHLER))

- Aus Ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit müssten Sie wissen, wenn Sie halbwegs seriös wissenschaftlich arbeiten, dass man nicht im Vorhinein evaluieren kann. Man kann doch nicht vorher in einem Wirrwarr evaluieren, wie Sie es gerade gestikulierend fordern. Wir haben ganz klar gesagt, und dabei bleiben wir auch: Ein gutes Jahr, nachdem der Rundfunkbeitrag eingeführt wurde – im März 2014 ist ein guter Zeitpunkt – haben wir den Bericht der KEF. Die Evaluation wird nicht, wie Sie es von der SPD sagen, durch die KEF, sondern auf Basis des KEF-Berichts vorgenommen. Aus dieser Evaluation wollen wir Konsequenzen ziehen. Das haben wir 2011 in unserem Entschließungsantrag klar formuliert. Die FREIEN WÄHLER haben sich in den Ausschüssen mal enthalten, mal dagegengestimmt, wie auch immer. Sie fordern jetzt in einem total schwammigen, unpräzisen Dringlichkeitsantrag, der inhaltlich weit hinter unserem damaligen Entschließungsantrag zurückbleibt, dass eine Evaluation vorgenommen wird. Das nenne ich politische Wachsamkeit, FREIE WÄHLER. Herzlich willkommen im Hier und Heute!

Wir Liberale halten fest: Die gerätebezogene Rundfunkgebühr war und ist aufgrund der Medienkonvergenz, also des Zusammenwachsens der Medien, nicht mehr zeitgemäß. Wir wollten nicht mehr akzeptieren, dass der GEZ-Schnüffler im Schlafzimmer steht und nachsieht, wo der Radiowecker ist. Das wäre doch noch weitergegangen. Als Nächstes hätte beispielsweise die Suche nach dem iPad unter der Matratze begonnen oder die Suche nach dem Smartphone in der Handtasche oder sonst wo – das Smartphone ist auch ein Rundfunkempfangsgerät. Eine Rückkehr zur gerätebezogenen Rundfunkgebühr, wie

sie gestern sogar seitens der SPD im Ausschuss indirekt gefordert wurde, ist mit uns nicht zu machen. Das ist einfach nicht mehr zeitgemäß und wird der veränderten Medienwelt überhaupt nicht gerecht.

Wir wollen die Belastungen für Bürger und Unternehmen senken. Wir fordern aber auch einen effizienten Mitteleinsatz der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten. Ja, wir stehen zum liberalen Rundfunksystem. Wir wollen den Kulturauftrag, den Bildungsauftrag, den Informationsauftrag stärken. Ja, wir fordern in unserem Entschließungsantrag auch einen effizienten Mitteleinsatz. Wir wollen natürlich nicht, dass sich ARD und ZDF mit der privaten Konkurrenz im Wettbewerb um teure Sportrechte überbieten. Eine Zwangsabgabe für Rosamunde-Pilcher-Kitsch halten wir ebenfalls für völlig inakzeptabel.

Sowohl in unserem damaligen Entschließungsantrag als auch in unserem jetzigen Antrag haben wir formuliert, dass zu einem effizienten Mitteleinsatz der Mehrwert gehört, und dazu gehören die barrierefreien Angebote. Ich habe mit Behinderten gesprochen, beispielsweise mit Vertretern des Blinden- und Sehbehindertenbundes. Sie haben gesagt: Es geht uns nicht darum, befreit zu werden, sondern es geht uns darum, dass wir barrierefreie Angebote bekommen. Dazu gehören die Audiodeskription für Menschen mit einer Sehbehinderung, die Gebärdensprache für gehörlose Menschen und weitere angemessene barrierefreie Angebote.

Weiter fordern wir sehr konkret einen sparsamen Umgang mit Daten. Das alles steht bereits in unserem Entschließungsantrag von 2011. Zur Erinnerung, liebe FREIE WÄHLER: Darin steht auch, dass wir die Evaluierung auf Basis des KEF-Berichts fordern. Wir wollen Bürger, Unternehmen und Kommunen entlasten. Individuelle Härtefälle müssen verhindert werden. Daran hat doch auch der Bayerische Rundfunk ein Interesse. Meines Erachtens steht und fällt die Akzeptanz des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, die Akzeptanz auch dieser Abgabe damit, dass individuelle Härtefälle vermieden werden.

(Zuruf des Abgeordneten Professor Dr. Michael Piazolo (FREIE WÄHLER))

Bitte, liebe FREIE WÄHLER: Der 19. KEF-Bericht ist für den kommenden März angekündigt. Schade, Herr Piazolo, dass Sie hier wieder dem Populismus verfallen. Eine Evaluierung mit Konsequenzen und mit Korrekturen ist nötig. Deshalb bekräftigen wir heute unseren Entschluss aus dem Jahr 2011, der richtig war. Das wird sich nächstes Jahr zeigen.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Vielen Dank, Frau Kollegin Sandt. Herr Kollege Sinner, Ihnen darf ich jetzt das Wort erteilen. Bitte schön.

Eberhard Sinner (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Seit dem 1. Januar 2013 gibt es die neue Rundfunkgebühr als Rundfunkbeitrag. Sie knüpft an den Haushalt an und nicht mehr an das Gerät. Herr Kollege Piazzolo, vorher gab es jede Menge von Petitionen, in denen die Aufregung ausgedrückt wurde, dass ein Nachweis des Gerätes notwendig war. Es gab Riesenprobleme hinsichtlich des Datenschutzes. Es gab die von Frau Kollegin Sandt schon erwähnte GEZ-Schnüffelei. Das alles wollen Sie jetzt wieder einführen, indem Sie in der Begründung Ihres Antrags 16/15704 formulieren: "die in ihrem Haushalt (nachweislich) lediglich ein Radiogerät besitzen". Sie wollen also den Bürger wieder zwingen, nachzuweisen, ob er ein Gerät hat.

(Prof. Dr. Michael Piazzolo (FREIE WÄHLER):
Nein!)

Das ist die erste Feststellung. Das steht wörtlich so in Ihrem Antrag, das wollen Sie jetzt nur nicht wissen.

Der Verfassungsrechtler Paul Kirchhof hat in einem Gutachten mit einem Umfang von 85 Seiten vorher festgestellt, dass die alte Rundfunkgebühr verfassungswidrig war, weil sie gleichheitswidrig war. Vielleicht kommt hier eine Analogie zum Tragen. Gemäß dem heutigen Beitragsrecht zahlen Sie auch einen Erschließungsbeitrag. So definiert es Kirchhof. Wenn Sie wenigstens die letzte Seite des Gutachtens lesen würden! Dann kommt es auch nicht darauf an, wie viele Autos Sie haben oder darauf, was Sie ansonsten auf der Straße machen, sondern darauf, dass Sie den Erschließungsbeitrag für ein vorhandenes Angebot – in diesem Fall ist es die Straße – zahlen.

Heute gibt es die Konvergenz der Geräte. Man kann mit dem iPad, man kann mit dem Blackberry, man kann mit dem iPhone überall und jederzeit fernsehen. Wollen Sie alle diese Geräte erfassen? In dieser Problematik bestand die eigentliche Begründung des Haushaltsbeitrages. Uns allen war klar, dass wir uns hinsichtlich der ergebnisbezogenen Prognose im Bereich von Wahrscheinlichkeiten bewegen.

Ich komme auf die Kommunen zu sprechen. Vorher wurde eine Berechnung für Köln als Modellbeispiel vorgenommen. Die Stadt Köln regt sich jetzt auf. Warum wurde die Stadt Köln gewählt? Weil dort die GEZ und der WDR sitzen. Das wurde genau berechnet. Es stimmt nicht, dass der Friedhofsbagger gebührenpflichtig ist. Vieles von dem, was jetzt behauptet wird, stimmt nicht. Sie schildern Härtefälle, die jetzt nach eineinhalb Monaten auftreten. Es gibt Möglich-

keiten, diese Härtefälle zu lösen, wenn man die Spielräume, die der Staatsvertrag hergibt, nützt. Wir haben im Rundfunkrat intensiv darüber diskutiert. Es gibt beim BR nämlich eine Satzung, wie der Vollzug gestaltet wird. Sie selbst haben soeben Beispiele gebracht, die zeigen, dass man Fälle lösen kann, weil der Staatsvertrag Spielräume hierfür bietet. Genau das fordern wir ein. Wir haben deshalb auf unseren alten Entschließungsantrag hingewiesen, der all diese Forderungen schon umfasst.

Ich komme zum SPD-Antrag. Herr Kollege Werner, die KEF führt die Evaluierung nicht durch. Die KEF verfasst einen Bericht. Die Evaluierung führt der Gesetzgeber durch. Hier müssen wir uns selber anstrengen. Einen Bericht zu welchem Thema auch immer, der hier ankommen sollte, können Sie vom BR verlangen, aber nicht von der ARD.

Ich bin sehr dafür, diese Fälle, die bei Petitionen und beim BR aufschlagen, zu behandeln. Ich bin überzeugt, dass wir 90 % der Fälle lösen können. Was wir nicht lösen können, muss sich in der Evaluierung niederschlagen. Im Gegensatz zu den anderen Antragstellern haben wir in unserem Antrag sehr konkret darauf hingewiesen, dass das Kraftfahrzeug absolut systemfremd ist. Darauf haben wir vorher hingewiesen, aber dieser Hinweis war unter den 16 Ländern, die einstimmig einen solchen Staatsvertrag aushandeln müssen, nicht mehrheitsfähig. Damit sind wir nicht durchgekommen. Jetzt kommt es darauf an zu betrachten: Wie sieht der Gesamtertrag aus? Dann wollen wir diesen Gesamtertrag, der möglicherweise größer ist, weil sich die Basis verbreitert, auch dazu nutzen, um die Gebühren für den Einzelnen zu senken, aber nicht, um die Gebührenbasis des öffentlichen Rundfunks zu erodieren.

Eine vorletzte Bemerkung, liebe Kolleginnen und Kollegen. Es gibt auch noch Überprüfungen vor dem Verfassungsgericht. Was wollen Sie jetzt verhandeln, wenn Verfassungsgerichte dann mit einem Urteil kommen und in die eine oder andere Richtung entscheiden? Dann hätten Sie verhandelt, ohne irgendwelche Ergebnisse zu haben.

Die letzte Bemerkung. Es gibt kein Zurück zur alten, gerätebezogenen Rundfunkgebühr, weil das letzten Endes die Privatsphäre des Bürgers ganz massiv beeinträchtigen würde. Ich darf noch einmal sagen, wer ein iPad und sonstige Geräte hat, der kann ab 1. Januar gleichzeitig im Live-Stream alle öffentlich-rechtlichen Programme empfangen; da ist er nicht mehr auf irgendeinen Fernseher angewiesen, und er kann über die Mediatheken zu jeder Sekunde des Tages über viele Wochen und auch Monate und Jahre zurück alle Programme abrufen. Das heißt also, der Empfang mit

diesen Geräten ist nicht nur eine theoretische Möglichkeit, er ist überall in Deutschland, in Bayern gegeben.

Deswegen bitten wir um Zustimmung zu unserem Antrag, der das präzise anspricht. Wir werden die beiden Anträge, die sonst noch vorliegen, ablehnen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke, Herr Kollege Sinner. Für das BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bitte ich Frau Gote ans Mikrofon.

Ulrike Gote (GRÜNE): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist eigentlich schon ein bisschen absurd, lieber Kollege Piazolo: Jetzt komme ich hier in die Situation, dass ich den Rundfunkänderungsstaatsvertrag verteidigen muss, obwohl ich ihm gar nicht zugestimmt habe, nämlich genau aufgrund von Bedenken, die wir lange vorher, auch schon vor 2011, geäußert hatten. Wir haben vieles nicht umgesetzt gesehen, halten das Prinzip zwar nach wie vor für richtig, aber hatten damals deshalb Nein gesagt.

Ich finde es nur merkwürdig, dass hier jeder jedem Populismus vorwirft, vor allen Dingen auch Frau Sandt. Sie werfen den FREIEN WÄHLERN Populismus vor, laufen aber gleich mit einem ebenso populistischen Antrag hinterher. Also das kann ich auch nicht verstehen.

Für mich ist das, was sich hier heute Nachmittag mit diesen Anträgen abspielt, ein Ausdruck dessen, dass Sie der eigenen Wirkmächtigkeit Ihrer Argumente wohl nur sehr wenig trauen. Sonst stellt man sich halt mal hin und verteidigt das, was man für richtig gehalten hat.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Man muss nicht gleich mit Änderungen und populistischen Anträgen jedem hinterherlaufen, der sagt, ach, vielleicht kann es aber doch nicht richtig sein,

(Zuruf der Abgeordneten Julika Sandt (FDP))

anstatt in den Dialog mit denen einzutreten, die sich jetzt beschweren – das ist mühsam. Das mache ich hier in meinem Büro jeden Tag. Was glauben Sie, wie viele Briefe ich beantworte neben den Petitionen, die wir im Ausschuss bekommen? Das ist mühsam, aber es geht. Man kann in den Dialog eintreten, man kann erklären, warum man was für richtig hält. Da braucht man hier nicht so eine Show abzuziehen und gleich wieder umzufallen.

Der Systemwechsel zur Haushaltsabgabe war richtig, und er war überfällig. Er ist überfällig aufgrund der technischen Konvergenz, und wer heute sagt, ja, wir müssen aber doch gucken, ob die, die nur ein Radio haben - - Der hat es doch nicht begriffen! Michael, ich muss dir ehrlich sagen: Wer heute sagt, der, der nur ein Radio hat, sollte vielleicht doch befreit werden, hat nicht begriffen, worum es geht.

(Prof. Dr. Michael Piazolo (FREIE WÄHLER): Doch!)

- Nein, hat er nicht; denn Radio wird kein Radio mehr sein; Radio ist ein Empfangsgerät wie alle anderen auch. Jedes Telefon ist ein Empfangsgerät, vielleicht ist in zwei, drei Jahren unser Kühlschrank das Empfangsgerät.

(Heiterkeit - Alexander König (CSU): Wahrscheinlich sogar!)

- Wahrscheinlich sogar, ganz genau!

Wir wollen nicht zurück zur GEZ-Schnüffelei. Über all die Jahre hatten wir Hunderte, Tausende von Petitionen zur GEZ-Schnüffelei. Die Situation, dass wir uns im Ausschuss mit Petitionen zur Rundfunkgebühr beschäftigen müssen, ist doch nicht neu. Was hatten wir denn über all die Jahre, was wir kaum mehr ertragen konnten? Immer wieder die berechtigten Beschwerden über das Vorgehen und die Schnüffelei der GEZ.

(Zuruf von der CSU)

Ich will dahin nicht zurück.

Was mir grundsätzlich fehlt von allen Ihnen hier, ist ein echtes und ehrliches Bekenntnis dazu, was der öffentlich-rechtliche Rundfunk für unsere Gesellschaft eigentlich ist. Er ist für mich wirklich ein wesentliches konstituierendes Element auch dieser funktionierenden Demokratie.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Und deshalb verteidige ich diesen öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Da ist es eigentlich, wenn ich das konsequent zu Ende denke, völlig egal, ob ich selber das Angebot nutze oder nicht. Aber ich kann mir vorstellen, wie diese Gesellschaft beisammen wäre, wenn wir so etwas nicht mehr hätten.

(Prof. Dr. Michael Piazolo (FREIE WÄHLER): Aus Steuern bezahlt!)

- Nein, nicht aus Steuern. Wenn wir es aus Steuern zahlen, ist die Staatsferne überhaupt nicht mehr gewährt; deshalb geht es aus Steuern gar nicht. Des-

halb sollten wir wirklich dieses System verteidigen, und ich versuche, das jedem zu erklären.

Es gibt keinen, der sagen kann, ich nutze doch den öffentlich-rechtlichen Rundfunk gar nicht. Jeder profitiert von seinen positiven Auswirkungen dieser Gesellschaft – dass wir eine stabile Demokratie sind, die auf einer guten Informationsgrundlage funktioniert, dass jeder die Möglichkeit hat, sich bei einem öffentlich-rechtlichen Rundfunk zu informieren, auch über Angebote zu informieren. Allein das, auch wenn man es nicht selbst aktiv mit einem Fernseher nutzt, ist ein Nutzen, den man nicht hoch genug bewerten kann.

Darin liegt für mich eigentlich die tiefere Rechtfertigung für diese Haushaltsabgabe. Es ist sehr wohl richtig, dass jeder Haushalt zahlt, weil wir alle davon profitieren, ganz egal, wie intensiv wir jetzt die einzelnen Angebote nutzen.

(Alexander König (CSU): Aber die Befreiungstatbestände stimmen nicht mehr!)

Wenn wir uns in dieser Form hinter den öffentlich-rechtlichen Rundfunk stellen, Frau Sandt, dann können wir auch vehement bessere Qualität einfordern, einen besseren Mitteleinsatz beim Bayerischen Rundfunk, verstärkte Sparanstrengungen dort im Haus; denn da wird sicherlich viel Geld auch sinnlos ausgegeben. Dann können wir sagen, sie sollen sich nicht auf das Niveau der Privaten begeben

(Alexander König (CSU): Alles richtig!)

und nicht für überbezahlte Sportrechte zahlen. Das können wir dann mit Fug und Recht alles einfordern.

Also: Wir wollten diesen Wechsel, aber wir hatten Bedenken, die wir auch im Zuge des Staatsvertrages und lange davor schon geäußert hatten. Ich erinnere Sie jetzt einmal daran, dass wir 2010 bereits einen Antrag dazu eingebracht haben, der die Datenschutzproblematik aufgegriffen hat. Da haben Sie alle nicht zugestimmt. Wo waren Sie denn da? Da wäre die Zeit gewesen, im Staatsvertrag noch etwas zu ändern; da liefen die Verhandlungen noch, da war es einmal nicht zu spät, sonst, wenn er auf dem Tisch liegt, können wir ja eh nichts mehr ändern, aber da hätten wir noch etwas ändern können, und da sind Sie uns nicht gefolgt.

Es gibt bei den Befreiungstatbeständen Systembrüche; das habe ich damals auch schon gesagt. Der Dienstwagen wurde schon genannt. Das ist für mich ein Systembruch, der eigentlich auch nicht erklärbar ist. Wir müssen schauen, ob alle sozialen Härten erfasst sind. Aber ich sage auch klar: Wir müssen uns das anschauen. Es sind jetzt sieben Wochen vergan-

gen, Leute, sieben Wochen sind das! Wir wissen doch noch überhaupt nicht, wie viel Geld hier wirklich hereinkommt. Wir wissen noch nicht, wie viele Härten es tatsächlich gibt.

Es gibt – das wurde schon gesagt – die Spielräume bei den Rundfunkanstalten, die auch jetzt schon genutzt werden können. Wir haben also im Prinzip viele Instrumente in der Hand, um hier gegenzusteuern bzw. um uns dann auch nach einem geeigneten Zeitraum anzuschauen, ob das alles so auskommt, wie wir uns das überlegt hatten.

Es betrifft auch die Auswirkungen auf die Kommunen. Das war ja ein bisschen ein Sturm im Wasserglas. Die Stadt Köln hatte doch überhaupt nicht angedroht, nicht zu zahlen, sondern sie war nur mit der Berechnung noch nicht fertig. Das wurde ja dann auch wieder dementiert; sie ist längst in Verhandlungen mit dem WDR, und ich denke, auch da wird es eine gute Lösung geben.

Ich glaube, es muss klar sein: Ein Systemwechsel in diesem Ausmaß ist niemals einfach und geht niemals geräuschlos vonstatten. Er muss erklärt werden, und das ist mühsam. Er muss überprüft und evaluiert werden. Das ist längst beschlossen, wir haben es heute schon gehört. Eventuell muss auch nachgebessert werden. Wenn wir erst einmal wirklich gefestigte Daten haben, werden wir sehen, was da hereinkommt. Wir haben doch auch schon beschlossen, dass wir uns das anschauen wollen. Wir haben doch für Juni im Ausschuss schon einen Termin, zu dem der BR kommt und berichtet. Wir schauen, wie es im nächsten Jahr ist, und dann haben wir doch alle Möglichkeit, hier voranzugehen.

Also: Kein Zurück zur Gerätegebühr! Ich wünsche mir von Ihnen allen wirklich mehr Mut, zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk zu stehen und sich dann dort auch sinnvoll für Reformen und für mehr Qualität einzusetzen.

Wir lehnen den Antrag der FREIEN WÄHLER ab. Beim SPD-Antrag enthalten wir uns, weil in ihm im Grunde das steht, was wir beschlossen haben, und eigentlich auch schon dem Ergebnis der Evaluation vorgegriffen wird. Außerdem fehlen die Datenschutzaspekte völlig.

Auch den CSU/FDP-Antrag werden wir ablehnen, weil – ich sage das ganz klar – in ihm steht: Wir wollen die Belastungen generell senken. Das wollen wir nicht. Wir haben immer gesagt, wir wollen dasselbe Aufkommen haben, denn wir wollen nicht grundsätzlich die Bürger und die Wirtschaft entlasten; sie sollen in etwa dasselbe zahlen wie vorher, nicht weniger. Und wir wollen auch nicht – das ist wohl der FDP geschul-

det –, dass es nur noch den Kernauftrag gibt, wie Sie den Kernauftrag verstehen, und der Öffentlich-Rechtliche dann keine Unterhaltung mehr machen darf.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Herr Dr. Sinner hat eine Zwischenbemerkung angemeldet.

(Zuruf von der CSU: Kein Doktor! – Zuruf: Nicht mehr?!)

Eberhard Sinner (CSU): Ich habe keinen Dokortitel, habe ihn auch nicht verloren.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Das ehrt Sie!)

Das ehrt mich, ja. - Frau Kollegin Gote, Sie haben ein wunderbares Bekenntnis zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk abgelegt, dem sich wahrscheinlich jeder anschließen kann. Das war auch der Kern des Gutachtens von Professor Kirchhof. Wir wollen keineswegs, dass die Finanzierungsgrundlage erodiert. Es geht uns um den individuellen Beitrag. Sie wissen, es könnte sein, dass mehr Geld in die Kasse hereinkommt. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk kann das nicht einfach behalten. Er kann nur das behalten, was ihm die Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten zumisst. Wenn mehr Geld hereinkäme, könnte man den individuellen Beitrag senken. Das ist der Hintergrund. Das möchte ich nur zur Erklärung sagen.

Wenn Sie aber zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk stehen, dann müssten Sie eigentlich auch zur Finanzierung stehen. Wenn alle hier im Hause Ihrer Intention gefolgt wären, dann gäbe es keine Haushaltsabgabe, die Sie wollen. Auch wir sehen natürlich die Mängel. Ich kann mich dunkel daran erinnern, dass Baden-Württemberg diesem Rundfunkstaatsvertrag ebenso zugestimmt hat. Die Regierung Kretschmann hat dem Staatsvertrag zugestimmt und hat das Ganze mitgetragen. Ein einziges Land hätte all das verhindern können. Denn ein Staatsvertrag setzt die Einstimmigkeit von 16 Ländern voraus. Also auch die GRÜNEN haben zugestimmt. Insofern nehmen Sie eine etwas elitäre Position ein.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Das ist doch in Ordnung!)

Sie sagen: Öffentlich-rechtlicher Rundfunk ja, aber bei der Finanzierung bin ich so lieber nicht dabei, weil es ein paar Problemchen gibt. Seien Sie so ehrlich und erkennen Sie an, dass wir etwas eingeführt haben, bei dem Sie nach der Evaluierung die Chance haben, etwas zu verbessern. Wenn wir das nicht eingeführt

hätten, dann hätten Sie nicht einmal diese kleine Chance.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke, Herr Kollege Sinner. Bitte, Frau Gote.

Ulrike Gote (GRÜNE): Herr Sinner, was Sie hier betreiben, ist Spiegelfechterei.

(Alexander König (CSU): Na, na!)

Ich möchte Sie daran erinnern, dass es die GRÜNEN waren, die das Modell der Haushaltsabgabe schon vor Jahren betrieben haben.

(Zuruf des Abgeordneten Eberhard Sinner (CSU))

Ich habe das, glaube ich, auch deutlich verteidigt.

Was Sie am Anfang gesagt haben, Herr Sinner, ist richtig. Wenn das Aufkommen höher wird, als es war, dann kann man über eine Beitragssenkung nachdenken. In Ihrem Antrag steht das so aber nicht drin. Darin steht, Ziel sei die generelle Beitragssenkung für den Einzelnen und für die Wirtschaft. So kann man das einfach nicht formulieren.

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke, Frau Kollegin Gote. Als Letzter hat sich Herr Staatsminister Kreuzer zu Wort gemeldet. Bitte schön.

Staatsminister Thomas Kreuzer (Staatskanzlei): Frau Präsidentin, Hohes Haus! Ein Dringlichkeitsantrag sollte eigentlich konkrete und eilige Punkte aufgreifen, Herr Kollege Piazzolo. Entweder kommt dieser Antrag zu spät, denn dieses Hohe Haus hat bereits eine zeitnahe Evaluierung mit der Zustimmung zum Staatsvertrag unter Nennung konkreter Punkte beschlossen, dies ist also schon geschehen, oder er kommt zu früh, denn noch liegen die Zahlen nicht in ausreichendem Umfang vor, um konkrete Schritte für eine Änderung zu beschließen.

Wir sind uns einig, dass die Rundfunkanstalten Möglichkeiten haben, Unregelmäßigkeiten bei der Beitragserhebung oder konkrete Härtefälle zu regeln. Sie tun dies meines Erachtens in Bayern. Auch der Intendant des Bayerischen Rundfunks hat dies mehrfach öffentlich bekundet. Ich fordere auch ausdrücklich dazu auf, gegen diese Dinge sofort vorzugehen, um Ungerechtigkeiten, die nicht sein müssen, zu vermeiden. Sie aber fordern etwas, was nicht durchführbar ist. Denn niemand wird auf einer Grundlage von null Daten in Verhandlungen zur Veränderung des Rundfunkstaatsvertrages treten, Herr Piazzolo. Sie betrei-

ben hier reinen Populismus. Sie springen auf einen Zug, Sie sehen, dass ein gewisser Unmut herrscht, und das wollen Sie mit einer vollkommen unrealistischen Forderung politisch ausnutzen.

(Ingrid Heckner (CSU): Das machen die doch mit allem so!)

Herr Piazzolo, Sie erwecken den Eindruck, als hätten ein paar Wildgewordene von heute auf morgen, ohne vorher darüber nachzudenken, ein System der Gebührenerhebung eingeführt. Herr Piazzolo, Sie haben gesagt: Sie haben das erst eingeführt, und hinterher versuchen Sie, die Konsequenzen zu bedenken. Dies haben Sie gesagt, und das weise ich entschieden zurück. 16 Bundesländer haben mit den Experten über Jahre hinweg zusammengearbeitet. Sie haben Beispielrechnungen durchgeführt, um ein gerechtes System zustande zu bringen. Es war erstens ein gemeinsames Ziel, den öffentlich-rechtlichen Rundfunk aufrechtzuerhalten und auch künftig gerecht zu finanzieren. Zweitens geht es um Geräteunabhängigkeit, weil die Geräteerfassung nicht mehr in die heutige Zeit passt. Drittens war auch Ziel, das neue System nicht für eine Gebührenerhöhung zu nutzen, sondern mit der Reform Gebührenneutralität zu wahren. Der Freistaat Bayern hat viele Vorschläge in diese Verhandlungen eingebracht, die teilweise auch aufgegriffen worden sind, sonst hätten wir noch mehr Gebührentatbestände. Ich sage auch, dass wir uns bei verschiedenen Dingen, beispielsweise der Nichterfassung von Zweitwohnungen, nicht durchsetzen konnten. Dies ist von den anderen Ländern nicht mitgetragen worden. Es ist also sehr lange seriös und sehr gründlich verhandelt worden, um das jetzige Ergebnis zu erreichen.

Trotzdem, meine Damen und Herren, ist es natürlich nicht verwunderlich, dass es Startschwierigkeiten gibt. Wenn rund 41 Millionen Teilnehmerentgeltkonten umgestellt werden müssen, dann führt dies natürlich zu Schwierigkeiten in einzelnen Bereichen. Deswegen ist es richtig, dass dies genau beobachtet wird. Neben dem Ausgleich von Härten durch die Rundfunkanstalten müssen wir jetzt eine vernünftige Datengrundlage schaffen, um verschiedene Fakten zu klären.

Die erste Frage ist: Ist das System wirklich gebührenneutral? Wenn wir feststellen, dass die Umstellung zu Gebührenerhöhungen führt, müssen wir selbstverständlich, wie Kollege Sinner es gerade angedeutet hat, handeln; denn das war nicht der Sinn der Umstellung.

Die zweite Frage ist: Führt das neue System bei einzelnen Gebührenzählern bzw. Beitragszahlern zu nicht vertretbaren Gebührensteigerungen im Verhält-

nis zur vorherigen Situation? Wir wollen natürlich nicht, dass jemand, der ordnungsgemäß bezahlt hat, jetzt das Zehn-, Zwanzig-, Dreißigfache der ursprünglichen Teilnehmergebühr bezahlt. Dies wird bei der Evaluierung überprüft. Ziel der Evaluierung ist – die Vereinbarung können Sie nachlesen – eine gerechte Verteilung der Lasten auf den Schultern sowohl privater als auch nicht privater Zahlungspflichtiger. Wir werden also sehr wohl überprüfen, ob das Gebührenaufkommen stimmt und ob die Lasten auch gerecht verteilt sind.

Ich sage aber auch: Wir müssen bei Ausnahmetatbeständen Vorsicht walten lassen; denn es ist leider wie immer: Wenn man das überdehnt, dann trifft es die übrigen Gebührenzahler umso stärker, wenn man das Gebührenaufkommen insgesamt auf gleicher Höhe halten will.

All dies muss geprüft werden. Im Frühjahr 2014 werden belastbare Zahlen vorliegen. Dann werden wir entschlossen handeln und die verschiedenen Maßnahmen, die ich angesprochen habe, ergreifen. Erstes Ziel ist die Gebührenneutralität, zweites Ziel ist, keine ungerechtfertigte außergewöhnliche Belastung einzelner Beitragszahler zu verursachen. Das ist der Maßstab, den wir anlegen müssen, wenn wir die Evaluierung vornehmen.

Meine Damen und Herren, wir stehen natürlich zu unserem öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Wir fordern von ihm Qualität. Nur dadurch sind Gebühren gerechtfertigt. Die Qualität des öffentlich-rechtlichen Rundfunks muss gerade im Bildungsauftrag und im Informationsauftrag die Qualität eines privaten Anbieters übersteigen. Ansonsten bräuchten wir hierfür keine Gebühren zu verlangen. Wir müssen natürlich auch fordern, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk seine Mittel effizient einsetzt und es in Zukunft nicht zu unzumutbaren Gebührensteigerungen für die Menschen in diesem Land kommt. Auch hierfür müssen wir sorgen. Wir haben unsere Aufsichtsgremien, und auch die Parlamente sind selbstverständlich dafür da. Diese Umstellung bedeutet also auch Verpflichtung zur Qualität, aber auch Verpflichtung zum effizienten Mitteleinsatz der Rundfunkanstalten. Dies müssen wir von den Rundfunkanstalten fordern.

Meine Damen und Herren, ich glaube, wir sind auf dem richtigen Weg. Wir werden so schnell wie möglich handeln. Ich denke, dass wir im Jahr 2014 bereits entscheidend weiterkommen können. Die Ziele sind, wie gesagt, Beitragsstabilität und eine gerechte Verteilung der Lasten auf die Betriebe und auf die Bürgerinnen und Bürger. Ich bin sicher, dass wir dies erreichen können. Mit Populismus kommen wir hier nicht weiter. Dies ist vielmehr ein schwieriger, ein

ernster Vorgang, den wir wirklich so schnell wie möglich abarbeiten müssen, um dann die Härten auszuräumen und zu noch besseren Ergebnissen zu kommen. - Vielen Dank.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke, Herr Staatsminister Kreuzer. Zu einer Zwischenbemerkung hat sich Herr Professor Dr. Piazolo gemeldet.

Prof. Dr. Michael Piazolo (FREIE WÄHLER): Erstens, Herr Staatsminister, verstehe ich die Aufregung nicht ganz. Wenn Sie sich unseren Antrag durchlesen, sehen Sie, wie vorsichtig er formuliert ist. Frau Sandt von der FDP sagte, dieser Antrag sei vorsichtig formuliert. Sie sprechen jetzt von Populismus. In dem Antrag steht auch nichts von Nachverhandlungen. Das wird nur immer behauptet.

(Zuruf der Abgeordneten Julika Sandt (FDP))

- Ja, schwammig. – In dem Antrag ist die Rede davon, eine entsprechende Nachbesserung der Rundfunkgebührenerhebung einzusetzen. Das ist genau das, was Sie jetzt beschrieben haben. Genau das fordern wir: eine entsprechende Nachbesserung der Rundfunkgebührenerhebung einzusetzen.

Gestehen Sie mir zweitens zu, dass ich in meinem Beitrag nicht von einer wild gewordenen Regierung gesprochen habe, sondern dass das jetzt Ihre Selbstbeschreibung gewesen ist? Ich habe dieses Adjektiv nicht verwendet.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke. – Bitte sehr, Herr Minister Kreuzer.

Staatsminister Thomas Kreuzer (Staatskanzlei): Herr Professor Piazolo, wenn ich mich aufrege, sieht das ganz anders aus. Nur zu Ihrer Beruhigung: Dieses Maß ist noch längst nicht erreicht.

(Allgemeine Heiterkeit und Beifall)

Sie haben nicht "wild gewordene Regierung" oder "wild gewordene Beteiligte", so wie ich es formuliert habe, gesagt, sondern Sie haben gesagt, hier sei etwas zusammengeschrieben worden, von dem niemand gewusst habe, welche Auswirkungen es habe, und jetzt wollten sie einmal schauen, was dabei herauskommt, und es in ein paar Jahren wieder korrigieren. Würde man so handeln, wäre man wirklich wild geworden. Ich wollte Ihnen nur sagen, dass nicht so, sondern verantwortungsbewusst gehandelt worden ist.

Noch etwas. In Ihrem Antrag steht wenig, aber Sie haben viel gesagt. Sie müssen sich natürlich auch an dem messen lassen, was Sie gesagt haben. Darauf

bin ich eingegangen. Sie haben sehr wohl von der schnellsten Aufnahme von Verhandlungen gesprochen, auch wenn das nicht drinsteht.

(Zuruf des Abgeordneten Professor Dr. Michael Piazolo (FREIE WÄHLER))

Insgesamt sage ich Ihnen: Ein solches Vorgehen ist populistisch, und das lehne ich ab. Sie dürfen glücklich sein, dass Sie für nichts Verantwortung tragen, und ich hoffe, dass es so bleibt, Herr Professor Piazolo.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke, Herr Staatsminister Kreuzer. Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Daher können wir die Aussprache schließen und zur Abstimmung schreiten. Dazu werden die Anträge getrennt. Ich bitte Sie, sich daran zu erinnern, dass die Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/15725 in namentlicher Form erfolgen soll. Vorab möchte ich die Dringlichkeitsanträge der FREIEN WÄHLER und der SPD-Fraktion zur Abstimmung stellen.

Zunächst stimmen wir über den Dringlichkeitsantrag der FREIEN WÄHLER ab. Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/15704 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der FREIEN WÄHLER und der SPD sowie Frau Dr. Pauli (fraktionslos). Ich bitte, die Gegenstimmen anzuzeigen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der FDP und von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Stimmenthaltungen? – Eine. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt worden.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/15724, also dem Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion, seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD, der FREIEN WÄHLER und Frau Dr. Pauli (fraktionslos). Ich bitte, die Gegenstimmen anzuzeigen. – Das sind die Fraktionen der CSU und der FDP. Stimmenthaltungen? – Die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Damit ist auch dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt worden.

Wir kommen jetzt zur namentlichen Abstimmung des Dringlichkeitsantrags auf Drucksache 16/15725. Wir haben heute schon mehrfach geübt. Sie finden alles an den üblichen Plätzen. Sind drei Minuten ausreichend, oder sollen lieber fünf Minuten für die Abstimmung vorgesehen werden?

(Zurufe)

- Fünf Minuten sind gewünscht. Mit der Abstimmung kann begonnen werden.

(Namentliche Abstimmung von 15.55 bis 16.00 Uhr)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, letzte Chance. Fünf Sekunden. Fünf – vier – drei – zwei – eins – null. Der Abstimmungsvorgang ist abgeschlossen. Es wird am bekannten Ort ausgezählt, und Sie erhalten dann das Ergebnis zur Kenntnis.

Bevor wir zum nächsten Dringlichkeitsantrag kommen, gebe ich das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Will, Klein, Thalhammer und Fraktion (FDP) sowie der Abgeordneten Georg Schmid, Freller, Eisenreich und anderer und Fraktion (CSU) betreffend "Pflichtwiederholung muss auch zukünftig als letzte Konsequenz erhalten bleiben", Drucksache 16/15723, bekannt: Mit Ja haben gestimmt 97, mit Nein haben gestimmt 41, Stimmenthaltungen gab es keine. Damit ist der Dringlichkeitsantrag angenommen worden.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 4)

Zur gemeinsamen Beratung rufe ich auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Unabhängige Aufklärung des Polizeiübergriﬀs auf eine junge Münchnerin in der Polizeiinspektion 21 in München-Au (Drs. 16/15705)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, Alexander König, Dr. Florian Herrmann u. a. und Fraktion (CSU), Dr. Andreas Fischer, Jörg Rohde, Julika Sandt und Fraktion (FDP)
Aufklärung des Vorfalles vom 20. Januar 2013 in der PI München 21 (Au) (Drs. 16/15726)

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Als Erste hat sich Frau Tausendfreund für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu Wort gemeldet. Bitte sehr.

Susanna Tausendfreund (GRÜNE): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Vorfall in der Münchner Polizeiinspektion 21 in der Au hat dem Ansehen der Polizei schwer geschadet.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Er muss vollständig aufgeklärt und auch parlamentarisch aufgearbeitet werden. Geklärt werden müssen in diesem konkreten Fall vor allem folgende offenen Fra-

gen und Unstimmigkeiten: Wie konnte es zu dieser massiven Eskalation kommen? Was genau ist in der Zelle abgelaufen? Wurde die Schwerverletzte ohne Notversorgung alleine gelassen, bis der Rettungsdienst kam? Warum wurden die internen Ermittlungen nicht sofort aufgenommen, sondern erst nach fünf Tagen, als die Frau Anzeige erstattet hat?

Parlamentarische Aufarbeitung heißt für mich, dass wir ernsthaft prüfen, welche Konsequenzen aus diesem Fall zu ziehen sind. Wir müssen Deeskalationsstrategien besser trainieren. Wir müssen die Fehlerkultur bei der Polizei fördern. Professor Joachim Kersten von der Polizeihochschule in Münster hat sehr detailliert Umstrukturierungen und eine andere Sichtweise innerhalb der Polizei gefordert. Er hat strukturelle Änderungen bei der Aufklärung von möglichem Fehlverhalten, Änderungen zur Vermeidung von Übergriffen und eine wissenschaftliche Aufarbeitung von Widerstandshandlungen auf der einen Seite und Fälle möglicher Polizeigewalt auf der anderen Seite in ihrer Wechselwirkung gefordert.

Zum konkreten Fall: Selbst wenn Notwehr vorgelegen hat, was nach den bisher bekannten Umständen zwar kaum vorstellbar ist, darf es nicht passieren, dass ein Polizist einer gefesselten Person mit derartiger Wucht ins Gesicht schlägt, dass es zu einem Bruch des Nasenbeins und der Augenhöhle kommt.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

So weit darf es nicht kommen, selbst wenn die betreffende Person den Polizeibeamten vorher angespuckt hat. So viel Professionalität, dass so etwas nicht geschieht, hätte ich von unseren Polizeibeamten erwartet.

Zusätzlich hat die Art und Weise, wie der Münchner Polizeipräsident Wilhelm Schmidbauer auf die öffentliche Debatte reagiert hat, dem Ansehen der Polizei geschadet. In seinem Interview blieb er nicht neutral, wie es seine Pflicht gewesen wäre. Schließlich ist er Dienstvorgesetzter sowohl der Beamten der Polizeiinspektion 21 als auch der internen Ermittler, wobei er jetzt nicht mehr lange Dienstvorgesetzter der internen Ermittler sein wird. Er hat Verständnis für die Vorgehensweise seiner Beamten geäußert und die junge Frau, wo es nur ging, in ein schlechtes Licht gerückt. Angeblich sei sie unter Drogenrausch etc. gestanden. Das eigentliche Problem sieht Schmidbauer offensichtlich bei der Veröffentlichung des Fotos, welches die Verletzungen sehr deutlich macht, und bei der Presseberichterstattung. Ich hätte mir zumindest ein Wort des Bedauerns, dass es zu diesen schweren Verletzungen gekommen ist, erwartet.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Eine echte Wagenburgmentalität zeigt deutlich der Inhalt eines internen Newsletters der Leitung des Polizeipräsidiums München. Danach versuchten die bösen Journalisten, die Glaubwürdigkeit aller Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten zu erschüttern. Es heißt, es mehrten sich die Indizien, dass vor allem politische Ziele verfolgt werden. Ich frage mich: Welche politischen Ziele? Die Presseberichterstattung hätte den Ansehensverlust des Polizeipräsidiums München zum Ziel. Welches Interesse soll die Presse daran haben? Zum Schluss heißt es, Teile der Presse und sogar eine Landtagsabgeordnete würden an der Objektivität und Neutralität der internen Ermittlungen des KFD 11 zweifeln. Damit hat sich Schmidbauer selbst disqualifiziert. Damit hat er sich auch für mögliche höhere Aufgaben disqualifiziert.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Echte Zweifel scheinen gestern Ihnen, Herr Innenminister Herrmann, gekommen zu sein. Wie sonst ist es zu erklären, dass Sie jetzt völlig überraschend die Umstrukturierung der internen Ermittlungseinheiten angeordnet und als Begründung angeführt haben, dass der Besorgnis der Befangenheit vorgebeugt werden soll? Das fand ich schon sehr bemerkenswert. Grundsätzlich ist die Ausgliederung der internen Ermittlung aus den Präsidien München und Nürnberg und die Ansiedlung beim Landeskriminalamt ein Schritt in die richtige Richtung. Diese plötzliche Veränderung sieht aber doch sehr nach einer kosmetischen Notoperation aus. Erst vor Kurzem ist vom Ministerium bei uns im Ausschuss eine sehr positive Bilanz der Arbeit der beiden Ermittlungsstellen in München und in Nürnberg gezogen worden. Dies galt vor allem für die bisherige Arbeit und den Aufbau dieser Stellen. Ich vermute, Herr Innenminister, dass Sie sich nicht in den Strudel hineinziehen lassen wollten, in den sich der Münchner Polizeipräsident hineinmanövriert hat. Deshalb haben Sie ihm die Zuständigkeit für die internen Ermittlungen entzogen. Herr Schmidbauer wäre Ihnen sonst heute auf die Füße gefallen.

Es bleibt abzuwarten, wie sich diese Umstrukturierung entwickelt. Es bleibt das Problem, dass die örtliche Zuständigkeit der Staatsanwaltschaften so bleibt, wie sie bisher ist. Einer der Kritikpunkte ist auch der, dass die Staatsanwaltschaften Verfahren gegen Polizeibeamte sehr häufig und sehr schnell einstellen. Hier besteht natürlich auch die Besorgnis der Befangenheit, weil die Beamten, die bei solchen Fällen dem Staatsanwalt gegenüberstehen, in anderen Verfahren im normalen Arbeitsleben sehr eng mit der Staatsanwaltschaft zusammenarbeiten.

Uns geht die Änderung, die Innenminister Herrmann vorgesehen hat, nicht weit genug. Wir stellen uns eine personell und organisatorisch von der Polizei unabhängige Ermittlungsbehörde nach englischem Vorbild vor. Dort gab es bei den Polizeibehörden anfangs auch große Vorbehalte und Widerstände gegen diese unabhängige Behörde. Auch dort hieß es, dass eine solche unabhängige Stelle die Polizei unter Generalverdacht stellen würde. Inzwischen besteht in England eine hohe Zufriedenheit mit der Independent Police Complaints Commission, einer Behörde mit über 400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Auch in New York gibt es eine unabhängige Ermittlungsstelle. Dort wird vorher abgeklärt, ob eine persönliche Befangenheit der Ermittler besteht. In einzelnen Fällen gibt es auch Mediationsmodelle. Es ist an der Zeit, über solche Modelle in Bayern nachzudenken, denn eine gute Polizeiarbeit kann sich auch Kontrolle von außen leisten – so auch Professor Kersten von der Hochschule für Polizei in Münster, den ich vorhin schon erwähnt hatte.

Wenn es Probleme gibt, wenn einzelne Beamte ihre Aggression nicht im Griff haben und ihr Verhalten auf die Kollegen abfärbt, wenn falsch verstandener Korpsgeist die Aufklärung von Übergriffen verhindert oder erschwert, wenn sich Zeugenaussagen von Polizeibeamten bis hin zu Rechtschreibfehlern gleichen oder wenn entscheidende Videosequenzen fehlen – das alles hat es leider schon gegeben –, dann ist die Kontrolle von außen dringend nötig.

Wir müssen auch Grundlagen schaffen. Dazu gehören Statistik und Auswertung. Der Kriminologe Thomas Feltes von der Uni Bochum fordert, dass endlich vernünftige, möglichst bundesweit einheitliche Statistiken über Verfahren wegen Widerstandshandlungen und über Verfahren wegen Anzeigen gegen Polizeibeamte geführt werden, damit man sich überhaupt ein vernünftiges Bild machen kann. Diese Statistiken müssen danach ausgewertet werden, ob es sich um Phänomene handelt oder nicht und wie man dieser Entwicklung entgegenwirken kann. Die Fortentwicklung der Polizei im Sinne von Bürgernähe und Wahrung der Bürgerrechte ist eine Daueraufgabe. Bei dieser Aufgabe ist Offenheit und Transparenz gefragt. Ansonsten können wir das Vertrauen in die Polizei nicht stärken.

Die Koalitionsfraktionen zeigen in diesem Fall einen stärkeren Aufklärungswillen als in anderen Fällen, die ich auf den Tisch gebracht habe. Berichtsansträge sind einfach so abgelehnt worden, weil man keine Lust gehabt hat.

(Widerspruch bei der CSU)

Diesmal kommt von Ihnen ein eigener Antrag. Dem werden wir selbstverständlich zustimmen. Das gilt auch für den Vorschlag der FDP-Fraktion hinsichtlich der Kommission im Landtag. Wahrscheinlich haben Sie diesen Antrag deshalb gestellt, um unseren ablehnen zu können. Diesen Reflex kann ich nicht nachvollziehen. Ich bitte um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Für die CSU-Fraktion bitte ich Herrn Dr. Herrmann ans Mikrofon.

Dr. Florian Herrmann (CSU): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Am 20. Januar hat sich in der PI München 21 in der Au ein Vorfall ereignet, bei dem eine 23-jährige Bürgerin den Bruch des Nasenbeins und den Anbruch der Augenhöhle erlitten hat. Das ist eine nicht unerhebliche Verletzung. Ich hoffe, dass es der Bürgerin mittlerweile wieder besser geht. Es besteht der Verdacht der Körperverletzung im Amt durch einen Polizeibeamten. Dieser Vorfall wird von der Staatsanwaltschaft München I ermittelt. Das ist eine Selbstverständlichkeit, weil sich Polizeibeamte ebenso wie andere Bürger an Recht und Gesetz halten müssen und ihnen darüber hinaus eine besondere Vorbildfunktion durch ihre hervorgehobene Stellung in der Öffentlichkeit zukommt. Die Integrität der Polizei ist die Grundvoraussetzung für das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in den Rechtsstaat und in die Polizei, auf die wir in Bayern besonders stolz sind. Deshalb müssen Vorfälle wie der am 20. Januar mit aller Konsequenz geprüft, aufgeklärt und disziplinar sowie strafrechtlich geahndet werden. Schwarze Schafe darf es bei der Polizei nicht geben, weil sie zur Belastung für den Rechtsstaat und auch zur Belastung für die eigenen Kolleginnen und Kollegen werden. Null Toleranz gilt in jede Richtung.

Da derartige Vorfälle eine besondere Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit und in den Medien hervorrufen und wir gegen jede Art von schwarzen Schafen vorgehen wollen, haben wir beantragt, dem Landtag über diesen Vorfall detailliert und ausführlich zu berichten. Daher bitte ich um Zustimmung zu unserem Antrag.

Allerdings lehnen wir den Antrag der GRÜNEN ab. In diesem Zusammenhang möchte ich auf folgende Punkte hinweisen. Selbstverständlich muss die Polizei nach Recht und Gesetz handeln. Unverhältnismäßige Eingriffe sind nicht akzeptabel und müssen geahndet werden – das werden sie auch. Dafür gibt es die Dezernate für interne Ermittlungen in München und Nürnberg. Dort werden die zentralen internen Ermittlungen bei Amtsdelikten durchgeführt. Es ist zu begrüßen, dass der Innenminister diese beiden Dezernate

dem Landeskriminalamt unterstellt hat. Damit werden sie noch unabhängiger. Der Verdacht der Befangenheit, der möglicherweise im Raum steht, ist damit von vorneherein ausgeschlossen.

Ihr Antrag enthält sehr viele Spiegelstriche und ist sehr detailliert. Es hätte genügt, zu schreiben, dass ausführlich berichtet werden solle. Sie machen sehr viele Spiegelstriche. Aus jedem einzelnen Satz springt uns ein gewisser Verfolgungseifer entgegen. Die ständige Verwendung des Wortes "Opfer" zeigt, dass Sie den Beamten bereits verurteilt haben. Sie geben ihm gar keine Chance, seine Sicht der Dinge vorzutragen. Bereits aus dem Wortlaut Ihres Antrags spricht – das sind wir leider gewohnt – ein pauschales Misstrauen gegen die bayerische Polizei und ihre 40.000 Beamtinnen und Beamten. Ich nehme an, dass das mit dem gestörten Verhältnis der GRÜNEN zur Polizei zusammenhängt, das wir jede Woche im Innenausschuss erleben.

(Beifall bei der CSU - Widerspruch bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das wird den Leistungen der Beamtinnen und Beamten nicht gerecht.

(Unruhe)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Liebe Kolleginnen und Kollegen, das hören wir uns jetzt bitte an.

Dr. Florian Herrmann (CSU): Die bayerische Polizei hat pro Jahr etwa 1,5 Millionen Einsätze zum Teil mit hohem Konfliktpotenzial zu bewältigen. Im Verhältnis dazu sind das Beschwerdeaufkommen mit etwa 1.750 Fällen und die Anzahl der eingeleiteten Ermittlungsverfahren gegen Polizeibeamte wegen des Verdachts von Körperverletzung im Amt äußerst gering, nämlich 0,1 %. Ich möchte jetzt nicht mit Statistiken jonglieren. Das halte ich nicht für vernünftig, weil jede einzelne Straftat im Amt und jede einzelne Verletzung durch einen Polizeibeamten nicht in Ordnung ist. Es muss jedoch erlaubt sein, die 1,5 Millionen Einsätze auf der einen Seite mit der wirklich geringen Zahl von Vorkommnissen wie dem vom 20. Januar in Verhältnis zu setzen. Das muss erlaubt sein, wenn man ein realistisches Bild von der Arbeit der bayerischen Polizei und der inneren Sicherheit in Bayern haben möchte. Das ist bei Ihnen aus ideologischen Gründen nicht der Fall.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Außerdem möchte ich in diesem Zusammenhang darauf hinweisen – das gehört zum Gesamtbild –, dass auch im letzten Jahr die Zahl der Gewaltdelikte gegen Polizeibeamte gestiegen ist. Im Jahr 2011 ist die Zahl

der Gewalttaten gegen Polizeibeamte um 10 % auf fast 7.000 Fälle gestiegen. 14.645 Polizeibedienstete waren Opfer von physischer oder psychischer Gewalt. Das ist mehr als jeder Dritte bei der bayerischen Polizei. Wir müssen diejenigen schützen, die uns tagtäglich schützen und helfen. Die Gesundheit unserer Polizeibeamten hat für mich höchste Priorität. Das sage ich ganz bewusst an dem Tag, an dem der Prozess gegen die Mörder des Polizeibeamten Vieth in Augsburg beginnt.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Man sollte versuchen, sich ein Gesamtbild zu machen. Ich sage noch einmal: Es soll nichts beschönigt werden. Wenn für den Fall vom 20. Januar eine Straftat vorliegt, wird der Beamte zur Rechenschaft gezogen werden. Ich bitte jedoch alle darum, die Staatsanwaltschaft in Ruhe aufklären zu lassen. Ich bin gegen die Vorverurteilung von Beamten, wie ich sie von einigen Landtagskollegen der Opposition in der Zeitung lesen musste. Die Reihenfolge lautet: Die Staatsanwaltschaft ermittelt. Sie kommt zu einem Abschluss. Dann werden die Konsequenzen gezogen. Schließlich wird kommentiert. Das, was Sie machen, ist mutmaßen und spekulieren. Das ist nicht fair.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Da wir das im Innenausschuss schon so gewohnt sind, kann ich nur sagen: Ihre Empörung ist nicht ehrlich, sondern politisches Kalkül. Sie betreiben Politik auf dem Rücken der Beamtinnen und Beamten, die tagtäglich ihren Dienst leisten und Leib und Leben für die Sicherheit unseres Landes riskieren, von dem Sie profitieren. Schauen Sie auf die Länder, in denen Rot, Grün oder beide zusammen regieren. Vergleichen Sie die innere Sicherheit mit der in Bayern. Überlegen Sie sich, ob sich die Menschen dort sicher fühlen oder nicht.

(Harald Güller (SPD): Bei einem so ernsten Thema sollten Sie die billige Polemik beiseite lassen!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will nur darauf hinweisen, dass München die sicherste Stadt ist. München ist die sicherste Großstadt in Deutschland. Das ist das Verdienst der Münchener Beamtinnen und Beamten und des Polizeipräsidenten, mit dem Sie auch nicht ganz fair umspringen. Audiatur et altera pars – gehört werde auch der andere Teil. Das ist ein zentraler Grundsatz unseres Rechtsstaates. Er gilt übrigens auch für Polizeibeamte – das sollten wir nicht vergessen.

Wo kommt denn bei den vielen Fragen, die Sie stellen, die Sicht der Polizeibeamten vor? Sie sprechen

von Opfer, obwohl der Sachverhalt noch nicht ausermittelt ist. Ich halte dies für falsch, wenn man lediglich ein Foto in der Zeitung und die Ausführungen des Anwalts der betroffenen Bürgerin hat. Das genügt nicht, um alles insgesamt beurteilen zu können. Das ist keine faire Vorgehensweise.

Übrigens ist es auch nicht fair, wenn heute in der "Süddeutschen Zeitung" ein ganzseitiger Artikel über den 20. Januar steht und wenige Seiten später eine kleine Meldung mit der Überschrift "Randalierer verletzt Polizisten" abgedruckt ist:

Ein Dreiundzwanzigjähriger hat am frühen Montagmorgen dieser Woche in einem Wohnheim in der St.-Veit-Straße randaliert und einen Polizisten mit einem Kopfstoß im Gesicht verletzt. Der Beamte wurde im Gesicht getroffen und musste wegen einer Prellung an einem Gesichtsknochen und einer aufgeplatzten Unterlippe versorgt werden.

(Zuruf der Abgeordneten Susanna Tausendfreund (GRÜNE))

Ich erwähne dies, da dieser Fall auch die Polizeinspektion 21 in der Au betrifft. Dies gehört eben zur Wahrheit und zur tagtäglichen Realität der Arbeit der bayerischen Polizei dazu.

(Beifall bei der CSU)

Ich sage abschließend: Wir brauchen Beamte, und wir haben Beamte, die nach Recht und Gesetz arbeiten. Die weit überwiegende Zahl in Bayern tut dies auch. Wir brauchen aber auch ein Verständnis in der Bevölkerung für die Arbeit der Polizei, dafür, welchen Situationen die Beamten ausgeliefert sind, Situationen, denen man vorher noch nicht ansieht, wie sie sich entwickeln. Ich bitte einfach darum, nicht laufend das Verhältnis von Regel und Ausnahme zu verkehren. Zu Ihrem Antrag fällt mir nur Torquato Tasso ein: So fühlt man Absicht, und man ist verstimmt.

Deshalb lehnen wir diesen Antrag ab. Wir bitten um Zustimmung zu unserem Antrag. Er nimmt sich der Sache an, sine ira et studio, ohne Zorn und Eifer, so wie es unsere Polizeibeamtinnen und unsere Polizeibeamten und die Bürgerinnen und Bürger in Bayern verdient haben.

(Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Herr Dr. Herrmann, bleiben Sie bitte. Es gibt eine Zwischenbemerkung der Kollegin Tausendfreund. Bitte.

Susanna Tausendfreund (GRÜNE): Lieber Herr Kollege Herrmann, Sie arbeiten hier mit absoluten Unterstellungen. Das geht einfach nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich spreche hier von Opfer. Objektiv gesehen ist diese Frau Opfer von Polizeigewalt geworden. Es stellt sich nur die Frage, ob eine Notwehrsituation vorgelegen hat und diese Gewaltausübung gerechtfertigt gewesen ist. Dies wird gerade geprüft. Ihr die Opfersituation abzuspüren, ist Ihrerseits nicht fair.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ein Weiteres. Natürlich ist es nötig, derartige Vorfälle – dieser ist tatsächlich sehr krass – im Parlament aufzubereiten. Auf der anderen Seite wissen Sie ganz genau, dass sich die grüne Fraktion sehr wohl für eine gute Ausstattung, für eine gute Bezahlung und für Hilfestellungen für Polizeibeamte, die Opfer von Gewalttaten geworden sind, massiv einsetzt. Wo bleibt von Ihnen die Aussage, dass bei Ansprüchen, die Polizeibeamte und Polizeibeamtinnen gegenüber ihren Schädigern haben, auf denen sie aber sitzen bleiben, weil die Schädiger mittellos sind, der Staat eintritt? Wo bleibt die Aussage, dass bei verletzten Polizeibeamten, die Schadenersatzansprüche etc. haben, diese aber nicht durchsetzen können, der Staat eintritt? Dies müsste endlich gemacht werden, statt nur Lippenbekenntnisse abzugeben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Bitte, Herr Dr. Herrmann.

Dr. Florian Herrmann (CSU): Liebe Frau Kollegin Tausendfreund, den Vorwurf der Unterstellungen kann ich gerne zurückgeben. Der Begriff des Opfers ist einfach nicht korrekt. Korrekt wäre: polizeiliches Gegenüber. Sie können dann Opfer sagen, wenn ein Ermittlungsverfahren zu Ende ist und das Ergebnis war, dass der Polizist schuldhaft, vorsätzlich, fahrlässig, wie auch immer, jedenfalls ohne Notwehr gehandelt hat. Dann kann man von Opfer sprechen. Man kann aber nicht von Opfer sprechen, wenn noch nicht feststeht, was wirklich vorgefallen ist, mit welcher Motivation, mit welcher möglichen rechtlichen Rechtfertigung gehandelt wurde. Ich glaube, das ist der zentrale Punkt. Wenn Sie bei jedem Spiegelstrich das Wort Opfer verwenden, brauchen Sie nicht verwundert zu sein, wenn man das genauso versteht. Sie wollen ja auch, dass es so verstanden wird.

(Beifall bei der CSU)

Ich glaube, heute ist nicht der Raum und der Ort, um über Ausstattung der Polizei usw. zu diskutieren. Ich erinnere mich aber noch sehr gut an die Auseinandersetzung im Rechtsausschuss, als es um den Fall Tennessee Eisenberg ging, der ebenfalls ausermittelt wurde und bei dem zum Schluss die Staatsanwaltschaft zu dem Ergebnis kam: Es liegt kein strafbares Handeln der Beamten vor. Sie, liebe Frau Kollegin, haben dann im Rechtsausschuss geäußert, dass Sie das bedauerlich finden würden, dass Sie es besser finden würden, die Beamten wären angeklagt worden, damit im Rahmen eines öffentlichen Strafverfahrens die Unschuld festgestellt werden kann. Ich habe irgendwann einmal gelernt: Die Staatsanwaltschaft darf erst anklagen, wenn sie davon überzeugt ist, dass eine Straftat vorliegt. Ich nehme an, dass das der Maßstab ist, den Sie auch bei Mandanten von Ihnen anwenden. Das ist Ihr Verhältnis zur bayerischen Polizei. Das halte ich für falsch.

(Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Für die FDP hat Herr Dr. Fischer das Wort. Bitte.

Dr. Andreas Fischer (FDP): (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Vorfall vom 20. Januar gehört ganz sicher zu denjenigen, die nachdenklich machen. Eine junge Frau ruft bei der Polizei an und bittet um Hilfe. Ein paar Stunden später ist sie schwer verletzt: Hornhautverletzung, Nasenbeinbruch, angebrochene Augenhöhle. Natürlich war keiner von uns dabei. Natürlich ist es eine typische Konstellation bei Konflikten zwischen Bürgern und Polizeibeamten, dass man keine unbeteiligten Zeugen hat und dass es unterschiedliche Versionen vom Tathergang gibt. Dies ist aber auch ein Fall, der in mehrfacher Hinsicht nicht typisch ist.

Erstens. Nicht die Polizei hat einen Verdächtigen aufgegriffen, sondern die Betroffene hat sich selbst an die Polizei gewandt. Zweitens. Es handelte sich nicht um einen kräftigen Mann, sondern um eine zierliche junge Frau. Drittens. Die Betroffene befand sich nicht nur in Gewahrsam der Polizei auf einer Dienststelle; sie war auch noch gefesselt. Wie gesagt: Das alles macht nachdenklich.

Wir wissen alle, dass die Aggression gegenüber Polizeibeamten zunimmt. Wir wissen alle, dass Polizeibeamte beleidigt, bespuckt und geschlagen werden. Polizeibeamte haben aber aufgrund ihrer besonderen Eingriffsbefugnisse auch besondere Pflichten. Umso wichtiger ist es deshalb, dass die erhobenen Vorwürfe schnell, vollständig und lückenlos aufgeklärt werden.

Gerade der Fall, über den wir hier im Landtag diskutiert haben, der Fall des früheren Leiters der Polizeiinspektion Rosenheim, der vom Landgericht Traunstein zu einer Strafe von elf Monaten auf Bewährung verurteilt worden ist, zeigt, dass unser Rechtsstaat funktioniert.

Trotzdem gibt es eine Schwierigkeit. Die Schwierigkeit besteht darin, dass die Staatsanwaltschaft das Ermittlungsverfahren führt, die Ermittlungen aber in der Praxis Sache der Polizei sind, dass Kollegen gegen Kollegen ermitteln und dass auch die Staatsanwälte tagtäglich mit den Polizeibeamten zusammenarbeiten und hier ein ganz besonderes Vertrauensverhältnis bestehen muss. Für die Öffentlichkeit wirkt diese besondere Nähe zwischen Ermittlern und Beschuldigten oft seltsam. Zu leicht entsteht der Eindruck, es werde aus Gründen eines falsch verstandenen Korpsgeistes eine Mauer des Schweigens errichtet – ich betone ausdrücklich: es entsteht der Eindruck. Es geht nicht um wirkliche Befangenheit, sondern es geht um die Besorgnis der Befangenheit. Dem gilt es entgegenzuwirken, und zwar nicht nur, weil wir das dem Rechtsstaatsprinzip und einer größtmöglichen Transparenz schuldig sind, sondern vor allem, weil wir dies dem Ruf von fast 40.000 bayerischen Polizeibeamten schuldig sind, die sich trotz oft schwierigster Situationen fast immer korrekt, besonnen und angemessen verhalten.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Es ist doch der Ruf unserer Polizei, der durch Gewalttaten leidet, die nicht oder nicht restlos aufgeklärt werden. Deshalb war es ein richtiger erster Schritt, dass die Bayerische Staatsregierung zunächst zwei zentrale Ermittlungsstellen bei den Polizeipräsidien München und Nürnberg geschaffen hat, um die Aufklärung zu optimieren. Trotzdem kann es natürlich sein, dass Beamte gegen Kollegen aus dem eigenen Haus ermitteln müssen.

Deswegen war es ein richtiger zweiter Schritt, dass der bayerische Innenminister dafür gesorgt hat, dass beide Ermittlungsstellen dem Landeskriminalamt zugeordnet werden. Trotzdem gilt natürlich: Das Landeskriminalamt untersteht dem Innenministerium; es ist eine klassische Polizeibehörde. Deswegen meine ich: Der Spruch "Aller guten Dinge sind drei" wäre auch hier berechtigt. Wir Liberale wünschen uns mittelfristig eine unabhängige Stelle, die solche Vorkommnisse untersucht, die nicht bei der Exekutive angesiedelt ist und eine größere Distanz zur Polizei aufweist.

Damit komme ich zu den Äußerungen des Münchner Polizeipräsidenten. Natürlich ist es nachvollziehbar,

dass sich ein Polizeipräsident vor seine Beamten stellt. Die Aussagen, mit denen der Münchner Polizeipräsident in den Medien zitiert worden ist – ich weiß nicht, inwieweit sie zutreffen –, zeigen besonders, wie wichtig eine solche Distanz ist. Wer hier von einer "konsequenten Vorgehensweise" spricht, handelt mehr als befremdlich. Deswegen sage ich auch ausdrücklich: Auch diese Aussagen müssen überprüft und gewürdigt werden.

Der Dringlichkeitsantrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ist in manchen Formulierungen missverständlich, und ich verstehe, dass hier gerade bei unserem Koalitionspartner Probleme bestehen, der sagt, er nehme Ergebnisse vorweg. Auch ich bin der Auffassung: Die Unschuldsvermutung gilt auch für Polizeibeamte. Vorfälle wie derjenige, der sich am 20. Januar auf der Polizeiinspektion 21 München ereignet hat, eignen sich nicht für eine Vorverurteilung der handelnden Beamten, sie eignen sich aber auch nicht für eine reflexartige Verteidigung der Polizei. Deswegen wollen wir lückenlose Aufklärung, und deswegen bitte ich um Zustimmung zu unserem Dringlichkeitsantrag.

(Beifall bei der FDP und des Abgeordneten Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER))

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Vielen Dank, Herr Dr. Fischer. Bevor ich Frau Schmitt-Bussinger ans Mikrofon bitte, gebe ich bekannt, dass sowohl für den Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/15705 von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN als auch für den Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/15726 der CSU- und der FDP-Fraktion jeweils namentliche Abstimmung beantragt worden ist. Frau Schmitt-Bussinger hat nun für die SPD das Wort.

Helga Schmitt-Bussinger (SPD): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Sehr geehrte Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Herrmann, vorab sage ich an Ihre Adresse: Zunächst hatte ich den Eindruck, Sie hätten gut angefangen, und meinte, Sie seien tatsächlich ernsthaft an Aufklärung interessiert. Aber als Sie das Thema "Gewalt gegen Polizei" als das größere Problem im Vergleich zu polizeilichen Übergriffen darzustellen versucht haben, hat man doch wieder gesehen, dass Sie in alte Denkmuster verfallen und tatsächlich nichts gelernt haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Um es ganz klar zu sagen: Wir wollen keine Gewalt gegen Polizisten, und wir wollen auch keine unnötige, überzogene Gewalt von Polizisten. Das muss uns allen klar sein.

(Beifall bei der SPD)

Leider, verehrte Kolleginnen und Kollegen, müssen wir uns heute im Parlament wieder einmal mit möglichem Fehlverhalten von Polizeibeamten

(Manfred Ländner (CSU): Traurig!)

beschäftigen; dies nicht etwa, weil irgendjemand hier im Hause bayerische Polizisten vorführen oder als prügelnde Rambos darstellen will.

(Manfred Ländner (CSU): Genau das ist es!)

- Vielleicht von Ihnen jemand, von uns keinesfalls, Herr Kollege Ländner.

(Manfred Ländner (CSU): Mit Sicherheit! Denn genauso ist es!)

- Nein. - Die Gründe, sich heute mit Polizeiiübergriffen auf eine junge Münchnerin zu befassen, sind ganz, ganz andere. Zum Ersten: In den letzten Monaten und Jahren scheinen sich derartige Fälle zu häufen. Ich brauche nicht an die schon genannten Beispiele aus Rosenheim zu erinnern oder an den Fall Tennessee Eisenberg oder daran, dass ein junger Mann von einem Polizeichef höchstpersönlich getreten und geschlagen wurde. Des Weiteren erinnere ich an die entwürdigende Drogensuche in einer Münchner Bahnhofswache und, und, und. Da gäbe es vieles aufzuzählen.

Der zweite Grund ist natürlich der konkrete, aktuelle Übergriff auf eine junge Münchnerin, von dem ich gelesen habe und der mir so unglaublich erscheint und der so viele Fragen offen lässt, dass der Landtag hier eine Aufklärung einfordern muss. Wenn man weiß, dass die betroffene junge Frau etwa meine Statur hat und dass sie gefesselt war, ist schon fragwürdig, dass ein Faustschlag ins Gesicht die einzige Möglichkeit der Notwehr gewesen sein soll, um einen möglichen Kopfstoß abzuwenden.

Kolleginnen und Kollegen, wir wissen: Polizei darf in gewissen Situationen Gewalt anwenden. Dabei kann es immer wieder zu Grenzüberschreitungen kommen. Das ist so, und das kann so sein. Entscheidend ist dabei aber, wie mit diesen Grenzüberschreitungen umgegangen wird. Gibt es eine transparente Fehlerkultur oder nicht? Die zentralen Ermittlungsstellen in München und Nürnberg waren ein erster Schritt. Er kam zwar spät, aber er kam. Ein weiterer richtiger Schritt ist sicherlich die Zuordnung der beiden Ermittlungsstellen zum Landeskriminalamt außerhalb der jeweils zuständigen Präsidien. Hier haben Sie sich, Herr Innenminister Herrmann, bewegt. Ob Sie sich hier allerdings freiwillig bewegt und aus besserer Einsicht gehandelt haben oder ob Sie den Münchner Po-

lizeipräsidenten oder gar sich selbst aus der Schusslinie nehmen, ist die Frage.

Im Übrigen hat sich Polizeipräsident Schmidbauer hier alles andere als klug, alles andere als sinnvoll verhalten. Wenn Herr Polizeipräsident Schmidbauer diesen Faustschlag als "konsequent" bezeichnet, redet er sich um Kopf und Kragen. Er macht es sich zu einfach, und er schadet seiner Polizei, wenn er eine Medienkampagne als das Hauptproblem wahrnimmt. Ich sage vielmehr: Erst die Presseberichterstattung hat den notwendigen Aufklärungsdruck erzeugt. Dass Aufklärung hier erfolgen muss, sehen wir in diesem Hause alle so. Kolleginnen und Kollegen, Polizisten genießen in unserem Land zu Recht mit das höchste Ansehen unter allen Berufsgruppen. Die Menschen haben Vertrauen zu unserer Polizei und wenden sich oft in größter Not an sie. Das soll auch so bleiben.

(Beifall bei der SPD)

Auch deswegen muss dieser Vorfall aufgeklärt werden. Falls es Verfehlungen vonseiten der Polizeibeamten gegeben hat, müssen sie entsprechend verfolgt werden. Aber ich meine auch, dass wir dabei nicht stehen bleiben dürfen. Wir müssen den Fokus stärker auf Konflikttraining und auf Deeskalation legen, und zwar nicht nur in der Ausbildung. Hier darf außerdem nicht unerwähnt bleiben, dass die große Personalknappheit bei der bayerischen Polizei zu einer starken Belastung, auch zu einer starken psychischen Belastung führt.

(Beifall bei der SPD)

Auch hier muss entsprechend gehandelt werden; mehr Polizistinnen und Polizisten müssen eingestellt werden.

(Manfred Ländner (CSU): War der, der geschlagen hat, nicht einer zu viel?)

- Ich habe Sie nicht verstanden, Herr Kollege Ländner.

(Stefan Schuster (SPD): Das war's nicht wert! - Harald Güller (SPD): Der Kollege hat sich selbst auch nicht verstanden!)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Reden Sie einfach weiter, Frau Kollegin. Der Kollege hat jetzt keine Frage, keine Zwischenbemerkung angemeldet.

Helga Schmitt-Bussinger (SPD): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Ich möchte nur noch zwei Dinge sagen. Es ist an der Zeit, sich diesem Thema mit einer wissenschaftlichen Aufarbeitung zu nähern. Kol-

legin Tausendfreund hat gesagt, dass es endlich bundeseinheitliche Statistiken geben muss, um dieses Tabu aufzubrechen. Es darf auch keine Denkverbote in Richtung einer unabhängigen Kontrollinstanz gegen polizeiliche Gewalt geben.

Kolleginnen und Kollegen, die Berichtsansträge von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und von CSU/FDP sind angemessen und geben uns Gelegenheit, das Thema "polizeiliche Übergriffe" weiter im Auge zu behalten und parlamentarisch aufzuarbeiten. Deshalb stimmen wir vonseiten der SPD-Fraktion auch beiden Berichtsanträgen zu.

(Beifall bei der SPD)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Frau Kollegin, stopp, kommen Sie bitte noch einmal. Ich habe mich von Herrn Ländner irritieren lassen. Hier ist eine Zwischenbemerkung von Frau Susanna Tausendfreund. Bitte.

Susanna Tausendfreund (GRÜNE): Ich wollte die Zwischenbemerkung nutzen. Ich habe bei Herrn Herrmann nachgefragt, nachdem er sich an dem Begriff "Opfer" gestört hat. Ich habe angeboten, in unserem Antrag durchgängig das Wort "Opfer" durch die Wörter "polizeiliches Gegenüber" auszutauschen. Dann bleibt eigentlich nur noch sein Kritikpunkt, dass der Antrag zu detailliert wäre. Er hat dann aber gesagt, die CSU-Fraktion - und er hat wahrscheinlich für die Koalition insgesamt gesprochen -, könne auch unter diesen Umständen nicht zustimmen. Wie schätzen Sie das ein? Welche Kritik bleibt noch übrig? Verstehen Sie, wenn kritisiert wird, ein Antrag sei zu detailliert? Verstehen Sie, dass die CSU-Fraktion auch mit diesem Angebot der Änderung, das Wort "Opfer" in "polizeiliches Gegenüber" abzuändern, nicht zustimmen will?

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD - Dietrich Freiherr von Gumpenberg (FDP): Weil wir einen eigenen Antrag haben, ganz einfach!)

Helga Schmitt-Bussinger (SPD): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Frau Kollegin Tausendfreund, ich hätte mich gefreut, wenn die CSU-Fraktion und die FDP-Fraktion bereit gewesen wären, Ihrem geänderten Antrag zuzustimmen. Das hätte nämlich gezeigt, dass wir in diesem Hause eine gemeinsame Kultur haben, dass wir Aufklärung wollen und dass es hier nicht um Parteilichkeit geht.

(Manfred Ländner (CSU): Doch, genau darum geht es!)

Die Fragen, die im Berichtsantrag der GRÜNEN aufgeführt sind, sind keine Vorverurteilungen, in keiner

Weise. Das gilt zumal, wenn das Wort "Opfer" ausgetauscht wird. Ich sehe dann keinerlei Grund, diesem Antrag nicht zuzustimmen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Frau Kollegin, bitte bleiben Sie noch. Wir haben eine zweite Zwischenbemerkung des Herrn Kollegen Weiß. Bitte schön.

Dr. Manfred Weiß (CSU): Frau Kollegin, Sie haben gesagt, in diesem Antrag sei keine Vorverurteilung enthalten. Ich lese jetzt einmal nur die Überschrift vor: "Unabhängige Aufklärung des Polizeiübergriffs auf eine junge Münchnerin". Stärker als durch so einen Begriff kann man doch gar nicht vorverurteilen.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Dietrich Freiherr von Gumpenberg (FDP): So ist das! - Lachen bei der SPD und den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Bitte.

Helga Schmitt-Bussinger (SPD): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Wenn man einen Grund finden will, einer Sache nicht zuzustimmen, dann finden Sie immer einen. Das haben wir hier schon gelernt. Auch jetzt haben Sie wieder einen Grund gefunden.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke, Frau Kollegin Schmitt-Bussinger. Nun Herr Kollege Bernhard Pohl von den FREIEN WÄHLERN. Bitte schön.

Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Präsidentin, Herr Staatsminister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich beginne mit dem Wesentlichen. Unsere Fraktion wird selbstverständlich beiden Anträgen zustimmen. Ich kann wirklich nicht verstehen, dass man sich hier an einzelnen Halbsätzen aufhält. Das Ziel ist Aufklärung, und dieses Ziel ist richtig. Wir sollten ein einstimmiges Zeichen setzen, dass der Bayerische Landtag diese Aufklärung will.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN, der SPD und den GRÜNEN)

Herr Kollege Herrmann, wenn Sie sich an dem Wort "Opfer" stören, das nun, sprachlich etwas missglückt, korrigiert wurde, dann muss ich anmerken, dass man auch Opfer sein kann, wenn man von einem Schuldunfähigen verletzt wird. Es kann auch sein, dass mich jemand in Notwehr, gerechtfertigt handelnd, verletzt. Die Opferrolle sagt doch nichts darüber aus, ob ein Täter rechtswidrig handelt. Wenn man aber schon von missglückten Sprachschöpfungen redet, dann frage ich Sie, Frau Kollegin Tausendfreund, was Sie mit

einer "kosmetischen Notoperation" meinen. Das ist mir weniger eingängig. Das ist aber auch nicht Gegenstand Ihres Antrags.

(Heiterkeit bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich muss aber schon sagen - und das ist auch Ihren früheren Anträgen im Innenausschuss geschuldet -, Herr Kollege Herrmann hat durchaus recht, wenn er Ihnen eine gewisse Tendenz unterstellt. Dieser Antrag, den Sie heute stellen, ist richtig und wichtig. Sie haben in der Vergangenheit aber eine Vielzahl von Anträgen betreffend angebliches Fehlverhalten der Polizei gestellt, die wir abgelehnt und auch missbilligt haben; denn es darf nicht der Eindruck entstehen, dass sich die Polizei generell fehlverhält, dass es in der Polizei ein Kriminalitätsproblem gibt oder dass wir eine Rambopolizei haben. Das stimmt nämlich nicht.

Ich finde es auch bedauerlich, dass die Presseberichterstattung bei einem Fehlverhalten der Polizei sehr breit angelegt ist, was durchaus in Ordnung ist. Wenn die Polizei aber, wie in vielen, vielen Fällen, Menschenleben rettet, den Bürgern zur Seite steht, dann lese ich darüber nichts. Ich denke auch an unseren Antrag, über den Polizeieinsatz in Memmingen zu berichten. Wir haben dazu im Innenausschuss einen Bericht bekommen. Die mediale Berichterstattung darüber war allerdings äußerst mager. Auch da würde ich mir wünschen, dass eine gewisse Ausgewogenheit eintritt.

(Zuruf des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

Nun zur Frage, ob in diesem Fall eine Vorverurteilung stattgefunden hat. Ich sage in aller Deutlichkeit: Wir können hier weder Vorverurteilungen noch Bagatellisierungen brauchen. Deshalb finde ich es nicht in Ordnung, Frau Kollegin Tausendfreund, wenn Sie hier an diesem Redepult sagen, selbst wenn Notwehr vorlag, darf das nicht passieren. Ich habe mir diesen Satz ausdrücklich aufgeschrieben. Ich möchte allerdings auch sagen, so wie der Vorfall geschildert wird, ist zu hinterfragen, ob Notwehr vorliegt; denn Notwehr setzt nicht nur eine Notwehrlage voraus, also einen Angriff, sondern die Verteidigung muss zur Abwehr dieses Angriffs erforderlich sein, und sie muss von einem Verteidigungswillen getragen sein. Diese beiden Dinge werden kritisch zu untersuchen sein. War es notwendig, um diesen Angriff abzuwehren, derart heftig zu reagieren? - Wir wissen es nicht. Und: Ist das Ganze noch von einem Verteidigungswillen getragen, oder war es vielleicht dem vorhergehenden Angriff geschuldet? - Auch ein Notwehrexzess kommt hier infrage. Alle diese Dinge müssen wir aufklären.

Wir können weder in der einen noch in der anderen Richtung argumentieren.

Dass der Beamte selbst sagt, er habe aus Notwehr gehandelt, ist sein gutes Recht. Wenn ich aber lesen muss, dass ein Polizeipräsident das als konsequente Vorgehensweise bezeichnet, bevor eine Staatsanwaltschaft ihre Ermittlungen abgeschlossen hat, dann habe ich dafür genauso wenig Verständnis wie für die vorhin zitierte Äußerung von Frau Kollegin Tausendfreund. Ich finde, öffentliche Erklärungen und Bewertungen in dieser Frage vor Abschluss der Ermittlungen sind unangebracht.

Meine Damen und Herren, es wurde auch noch hinterfragt, ob das Vorgehen des Staatsministers richtig war, das Ganze dem Landeskriminalamt zu übertragen. Es kann die Besorgnis der Befangenheit bestehen. Deswegen ist es im Sinne der objektiven Aufklärung, aber insbesondere auch aufgrund der Außenwirkung richtig gewesen, so zu handeln. Ob das freiwillig oder getrieben oder sonst wie war, ist nicht das Thema. Ich beurteile das Faktum, und ich sage: Es war richtig so.

Ob wir, Herr Kollege Dr. Fischer, mittelfristig eine unabhängige Stelle brauchen, bezweifle ich. Darüber können, sollen und werden wir diskutieren. Ich bitte aber, dies nicht im Lichte eines solchen Vorfalls zu tun, sondern unaufgeregt und in aller Sachlichkeit, damit die Argumente dafür und dagegen abgewogen werden können. Ich wehre mich gegen die Mentalität, immer dann, wenn etwas passiert, in irgendeiner Form zu reagieren. Das bedeutet nämlich, dass man zum einen sein Handeln der Vergangenheit infrage stellt, ohne kritisch zu prüfen, ob es richtig oder falsch war. Zum anderen suggeriert man dem Bürger, wir ändern jetzt etwas, und dann wird so etwas nie wieder passieren. Wo Menschen handeln, passieren Fehler. Es wäre ein völlig falsches Signal, zu sagen, wir können derartige Vorfälle für alle Zeit unterbinden. Wir müssen uns darum bemühen; aber wir sollten hier keinesfalls den Eindruck erwecken, dass wir Perfektionisten wären, die nur an einem Schräubchen drehen müssten, und alles würde gut.

Frau Kollegin Schmitt-Bussinger, ich möchte einen Satz von Ihnen aufgreifen, der mir sehr gut gefallen hat und der unser Handeln in dieser Sache leiten sollte. Sie haben gesagt: Wir brauchen keine Gewalt gegen Polizeibeamte, und wir brauchen keine Gewalt von Polizeibeamten. Damit ist nicht gesagt, dass die Gewalt, die im Einzelfall einmal von einem Polizeibeamten unrechtmäßig ausgeübt wird, die Dimension erreicht, die andererseits die Gewalt gegen Polizeibeamte ausmacht. Das ist auch überhaupt nicht der Fall. In den allermeisten Fällen, um wieder auf den Begriff

des Opfers zu kommen, sind die Beamten Opfer von kriminellen Übergriffen.

Die Situationen, in die Polizeibeamte geraten, haben sie sich nicht ausgesucht. Das sind Situationen, die aufgrund von Aggressionen, von rechtswidrigen Handlungen Dritter entstanden sind. Das muss ich auch einmal ganz deutlich sagen. Es ist auch unangebracht, zu sagen, wir müssten das Vertrauen in die Polizei wiederherstellen. Ich bin der Meinung, wir können auf unsere Polizei vertrauen. Wir haben guten Grund, der Polizei für ihre Arbeit zu danken. Fehlverhalten ist beileibe nicht singulär bei der Polizei angesiedelt. Jeder kehre vor seiner eigenen Türe. Überall gibt es Fehlverhalten. Entscheidend ist natürlich, dass man Fehlverhalten konsequent aufzeigt und im Einzelfall Konsequenzen daraus zieht. Wir sollten keine Zerrbilder zeichnen.

Ich komme auf die beiden Anträge zurück: Der Innenausschuss, der Bayerische Landtag, hat dies aufzuklären. Das ist ein gravierender Vorfall, egal, ob er nun gerechtfertigt war oder nicht. Auch der Polizeibeamte, der unter Verdacht steht und gegen den ermittelt wird, hat das Recht auf ein faires Verfahren und auf eine faire Diskussion hier im Bayerischen Landtag. Wir werden beiden Anträgen zustimmen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Für die Staatsregierung hat sich Herr Staatsminister Herrmann zu Wort gemeldet.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte angesichts der umfangreichen Debatte und der aufgeworfenen Fragen in der gebotenen Kürze fünf Punkte ansprechen, die mir vor dem Hintergrund der vielen Veröffentlichungen der letzten Tage wichtig sind:

Erstens. In Bayern leben die Menschen sicherer als in anderen Teilen Deutschlands.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

München ist eine der sichersten Millionenstädte Europas. Dies stelle ich immer wieder in Übereinstimmung mit dem Münchner Oberbürgermeister fest.

(Harald Güller (SPD): Bei dem Oberbürgermeister!)

Dieses hohe Sicherheitsniveau verdanken wir ganz besonders dem großartigen Einsatz der bayerischen Polizei. Deshalb danke ich heute ausdrücklich dem Münchner Polizeipräsidenten Wilhelm Schmidbauer,

dem Vizepräsidenten Kopp und der gesamten Münchner Polizei für ihre ausgezeichnete Arbeit. Wir alle können nur deshalb so sicher leben, weil unsere Polizei diesen großartigen Einsatz leistet.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Zweitens. Die bayerische Polizei hat circa 40.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie hat jährlich circa 1,5 Millionen Einsätze. Beschwerden gibt es statistisch gesehen bei einem von tausend Einsätzen. Das sind wohlgerne nur die Beschwerden; es bedeutet noch nicht, dass die Beschwerden berechtigt sind. Das ist nur die Zahl der eingegangenen Beschwerden. Auf allen Ebenen kommt auf 1.000 Einsätze eine Beschwerde. Ich möchte hier nichts beschönigen. Wenn wir uns aber mit anderen Themenbereichen unserer Gesellschaft beschäftigen, scheint es keine schlechte Bilanz zu sein, wenn auf 1.000 Fälle nur eine Beschwerde kommt.

Leider entspricht es der menschlichen Erfahrung, dass Menschen auch Fehler machen. Es gibt immer wieder Fälle, bei denen ein Feuerwehrmann zum Brandstifter wird. Ärzte machen Fehler. Es gibt sogar Lehrer, die Kinder missbrauchen. Das ist alles schlimm, aber keiner kann garantieren, dass so etwas nie wieder passiert. Entscheidend ist - und das ist die Herausforderung an uns in der Politik und an die Organisation -, dass Fehler benannt und Straftaten nicht unter den Teppich gekehrt, sondern sorgfältig aufgeklärt werden. Ich lege größten Wert darauf, dass jedem Vorwurf gegen einen Polizeibeamten gewissenhaft nachgegangen wird.

Wir wollen in der bayerischen Polizei keine Rambos. Solche polizeiinternen Ermittlungen werden seit jeher sehr sorgfältig betrieben. Ich betone die Worte "seit jeher". Sie haben jedes Jahr zum Teil gravierende Konsequenzen für die betroffenen Polizeibeamten. Jedes Jahr finden Verfahren statt, an deren Ende Polizeibeamte degradiert, aus dem Dienst entlassen oder zu Freiheitsstrafen verurteilt werden.

Um solche Ermittlungsverfahren dem Verdacht der Befangenheit der örtlichen Dienststellen zu entziehen, habe ich anlässlich des Verfahrens gegen den früheren Leiter der PI Rosenheim entschieden, dass solche internen Ermittlungsverfahren ab dem 1. März 2012 zentral bei zwei eigenen Dienststellen in München für alle Polizeidienststellen in Südbayern und in Nürnberg für alle Polizeidienststellen in Nordbayern einschließlich der Bereitschaftspolizei geführt werden.

Dieses Verfahren hat sich nach einem vorläufigen Überblick über das erste Jahr seither bewährt. Hintergrund waren die gravierenden Vorwürfe und das Ermittlungsverfahren gegen den früheren Leiter der

PI Rosenheim. Damals wurde klar entschieden, dass es in einer solchen Situation in der Öffentlichkeit nicht gut aussehen würde, wenn das Ermittlungsverfahren von der KPI Rosenheim geführt würde. Deshalb haben wir damals entschieden, dieses Verfahren zentral bei einer Dienststelle hier in München durchzuführen.

Meine Entscheidung von gestern bleibt in der Logik der Entscheidung, die ich vor einem Jahr getroffen habe. Nun haben wir einen Fall gravierender Vorwürfe gegen Beamte aus dem Polizeipräsidium München. Wir stehen damit vor der Situation, dass die Ermittlungen von der im Polizeipräsidium München angesiedelten zentralen Ermittlungsstelle für Südbayern geführt werden müssen. Vor diesem Hintergrund ist es nachvollziehbar und sinnvoll, diesen weiteren Schritt zu tun. Die beiden Dienststellen haben sich bewährt. Sie werden aber nun dienstrechtlich und fachlich unmittelbar dem Landeskriminalamt unterstellt. Damit sind sie der Besorgnis der Befangenheit, dass in der gleichen großen Einheit gegeneinander ermittelt wird, entzogen. Das Landeskriminalamt ist in Zukunft für diese beiden Ermittlungsdienststellen die vorgesetzte Dienststelle.

Damit können wir etwaigen Besorgnissen der Befangenheit noch klarer vorbeugen. Das soll nicht heißen, dass ich diese Besorgnisse für berechtigt hielte. Wir müssen aber auf die Stimmung in der Bevölkerung Rücksicht nehmen. Klar ist: Jedem Vorwurf wird unvoreingenommen nachgegangen.

In diesem Zusammenhang sage ich aber auch ganz klar: Frau Kollegin Tausendfreund, in der Einrichtung irgendeiner Dienststelle außerhalb der Polizei sehe ich keinen Sinn. Wir müssen das zunächst einmal vom Verfahren her sehen: Wenn eine Strafanzeige gestellt wird, gibt es kraft Bundesrechts, nämlich nach der Strafprozessordnung und dem Gerichtsverfassungsgesetz, einen klaren Ablauf. Für eine solche Anzeige ist die örtlich zuständige Staatsanwaltschaft zuständig. Sie ermittelt und beauftragt eine Polizeidienststelle, die sie sich aussuchen kann, in ihrem Auftrag die Ermittlungen zu führen. In diesen Fällen sind die Polizeibeamten Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, an dieser Rechtslage kann in diesem Haus niemand etwas ändern. Sie könnten allenfalls eine zusätzliche Dienststelle einrichten, die parallel zu der Staatsanwaltschaft ermittelt. Ich stelle anheim, ob das wirklich Sinn macht. Ich stelle ausdrücklich fest: Egal, ob von SPD, GRÜNEN, von FDP, CDU oder von sonst jemand regiert, gibt es bislang kein einziges Bundesland, das der Auffassung war, an dieser klaren Rechtslage sollte etwas geän-

dert werden. Ich sehe dafür jedenfalls gar keinen Grund.

Mir liegt auch am Herzen festzustellen: Wir müssen unvoreingenommen ermitteln. Es gibt aber keinerlei Anlass, solche einzelnen Verfehlungen, wie wir sie in der Vergangenheit immer wieder feststellen mussten, zu verallgemeinern. Sie sind – das will ich auch heute wieder ausdrücklich feststellen – nicht typisch für unsere Polizei in Bayern. Ihre Rundumschlagspolemik, Frau Tausendfreund, entbehrt jeder vernünftigen Grundlage. Das braucht sich die bayerische Polizei auch nicht gefallen zu lassen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Drittens: Was den konkreten Vorfall am 20. Januar bei der PI München 21 anbetrifft, laufen die Ermittlungen bei der zuständigen Staatsanwaltschaft. Nach dem, was im Moment in der Öffentlichkeit bekannt ist, steht Aussage gegen Aussage. Ich werde zu diesem Sachverhalt konkret erst Stellung nehmen, wenn die Ermittlungsergebnisse der Staatsanwaltschaft vorliegen. Das halte ich seit meinem ersten Amtstag als Innenminister so. Sie erinnern sich vielleicht: Eine Woche nach meinem Amtsantritt gab es diese wunderschöne Geschichte mit der Hundeschule in Herzogau. Es hat sich als absolut richtig erwiesen: So wie ich es damals beim ersten Fall getan habe, habe ich es bei jedem Fall getan: Erst wird durch die Staatsanwaltschaft ermittelt, dann liegt ein Ermittlungsergebnis vor, und dann kann ich mich – egal, ob zu anonymen Vorwürfen, zu öffentlichen Vorwürfen oder dergleichen mehr – konkret äußern. Ich sehe keinen Anlass, sich spekulativ in der Öffentlichkeit zu äußern, bevor diese Ergebnisse vorliegen. Ich verspreche Ihnen ausdrücklich: Wenn die Ergebnisse vorliegen, werde ich selbstverständlich dem Hohen Haus und dem Innenausschuss präzise berichten und zu allen auch heute aufgeworfenen Fragen Stellung nehmen, aber eben erst dann. Ich beteilige mich nicht an öffentlichen Spekulationswettbewerben.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Viertens: Ich bedauere sehr, dass der Anwalt der Betroffenen über den Vorfall des 20. Januar hinaus versucht, einen sehr einseitigen Eindruck seiner Mandantin einerseits und der bösen Polizei andererseits zu erwecken. Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen der GRÜNEN, haben in Ihrem Antrag unter anderem die Frage aufgeworfen, mit welcher Begründung und unter welchen Umständen die Polizeibeamten das Opfer am Faschingsdienstag in seiner Wohnung aufgesucht haben und am 15. Februar 2013 sogar eine Wohnungsdurchsuchung bei dem Opfer stattgefunden hat. Ich will zu dieser Frage, die nicht unmittelbar die

Vorfälle vom 20. Januar betreffen, nur so viel sagen: Nach den mir vorliegenden Unterlagen war die Polizei in den letzten sieben Monaten viermal in der Wohnung der Betroffenen, das erste Mal am 18. Juli letzten Jahres. Damals hat das Referat für Gesundheit und Umwelt der Landeshauptstadt München die Polizei wegen einer sofortigen vorläufigen Unterbringung nach Artikel 10 des Unterbringungsgesetzes um Amtshilfe gebeten. Die Anordnung kam wohlgermerkt von der Landeshauptstadt München. Die Polizei München hat auf deren Antrag hin dieses vollzogen. Ich verzichte darauf, die näheren Einzelheiten darzustellen, weshalb die Landeshauptstadt München sich veranlasst sah, die Unterbringung anzuordnen.

(Volkmar Halbleib (SPD): Sie wollten sich doch zurückhalten!)

Am 20. Januar war der eigentliche Vorfall, bei dem wohlgermerkt die Betroffene selbst den Notruf der Polizei betätigt hat mit der Begründung, dass sie von ihrem Freund verfolgt und bedroht werde und dass dieser sie auch geschlagen habe. Alles Weitere, was an diesem 20. Januar geschehen ist, muss die Staatsanwaltschaft ermitteln.

Am 12.02. – diese Frage haben Sie aufgeworfen – hat ein Nachbar aus dem gleichen Haus die Polizei mit dem Hinweis gerufen, es gebe aus der Wohnung Schreie, Gepolter sowie Rufe "Hör auf" und dergleichen mehr. Daraufhin hat die Polizei diese Wohnung angesteuert, die Wohnung betreten und ist dann, nachdem sie sich davon überzeugt hat, dass jedenfalls im Moment keine weitere Gefahr drohte, wieder abgerückt. Am 15.02. hat die Polizei einen richterlichen Durchsuchungsbeschluss vollzogen. Frau Kollegin Tausendfreund, es gibt wohl nichts daran auszusetzen, wenn der Ermittlungsrichter einen Durchsuchungsbeschluss erlässt, dass dann die Polizei diesen vollzieht. Dieser Beschluss steht im Zusammenhang mit den staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen in dem gesamten Komplex.

Ich frage mich schon – diese Frage erlauben Sie mir bitte - nach den Einlassungen des Rechtsanwalts und der glorreichen Aufführung gestern Abend in "stern TV": Wenn in den nächsten Tagen – das ist nach dieser Vorgeschichte nicht auszuschließen, deshalb spreche ich es auch so an – wieder ein Notruf aus diesem Haus bei der Polizei eingehen sollte, wäre es dann eigentlich richtig nach dem, was der Rechtsanwalt die letzten Tage gesagt hat, dass die Polizei dem Notruf nicht mehr Folge leistet und dieses Haus nicht mehr betritt? Kann das ernsthaft erwartet werden? So können wir doch mit dem Einsatzgeschehen unserer Polizei nicht umgehen. Ich kann doch nicht sagen, dass der Notruf einfach ignoriert werden soll.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Die Vorfälle des 20. Januar müssen sorgfältig aufgeklärt werden. Es gibt aber keinen Anlass zu der Annahme, dass diese arme Frau von der Polizei planmäßig verfolgt würde. Noch einmal: Was am 20. Januar geschehen ist, muss sorgfältig aufgeklärt werden, aber für den Versuch, auch das übrige Verhalten der Polizei zu problematisieren, gibt es nach meiner Kenntnis nicht den geringsten Anlass.

Fünfter und letzter Punkt: Heute hat in Augsburg der Prozess gegen den mutmaßlichen Mörder von Mathias Vieth begonnen. Es war zweifellos der schlimmste Fall von Gewalt gegen Polizisten in den letzten Jahren. Ich bedanke mich ausdrücklich, dass Herr Kollege Florian Herrmann heute auch das Thema der Gewalt gegen die Polizei angesprochen hat. Natürlich darf nicht eine Gewalttat gegen eine andere aufgerechnet werden. Niemandem käme das in irgendeiner Weise in den Sinn. Der Eindruck, der in der Debatte der letzten Tage erweckt wird, stellt tatsächlich die Realität unserer bayerischen Polizei auf den Kopf. Im vergangenen Jahr wurden knapp 14.000 Polizeibeamte während ihrer Dienstverrichtung beleidigt, bespuckt, getreten oder geschlagen. 2.000 Beamte wurden durch solche Übergriffe verletzt. Auch das ist Realität in unserem Lande.

(Beifall bei der CSU, der FDP und den FREIEN WÄHLERN)

Unsere Polizei ist nicht in erster Linie Täter, sondern in vielen Fällen Opfer. 73 % der Tatverdächtigen waren alkoholisiert oder standen unter Drogeneinfluss. Auch das ist Realität.

Trotzdem und gerade deshalb gilt für unsere Polizei bei der Ausbildung ganz klar eine gewaltfreie Konflikt-handhabung. Das ist Gegenstand der Ausbildung, und zwar der Grundausbildung wie der Fortbildung. Polizeiliches Antistress-, Kommunikations- und Einsatzbewältigungstraining nennt sich das. Die entsprechenden Seminare enthalten alle wesentlichen Aspekte des polizeilichen Selbst- und Konfliktmanagements. In speziellen Führungstrainings werden Stressbewältigung, emotionale Stabilität sowie Konfliktmanagement und Selbstkontrolle trainiert. Die bayerische Polizei hat auch den Anspruch an sich selbst, im Sinne einer lernenden Organisation besondere Ereignisse und Abläufe genau zu beobachten, zu prüfen und gegebenenfalls angepasst darauf zu reagieren. Dazu gehört eine professionelle Fehlerkultur. Das erfordert auch von einer Organisation wie der bayerischen Polizei, sich für Kritik zu öffnen und Lösungen im kooperativen Dialog zu erarbeiten. Das bedeutet konkret, dass die Sorgen der Bevölkerung und ihre

Erwartungen an die polizeiliche Tätigkeit einzubeziehen sind.

Aber ich sage auch: Unsere Beamten dürfen nicht zum Freiwild werden, auf dem Besoffene und Chaoten nach Belieben – im übertragenen wie im wörtlichen Sinn – herumtreten.

(Beifall bei der CSU, der FDP und den FREIEN WÄHLERN)

Unsere Polizei ist zu absolut korrektem Verhalten verpflichtet. Dabei braucht sie auch die volle Rückendeckung dieses Rechtsstaates. Deshalb bekräftige ich heute ausdrücklich: Die Bayerische Staatsregierung steht zu unserer Polizei und sagt ihr für ihre insgesamt hervorragenden Leistungen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank, Herr Staatsminister. Bitte bleiben Sie noch. Mir ist angezeigt worden, dass sich die Kollegin Schmitt-Bussinger zu einer Zwischenbemerkung gemeldet hat. Bitte schön.

Helga Schmitt-Bussinger (SPD): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Sehr geehrter Herr Innenminister, Lippenbekenntnisse zu unserer Polizei brauchen wir hier nicht abzugeben; denn hinter unserer Polizei stehen wir alle. Punkt eins.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zurufe von der CSU: Aha?)

Punkt zwei: Ich hätte es für viel interessanter gehalten, wenn Sie sich zu der Verhaltensweise Ihres Polizeipräsidenten Schmidbauer geäußert hätten. Dazu haben Sie kein Wort gesagt.

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN: Doch – gelobt!)

– Außer Lob. Das spricht Bände.

Mich interessiert, wie Sie zu den kritischen Äußerungen des Herrn Schmidbauer stehen.

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Herr Staatsminister zur Erwidern, bitte.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Liebe Frau Kollegin Schmitt-Bussinger, es ist die Aufgabe des Polizeipräsidenten von München, seinen Verband zu führen. In diesem Zusammenhang ist es – wie bei jedem Vorgesetzten in unserer Staatsorganisation – auch seine Aufgabe, sein gutes Recht, manchmal sogar seine Pflicht, sich dann, wenn er es für notwendig hält, vor seine Beamten zu stellen. Ich

sage Ihnen klar: Ich werde auch dies erst bewerten, wenn mir ein Ergebnis vorliegt.

(Beifall bei der CSU)

Solange ich den Sachverhalt, also das, was am 20. Januar geschehen ist, nicht bewerten kann, kann ich logischerweise auch alles andere nicht bewerten.

(Zuruf von der SPD: Das gilt aber auch für Herrn Schmidbauer!)

– Sie können das gern näher erläutern. Gibt es denn ganz konkret etwas, was Sie aus eigener Erkenntnis sicher wissen, Herr Kollege? Können Sie sagen, was konkret an den Ausführungen von Herrn Schmidbauer falsch war? Haben Sie einen Ansatzpunkt, sodass Sie heute mit Fug und Recht sagen können: Ich weiß, dass das, was er gesagt hat, falsch war? Können Sie sich heute mit dieser Behauptung hier hinstellen? Ich kann es jedenfalls nicht. Deshalb tue ich es auch nicht. Das ist ganz einfach, Frau Kollegin Schmitt-Bussinger.

(Beifall bei der CSU)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Durch die überzogene Redezeit hat jede Fraktion circa siebeneinhalb Minuten zusätzliche Redezeit erhalten. Mir liegt schon eine weitere Wortmeldung vor.

Bevor ich diese aber aufrufe, gebe ich Ihnen das Ergebnis der namentlichen Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Sandt, Thalhammer, Rohde und Fraktion der FDP sowie der Abgeordneten Georg Schmid, Freller, Sinner und andere und Fraktion der CSU betreffend "Neuen Rundfunkbeitrag zügig prüfen, Bürger und Unternehmen entlasten", Drucksache 16/15725, bekannt: Mit Ja haben 108 Abgeordnete gestimmt. Mit Nein haben 34 Abgeordnete gestimmt. Es gab eine Stimmenthaltung. Damit ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 5)

Auf der Ehrentribüne darf ich den Herrn Tourismusminister der Republik Kroatien, Veljko Ostojic, und seine Delegation begrüßen. Wir freuen uns, dass Sie bei uns sind.

(Allgemeiner Beifall)

Herr Ostojic ist auf Einladung der Kollegen Erwin Huber und Konrad Kobler zu Gast. Schön, dass Sie da sind.

Wir fahren in der Debatte fort. Es gibt eine Wortmeldung von Kollegin Susanna Tausendfreund von den GRÜNEN. Bitte schön.

Susanna Tausendfreund (GRÜNE): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Innenminister Herrmann, Sie haben mich zu einer weiteren Wortmeldung provoziert. Sie fingen recht sachlich an. Aber schon bald haben Sie behauptet, ich hätte zu einem "Rundumschlag" gegen die Polizei ausgeholt. Das stand wahrscheinlich in Ihrem Skript, obwohl Sie meine Rede noch nicht kannten; Sie haben anscheinend auch nicht zugehört. Allein deswegen habe ich aber nicht reagiert. Das bin ich ja von Ihnen gewohnt. Lesen Sie bitte nach, was ich tatsächlich gesagt habe. Ich habe mich konkret auf den aktuellen Fall sowie die zusätzlichen statistischen bzw. wissenschaftlichen Aufbereitungen des gesamten Komplexes bezogen. Aber "Rundumschlag"? Ich weiß nicht, wer Ihnen das Skript geschrieben hat.

Dann allerdings sind Sie in eine absolute Rufschädigung abgeglitten. Sie können sich doch hier nicht hinstellen und davor warnen, dass möglicherweise die beteiligten Polizisten bzw. der Polizist vorverurteilt werden. Dann haben Sie sich in eine Reihe mit Herrn Schmidbauer gestellt und an der jungen Frau kein gutes Haar gelassen. Sie haben Behauptungen in den Raum gestellt und versucht, sie abzuqualifizieren. Das geht einfach nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Sie dürfen nicht private Sachverhalte offenlegen, ohne irgendwelche näheren Hintergründe zu kennen. Es geht nicht, dass Sie hier vortragen: Aha! Sie ist einmal im Zusammenhang mit dem Unterbringungsgesetz aufgefallen. Damit meinen Sie hier Stimmung gegen diese junge Frau machen zu können. Das ist nicht fair, wenn nicht gleichzeitig die Möglichkeit besteht, auf solche Äußerungen hier zu erwidern. Dann hätten wir auch den Anwalt oder die junge Frau selbst zu dieser Problematik hören müssen. Anders ginge es nicht.

(Zurufe von der CSU: Wir haben sie doch gehört – gestern in "stern TV"!)

Weiter ging es bei Ihnen mit einer Vermischung, die hier nichts verloren hatte. In diesem Tagesordnungspunkt beschäftigen wir uns mit einem konkreten Vorfall. Bei uns allen ist selbstverständlich große Betroffenheit bezüglich des Todes von Mathias Vieth vorhanden. Auch ich bin bei der Trauerfeier in Augsburg gewesen. Mich hat der Tod dieses Polizisten sehr betroffen gemacht. Klar ist: Wenn Polizeibeamte in ihrem Dienst zu Schaden kommen oder – wie in

diesem Fall – sogar getötet werden, dann macht uns alle das betroffen. Aber es geht doch nicht, dass Sie das mit diesem Fall hier vermischen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Frau Kollegin, erlauben Sie eine Zwischenfrage?

Susanna Tausendfreund (GRÜNE): Nein, ich erlaube keine Zwischenfrage. Sie können eine Zwischenbemerkung anschließen. – Herr Innenminister, Sie sind in einen Rundumschlag abgeglitten. Das war unterste Schublade.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie haben versucht, uns von der Opposition unterzuschieben, wir fänden es mehr oder weniger toll, wenn Polizeibeamte wie Freiwild behandelt werden. Das geht doch absolut an dem Fall vorbei. Wir alle stehen dafür ein, dass unsere Polizei gut ausgestattet ist und auch in schwierigen Situationen alle Unterstützung erhält.

(Zurufe von der CSU: Ach ja?)

- Natürlich! Das haben Sie nur nicht kapiert. Natürlich stehen wir alle in diesem Punkt zusammen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Ulrike Gote (GRÜNE): Im Gegensatz zu Ihnen!)

Alles andere ist üble Nachrede. Wir setzen uns dafür ein, dass die Polizei personell gut ausgestattet wird, dass angemessene Ausbildungskapazitäten vorhanden sind und dass Aus- und Fortbildung gewährleistet wird. Polizisten muss Unterstützung zuteil werden, wenn sie im Dienst zu Schaden kommen. Noch einmal, Herr Innenminister: Ihre Behauptungen waren unterste Schublade.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Kommt jetzt die Zwischenbemerkung?

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Ich musste erst erkennen, ob Sie mit Ihrem Redebeitrag fertig sind. Das scheint jetzt der Fall zu sein. Sie sind fertig. – Ich rufe Kollegen Bernhard zu einer Zwischenbemerkung auf.

Dr. Otmar Bernhard (CSU): Frau Kollegin, der Innenminister hat geschildert, dass Aussage gegen Aussage steht. Die "Süddeutsche Zeitung" hat das heute sehr gut dargestellt. – Glauben Sie nicht, dass es für die Glaubwürdigkeit schon wichtig ist zu erfahren,

dass es eine Unterbringungssache gibt und dass die Polizei dort offenbar wegen Lärms und Schlägereien erscheinen musste?

(Ulrike Gote (GRÜNE): Doch nicht hier in der Öffentlichkeit! Was soll denn das?)

Glauben Sie nicht, dass das für die Beurteilung der Glaubwürdigkeit von Bedeutung ist?

(Beifall bei der CSU - Volkmar Halbleib (SPD): Das kann die Staatsanwaltschaft machen! - Ulrike Gote (GRÜNE): Das kann man vor Gericht machen!)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Frau Kollegin, zur Erwiderung bitte.

Susanna Tausendfreund (GRÜNE): Herr Kollege Bernhard, wäre das ein Beleg dafür, dass es gerechtfertigt gewesen ist, der Frau mit der Faust ins Gesicht zu schlagen und ihr das Nasenbein zu brechen?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Kann man sie deshalb so behandeln, wie es übereinstimmend geschildert worden ist? Ist das wirklich eine Begründung dafür?

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Für mich ist das keine Begründung. Man muss sich neutral und objektiv ansehen, wie der Fall genau gelaufen ist.

(Zurufe von der CSU: Aha!)

Sie sprechen die Sendung in "stern TV" an; sie wurde hier mehrmals erwähnt. Ich kenne die Frau nicht. Sie hat auf mich in dieser Sendung einen sehr gefestigten, vernünftigen Eindruck gemacht.

(Unruhe bei der CSU)

Wer hat denn den Zwischenruf zu "stern TV" usw. geäußert? Lasst uns doch die Ermittlungen abwarten!

(Unruhe bei der CSU)

Genau darauf hat sich unser Antrag bezogen. Der Herr Innenminister hat hier die Dinge vermischt.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD – Widerspruch bei der CSU)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank, Frau Kollegin. Der Herr Staatsminister hat sich noch einmal zu Wort gemeldet.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Ich will nur eine Anmerkung hinzufügen, Frau Kollegin Tausendfreund, weil Sie jetzt das, was ich gesagt habe, zu verdrehen versuchen. Ich habe mich mit keiner Silbe über die Glaubwürdigkeit oder über Sonstiges dazu geäußert.

(Zurufe von den GRÜNEN: Oh!)

Ich habe zu der von Ihnen in Ihrem Antrag aufgeworfenen Frage Stellung genommen, warum und auf welcher Grundlage die Polizei nochmals in der Wohnung war. Ich habe Ihnen dazu umfassend gesagt, dass sie nach meiner jetzigen Erkenntnislage viermal in der Wohnung war: das erste Mal auf Antrag der Landeshauptstadt München, das zweite Mal, weil sie selber die Polizei gerufen hat, das dritte Mal, weil der Nachbar sie gerufen hat, und das vierte Mal, weil ein richterlicher Durchsuchungsbeschluss vorlag. Nicht mehr und nicht weniger habe ich dazu gesagt, und dabei bleibe ich. Wenn Sie noch mehr wissen wollen, können wir das Gespräch gerne im Innenausschuss fortsetzen.

(Beifall bei der CSU)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Herr Staatsminister, bitte bleiben Sie noch kurz. Es gibt noch eine Zwischenbemerkung der Kollegin Stahl.

Christine Stahl (GRÜNE): Herr Staatsminister, mir erschließt sich nicht so ganz, warum Sie aus dem von der Seite dort drüben vorhin kritisierten umfangreichen Fragenkatalog ausgerechnet diesen einen Spiegelstrich herausgreifen, um uns hier darüber zu berichten. Hier können Sie mir wirklich nicht weismachen, dass das nicht dazu gedient hat, etwas zu relativieren.

Ich muss Ihnen noch etwas sagen - das können Sie Ihrer Fraktion ausrichten, weil ich mich nicht an die Fraktion richten darf -: Durch die Relativierungen und Zwischenrufe, die jetzt von Ihrer Seite geäußert wurden, ist deutlich geworden, dass man diesen Antrag, der vonseiten der CSU und der FDP kam, nicht ehrlich meint.

(Widerspruch bei der CSU)

Ich hoffe, dass wir trotzdem einvernehmlich aus dem Haus gehen – nach den namentlichen Abstimmungen sind wir ja fertig – und im Kopf behalten, dass wir alle Aufklärung wollen. Mit dieser Grundsatzhaltung möchte ich aus dem Haus gehen.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zurufe von der CSU)

Das betrifft einerseits die Vorverurteilung, die Sie uns vorwerfen. Ich erwarte andererseits genau dieselbe Offenheit, sich unter Umständen unangenehmen Erkenntnissen zu stellen, auch auf der Seite da drüben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Herr Staatsminister, zur Erwiderung, bitte.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Frau Kollegin Stahl, Sie haben sicherlich meinen Ausführungen vorhin entnommen, dass ich ausdrücklich dem gesamten Hohen Hause zugesagt habe, dass ich, sobald mir die Ergebnisse der staatsanwaltlichen Ermittlungen vorliegen, zu allen heute aufgeworfenen Fragen selbstverständlich dem Hohen Hause und dem Ausschuss für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit berichten werde. Ich werde über alles berichten, was mir dann an Erkenntnissen vorliegt. Das habe ich ausdrücklich zugesagt.

Ich sage Ihnen aber ausdrücklich auch, worauf ich bereits Bezug genommen habe: In den letzten Tagen ist auch von diesem Rechtsanwalt über die Vorfälle des 20. Januar hinaus – dazu habe ich drei-, vier-, fünfmal gesagt, es muss sorgfältig aufgeklärt werden -, das Vorgehen der Polizei an den weiteren Tagen problematisiert worden. Wie kommt denn die Polizei überhaupt dazu, dass sie an weiteren Tagen nochmals erschienen ist usw.? Genau diese Fragen haben Sie in Ihrem Antrag aufgeworfen. Da erlaube ich mir schon, zu sagen: Die Ereignisse des 20. Januar sind das Eine. Aber Sie machen daraus einen riesigen Problemkomplex oder stellen gar rechtlich infrage, ob es überhaupt in Ordnung war, dass die Polizei sich erdreistet hat, irgendwann noch einmal das Haus zu betreten. Man kann überblicken, wie damals die Rechtslage war. Deshalb erlaube ich mir klarzustellen: Weshalb war sie überhaupt im Laufe der letzten sieben Monate viermal in diesem Haus, und wie sind die Vorfälle an den anderen Tagen, also nicht am 20. Januar, zu beurteilen? – Dazu habe ich Stellung genommen, und dazu stehe ich auch.

(Beifall bei der CSU)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen herzlichen Dank, Herr Staatsminister. Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zu den Abstimmungen. Zuerst trenne ich wieder die Anträge. Da ich Sie kenne, ziehe ich erst einmal ein paar andere Abstimmungen vor.

Ich schlage Ihnen vor, die Dringlichkeitsanträge auf den Drucksachen 16/15706 bis 16/15713 sowie 16/15727 bis 16/15730 in die zuständigen federfüh-

renden Ausschüsse zu verweisen. - Dazu gibt es keinen Widerspruch. Dann ist es so beschlossen.

Für die erste namentliche Abstimmung schlage ich fünf Minuten, für die zweite schlage ich drei Minuten vor.

(Zurufe von allen Fraktionen: Drei Minuten!)

- Zweimal drei Minuten? Ich habe schon Beschwerden bekommen. Ich probiere es und riskiere zu Ihren Gunsten die Beschwerden. Die Abstimmungen dauern zweimal drei Minuten.

Die erste namentliche Abstimmung erfolgt zum Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/15705. Das ist der Antrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Die Boxen sind an den üblichen Stellen aufgestellt. Ich eröffne die Abstimmung. Wir nehmen uns dafür drei Minuten Zeit.

(Namentliche Abstimmung von 17.26 bis 17.29 Uhr)

Die letzten Sekunden laufen. Sind noch Karten für die erste Abstimmung abzugeben? - Dann schließe ich jetzt die erste Abstimmung und bitte, die Boxen zu entleeren. Wir zählen das Ergebnis außerhalb des Saales aus und werden es Ihnen so schnell wie möglich bekannt geben.

Wir sind schon bereit für die zweite Abstimmung. Hier geht es um den Dringlichkeitsantrag auf der Drucksache 16/15726. Das ist der Antrag der Fraktionen der CSU und der FDP. Ich eröffne die Abstimmung. Wir nehmen uns wieder drei Minuten Zeit.

(Namentliche Abstimmung von 17.29 bis 17.32 Uhr)

Ich schließe auch die zweite Abstimmung. Wir zählen außerhalb des Saales aus und geben das Ergebnis so schnell wie möglich bekannt.

(Unterbrechung von 17.33 bis 17.35 Uhr)

Nach der kurzen Unterbrechung gebe ich jetzt die Ergebnisse der beiden namentlichen Abstimmungen bekannt.

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) betreffend "Unabhängige Aufklärung des Polizeiübergriffs auf eine junge Münchnerin in der Polizeiinspektion 21 in München-Au", Drucksache 16/15705: Mit Ja haben gestimmt 55 Abgeordnete, mit Nein haben gestimmt 75 Abgeordnete. Es gab zwei Stimmenthaltungen. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 6)

Der nachgezogene Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, König, Dr. Florian Herrmann und anderer und Fraktion (CSU) und der Abgeordneten Dr. Andreas Fischer, Jörg Rohde, Julika Sandt und Fraktion (FDP) betreffend "Aufklärung des Vorfalls vom 20. Januar 2013 in der PI München 21 (Au)", Drucksache 16/15726: Es gab 130 Ja-Stimmen, keine Nein-Stimmen und keine Enthaltungen. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag einstimmig angenommen.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 7)

Ich wünsche allen, die noch da sind, einen guten Nachhauseweg. Wir sehen uns in der nächsten Sitzungswoche wieder. Vielen Dank. Ich schließe die Sitzung.

(Schluss: 17.37 Uhr)

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse, die der Abstimmung über die nicht einzeln zu beratenden Anträge zu Grunde gelegt wurden gem. § 59 Absatz 7 (Tagesordnungspunkt 3)

Es bedeuten:

- (E) einstimmige Zustimmungsempfehlung des Ausschusses
 (G) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Gegenstimmen
 (ENTH) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Enthaltungen oder Enthaltung einer Fraktion im Ausschuss
 (A) Ablehnungsempfehlung des Ausschusses oder einer Fraktion im Ausschuss
 (Z) Zustimmung einer Fraktion im Ausschuss

1. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
 „Die Menschenwürde ist migrationspolitisch nicht zu relativieren“:
 Asylbewerberleistungsgesetz abschaffen!
 Drs. 16/13745, 16/15482 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
 Soziales, Familie und Arbeit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2. Antrag der Abgeordneten Joachim Unterländer, Oliver Jörg, Georg Eisenreich u.a. CSU, Dr. Andreas Fischer, Brigitte Meyer, Renate Will u.a. und Fraktion (FDP)
 Einrichtung eines Studiengangs zur Ausbildung von Gebärdensprachdolmetschern
 Drs. 16/13853, 16/15448 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
 Hochschule, Forschung und Kultur

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

3. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Tanja Schweiger u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Menschenwürde & Toleranz: Dezentrale Unterbringung von Asylbewerbern unter Berücksichtigung kommunaler Interessen
Drs. 16/13860, 16/15483 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Soziales, Familie und Arbeit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

4. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Tanja Schweiger u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Menschenwürde & Toleranz: Maßnahmen zur Beseitigung der Missstände in den Erstaufnahmeeinrichtungen in Bayern
Drs. 16/13861, 16/15369 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Soziales, Familie und Arbeit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

5. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Tanja Schweiger u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Menschenwürde & Toleranz: Abschaffung der Gebühr für die Erteilung einer Verlassenserlaubnis
Drs. 16/14112, 16/15396 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Soziales, Familie und Arbeit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

6. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Tanja Schweiger u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Menschenwürde & Toleranz: Expertenanhörung zur Umsetzung des Urteils des Bundesverfassungsgerichts und der Reform des Asylbewerberleistungsgesetz
Drs. 16/14113, 16/15533 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Soziales, Familie und Arbeit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

7. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Tanja Schweiger u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Menschenwürde & Toleranz: Familienzusammenführung ermöglichen
Drs. 16/14114, 16/15397 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Soziales, Familie und Arbeit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

8. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Tanja Schweiger u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Menschenwürde & Toleranz: Maßnahmen zur Entschärfung der Unterbringung und Versorgungssituation in der Erstaufnahme
Drs. 16/14115, 16/15371 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Soziales, Familie und Arbeit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

9. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Tanja Schweiger u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Menschenwürde & Toleranz: Wertgutscheine ermöglichen
Drs. 16/14116, 16/15374 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Soziales, Familie und Arbeit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

10. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Kulturfonds: Änderung der Förderrichtlinien – mehrjährige, befristete Zuwendungen ermöglichen
Drs. 16/13929, 16/15449 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Hochschule, Forschung und Kultur

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

11. Antrag der Abgeordneten Helga Schmitt-Bussinger, Inge Aures, Reinhold Perlak u.a. SPD
Ausbildungsseminare für Polizeianwärter dauerhaft sichern!
Drs. 16/14281, 16/15477 (A)

Antrag der FDP-Fraktion gem. § 126 Abs. 3 GeschO:

Votum des mitberatenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

12. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Erstellung von Lärmaktionsplänen für die Flughäfen München und Nürnberg
Drs. 16/14721, 16/15556 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Gesundheit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

13. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, Renate Dodell, Georg Winter u.a. und Fraktion (CSU),
Thomas Hacker, Karsten Klein, Prof. Dr. Georg Barfuß u.a. und Fraktion (FDP)
Steuerabkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Schweiz
zügig abschließen
Drs. 16/14726, 16/15446 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für
Staatshaushalt und Finanzfragen

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

14. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Volkmar Halbleib, Inge Aures u.a. und Fraktion (SPD)
Maßnahmenpaket gegen Steuerhinterziehung, Steuerbetrug und Schwarzgeld
Drs. 16/14733, 16/15553 (A)

der Dringlichkeitsantrag wird gesondert beraten

15. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Modellrechnung Schlüsselzuweisung FAG – Berücksichtigung der Jugendhilfeausgaben
Drs. 16/14772, 16/15447 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Staatshaushalt und Finanzfragen

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

16. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Private Krankenversicherungen an den Zuschüssen an Hospizvereine beteiligen!
Drs. 16/14789, 16/15437 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Gesundheit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

17. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Kein weiterer Grünlandumbruch in Bayern
Drs. 16/14899, 16/15557 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

18. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Bericht über den Brandanschlag auf die Gemeinschaftsunterkunft in Wörth/Niederbayern
Drs. 16/14900, 16/15484 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Soziales, Familie und Arbeit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

19. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Dr. Hans Jürgen Fahn u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Rückzahlungen der BayernLB zum Schuldenabbau verwenden
Drs. 16/14922, 16/15554 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Staatshaushalt und Finanzfragen

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

20. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Fachkräftemangel in den Pflegeberufen gezielt entgegenwirken!
Drs. 16/14923, 16/15485 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Soziales, Familie und Arbeit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

21. Antrag der Abgeordneten Oliver Jörg, Karl Freller, Bernd Kränzle u.a. CSU, Isabell Zacharias, Dr. Christoph Rabenstein, Adelheid Rupp und Fraktion (SPD), Hubert Aiwanger, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer, Dr. Hans Jürgen Fahn u.a. FREIE WÄHLER, Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Dr. Andreas Fischer, Dr. Otto Bertermann, Julika Sandt und Fraktion (FDP)
Historisch-kritische Edition von Hitlers „Mein Kampf“ vorantreiben!
Drs. 16/14947, 16/15450 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Hochschule, Forschung und Kultur

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

22. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Änderung des Telekommunikationsgesetzes datenschutzfreundlich gestalten – Schutz von Bestandsdaten
Drs. 16/15031, 16/15488 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz

der den Antrag für erledigt erklärt hat

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 21.02.2013 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, Renate Dodell, Georg Winter u. a. und Fraktion CSU, der Abgeordneten Thomas Hacker, Karsten Klein, Tobias Thalhammer u. a. und Fraktion FDP; Bekenntnis zur Reform des Länderfinanzausgleichs zugunsten Bayerns (Drucksache 16/15702)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate		X	
Aiwanger Hubert	X		
Arnold Horst			
Aures Inge			
Bachhuber Martin	X		
Prof. Dr. Barfuß Georg	X		
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter	X		
Prof. Dr. Bausback Winfried	X		
Bause Margarete		X	
Dr. Beckstein Günther	X		
Dr. Bernhard Otmar	X		
Dr. Bertermann Otto			
Dr. Beyer Thomas		X	
Biechl Annemarie	X		
Biedefeld Susann		X	
Blume Markus	X		
Bocklet Reinhold	X		
Breitschwert Klaus Dieter			
Brendel-Fischer Gudrun	X		
Brunner Helmut			
Dr. Bulfon Annette			
Dechant Thomas	X		
Dettenhöfer Petra			
Dittmar Sabine		X	
Dodell Renate			
Donhauser Heinz	X		
Dorow Alex			
Dr. Dürr Sepp			
Eck Gerhard	X		
Eckstein Kurt	X		
Eisenreich Georg	X		
Dr. Fahn Hans Jürgen			
Felbinger Günther	X		
Dr. Fischer Andreas	X		
Dr. Förster Linus			
Franke Anne		X	
Freller Karl	X		
Füracker Albert	X		
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul		X	
Gehring Thomas		X	
Glauber Thorsten	X		
Goderbauer Gertraud	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Görlitz Erika	X		
Dr. Goppel Thomas	X		
Gote Ulrike		X	
Gottstein Eva	X		
Güll Martin		X	
Güller Harald		X	
Freiherr von Gumppenberg Dietrich	X		
Guttenberger Petra	X		
Hacker Thomas	X		
Haderthauer Christine	X		
Halbleib Volkmar		X	
Hallitzky Eike		X	
Hanisch Joachim	X		
Hartmann Ludwig		X	
Heckner Ingrid	X		
Heike Jürgen W.	X		
Herold Hans	X		
Dr. Herrmann Florian	X		
Herrmann Joachim			
Dr. Herz Leopold	X		
Hessel Katja			
Dr. Heubisch Wolfgang			
Hintersberger Johannes	X		
Huber Erwin	X		
Dr. Huber Marcel	X		
Dr. Hünnerkopf Otto	X		
Huml Melanie	X		
Imhof Hermann	X		
Jörg Oliver	X		
Jung Claudia			
Kamm Christine		X	
Karl Annette			
Kiesel Robert			
Klein Karsten	X		
Kobler Konrad	X		
König Alexander	X		
Kohnen Natascha		X	
Kränzle Bernd	X		
Kreuzer Thomas	X		
Ländner Manfred	X		
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig	X		
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Lorenz Andreas	X		
Prof. Männle Ursula	X		
Dr. Magerl Christian			
Maget Franz		X	
Matschl Christa	X		
Dr. Merk Beate			
Meyer Brigitte	X		
Meyer Peter	X		
Miller Josef	X		
Müller Ulrike	X		
Mütze Thomas		X	
Muthmann Alexander	X		
Naaß Christa		X	
Nadler Walter	X		
Neumeyer Martin	X		
Nöth Eduard	X		
Noichl Maria		X	
Pachner Reinhard	X		
Dr. Pauli Gabriele			
Perlak Reinhold		X	
Pfaffmann Hans-Ulrich			
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard	X		
Pointner Mannfred	X		
Pranghofer Karin			
Pschierer Franz Josef	X		
Dr. Rabenstein Christoph		X	
Radwan Alexander	X		
Reichhart Markus	X		
Reiß Tobias	X		
Richter Roland			
Dr. Rieger Franz	X		
Rinderspacher Markus		X	
Ritter Florian			
Rohde Jörg	X		
Roos Bernhard			
Rotter Eberhard	X		
Rudrof Heinrich	X		
Rüth Berthold	X		
Dr. Runge Martin		X	
Rupp Adelheid			
Sackmann Markus			
Sandt Julika	X		
Sauter Alfred	X		
Scharfenberg Maria		X	
Schindler Franz		X	
Schmid Georg	X		
Schmid Peter	X		
Schmitt-Bussinger Helga		X	
Schneider Harald		X	
Schöffel Martin	X		
Schopper Theresa		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika	X		
Schreyer-Stäblein Kerstin	X		
Schuster Stefan		X	
Schweiger Tanja			
Schwimmer Jakob	X		
Seidenath Bernhard	X		
Sem Reserl			
Sibler Bernd			
Sinner Eberhard	X		
Dr. Söder Markus	X		
Sonnenholzner Kathrin		X	
Dr. Spaenle Ludwig	X		
Sprinkart Adi		X	
Stachowitz Diana		X	
Stahl Christine		X	
Stamm Barbara	X		
Stamm Claudia		X	
Steiger Christa		X	
Steiner Klaus	X		
Stewens Christa	X		
Stierstorfer Sylvia	X		
Stöttner Klaus	X		
Strehle Max	X		
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold		X	
Ströbel Jürgen	X		
Dr. Strohmayr Simone			
Taubeneder Walter	X		
Tausendfreund Susanna		X	
Thalhammer Tobias	X		
Tolle Simone		X	
Unterländer Joachim	X		
Dr. Vetter Karl			
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika		X	
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred	X		
Dr. Wengert Paul		X	
Werner Hans Joachim		X	
Werner-Muggendorfer Johanna		X	
Widmann Jutta	X		
Wild Margit			
Will Renate	X		
Winter Georg	X		
Winter Peter	X		
Wörner Ludwig		X	
Zacharias Isabell		X	
Zeil Martin	X		
Zeitler Otto			
Zelmeier Josef	X		
Dr. Zimmermann Thomas	X		
Gesamtsumme	105	45	0

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 21.02.2013 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Volkmar Halbleib, Inge Aures u. a. und Fraktion SPD; Länderfinanzausgleich gerecht gestalten: Perspektive statt Polemik, konstruktive Verhandlungen statt kontraproduktiver Klage! (Drucksache 16/15721)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate	X			Görlitz Erika		X	
Aiwanger Hubert			X	Dr. Goppel Thomas		X	
Arnold Horst				Gote Ulrike	X		
Aures Inge				Gottstein Eva			X
Bachhuber Martin		X		Güll Martin	X		
Prof. Dr. Barfuß Georg		X		Güller Harald	X		
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter			X	Freiherr von Gumppenberg Dietrich		X	
Prof. Dr. Bausback Winfried		X		Guttenberger Petra		X	
Bause Margarete	X			Hacker Thomas		X	
Dr. Beckstein Günther		X		Haderthauer Christine		X	
Dr. Bernhard Otmar		X		Halbleib Volkmar	X		
Dr. Bertermann Otto				Hallitzky Eike	X		
Dr. Beyer Thomas	X			Hanisch Joachim			X
Biechl Annemarie		X		Hartmann Ludwig	X		
Biedefeld Susann	X			Heckner Ingrid		X	
Blume Markus		X		Heike Jürgen W.		X	
Bocklet Reinhold		X		Herold Hans		X	
Breitschwert Klaus Dieter				Dr. Herrmann Florian		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X		Herrmann Joachim			
Brunner Helmut				Dr. Herz Leopold			X
Dr. Bulfon Annette				Hessel Katja			
Dechant Thomas		X		Dr. Heubisch Wolfgang			
Dettenhöfer Petra				Hintersberger Johannes		X	
Dittmar Sabine	X			Huber Erwin		X	
Dodell Renate				Dr. Huber Marcel			
Donhauser Heinz		X		Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Dorow Alex				Huml Melanie		X	
Dr. Dürr Sepp				Imhof Hermann		X	
Eck Gerhard		X		Jörg Oliver		X	
Eckstein Kurt		X		Jung Claudia			
Eisenreich Georg		X		Kamm Christine	X		
Dr. Fahn Hans Jürgen				Karl Annette			
Felbinger Günther			X	Kiesel Robert			
Dr. Fischer Andreas		X		Klein Karsten		X	
Dr. Förster Linus				Kobler Konrad		X	
Franke Anne	X			König Alexander		X	
Freller Karl		X		Kohnen Natascha	X		
Füracker Albert		X		Kränzle Bernd		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X			Kreuzer Thomas		X	
Gehring Thomas				Ländner Manfred		X	
Glauber Thorsten			X	Freiherr von Lerchenfeld Ludwig		X	
Goderbauer Gertraud		X		Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Lorenz Andreas		X	
Prof. Männle Ursula		X	
Dr. Magerl Christian			
Maget Franz	X		
Matschl Christa		X	
Dr. Merk Beate			
Meyer Brigitte		X	
Meyer Peter			X
Miller Josef			
Müller Ulrike			X
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander			X
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard		X	
Dr. Pauli Gabriele			
Perlak Reinhold	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich			
Prof. Dr. Piazolo Michael			
Pohl Bernhard			X
Pointner Mannfred			X
Pranghofer Karin			
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radwan Alexander		X	
Reichhart Markus			X
Reiß Tobias		X	
Richter Roland			
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus	X		
Ritter Florian			
Rohde Jörg		X	
Roos Bernhard			
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid			
Sackmann Markus			
Sandt Julika		X	
Sauter Alfred		X	
Scharfenberg Maria	X		
Schindler Franz	X		
Schmid Georg		X	
Schmid Peter		X	
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Harald	X		
Schöffel Martin		X	
Schopper Theresa	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schuster Stefan			
Schweiger Tanja			
Schwimmer Jakob		X	
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl			
Sibler Bernd		X	
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus		X	
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Sprinkart Adi	X		
Stachowitz Diana	X		
Stahl Christine	X		
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia	X		
Steiger Christa	X		
Steiner Klaus		X	
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Strehle Max		X	
Streibl Florian			X
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen		X	
Dr. Strohmayr Simone			
Taubeneder Walter		X	
Tausendfreund Susanna	X		
Thalhammer Tobias		X	
Tolle Simone	X		
Unterländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl			
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred		X	
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta			X
Wild Margit			
Will Renate		X	
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig	X		
Zacharias Isabell	X		
Zeil Martin		X	
Zeitler Otto			
Zelmeier Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	43	88	15

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 21.02.2013 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Renate Will, Karsten Klein, Tobias Thalhammer und Fraktion FDP, der Abgeordneten Georg Schmid, Karl Freller, Georg Eisenreich u. a. und Fraktion CSU; Pflichtwiederholung muss auch zukünftig als letzte Konsequenz erhalten bleiben (Drucksache 16/15723)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate		X	
Aiwanger Hubert	X		
Arnold Horst			
Aures Inge			
Bachhuber Martin	X		
Prof. Dr. Barfuß Georg	X		
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter	X		
Prof. Dr. Bausback Winfried	X		
Bause Margarete		X	
Dr. Beckstein Günther	X		
Dr. Bernhard Otmar	X		
Dr. Bertermann Otto			
Dr. Beyer Thomas		X	
Biechl Annemarie	X		
Biedefeld Susann		X	
Blume Markus	X		
Bocklet Reinhold	X		
Breitschwert Klaus Dieter			
Brendel-Fischer Gudrun	X		
Brunner Helmut			
Dr. Bulfon Annette			
Dechant Thomas	X		
Dettenhöfer Petra			
Dittmar Sabine		X	
Dodell Renate			
Donhauser Heinz	X		
Dorow Alex			
Dr. Dürr Sepp			
Eck Gerhard			
Eckstein Kurt	X		
Eisenreich Georg	X		
Dr. Fahn Hans Jürgen			
Felbinger Günther	X		
Dr. Fischer Andreas	X		
Dr. Förster Linus			
Franke Anne		X	
Freller Karl	X		
Füracker Albert			
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul		X	
Gehring Thomas		X	
Glauber Thorsten	X		
Goderbauer Gertraud	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Görlitz Erika	X		
Dr. Goppel Thomas	X		
Gote Ulrike		X	
Gottstein Eva	X		
Güll Martin		X	
Güller Harald		X	
Freiherr von Gumppenberg Dietrich	X		
Guttenberger Petra	X		
Hacker Thomas	X		
Haderthauer Christine	X		
Halbleib Volkmar			
Hallitzky Eike		X	
Hanisch Joachim	X		
Hartmann Ludwig		X	
Heckner Ingrid	X		
Heike Jürgen W.	X		
Herold Hans	X		
Dr. Herrmann Florian	X		
Herrmann Joachim	X		
Dr. Herz Leopold	X		
Hessel Katja			
Dr. Heubisch Wolfgang			
Hintersberger Johannes	X		
Huber Erwin	X		
Dr. Huber Marcel	X		
Dr. Hünnerkopf Otto	X		
Huml Melanie			
Imhof Hermann	X		
Jörg Oliver	X		
Jung Claudia			
Kamm Christine		X	
Karl Annette			
Kiesel Robert			
Klein Karsten			
Kobler Konrad	X		
König Alexander	X		
Kohnen Natascha		X	
Kränzle Bernd	X		
Kreuzer Thomas	X		
Ländner Manfred	X		
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig	X		
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Lorenz Andreas	X		
Prof. Männle Ursula	X		
Dr. Magerl Christian		X	
Maget Franz		X	
Matschl Christa	X		
Dr. Merk Beate			
Meyer Brigitte	X		
Meyer Peter	X		
Miller Josef			
Müller Ulrike	X		
Mütze Thomas		X	
Muthmann Alexander	X		
Naaß Christa		X	
Nadler Walter	X		
Neumeyer Martin	X		
Nöth Eduard	X		
Noichl Maria			
Pachner Reinhard	X		
Dr. Pauli Gabriele	X		
Perlak Reinhold		X	
Pfaffmann Hans-Ulrich			
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard	X		
Pointner Mannfred	X		
Pranghofer Karin			
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph		X	
Radwan Alexander	X		
Reichhart Markus	X		
Reiß Tobias			
Richter Roland			
Dr. Rieger Franz	X		
Rinderspacher Markus			
Ritter Florian			
Rohde Jörg	X		
Roos Bernhard			
Rotter Eberhard	X		
Rudrof Heinrich	X		
Rüth Berthold	X		
Dr. Runge Martin		X	
Rupp Adelheid			
Sackmann Markus			
Sandt Julika	X		
Sauter Alfred			
Scharfenberg Maria		X	
Schindler Franz		X	
Schmid Georg	X		
Schmid Peter	X		
Schmitt-Bussinger Helga		X	
Schneider Harald		X	
Schöffel Martin	X		
Schopper Theresa		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika	X		
Schreyer-Stäblein Kerstin	X		
Schuster Stefan			
Schweiger Tanja			
Schwimmer Jakob	X		
Seidenath Bernhard	X		
Sem Reserl			
Sibler Bernd			
Sinner Eberhard	X		
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin		X	
Dr. Spaenle Ludwig	X		
Sprinkart Adi		X	
Stachowitz Diana		X	
Stahl Christine			
Stamm Barbara	X		
Stamm Claudia		X	
Steiger Christa		X	
Steiner Klaus	X		
Stewens Christa	X		
Stierstorfer Sylvia	X		
Stöttner Klaus	X		
Strehle Max	X		
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold		X	
Ströbel Jürgen	X		
Dr. Strohmayr Simone			
Taubeneder Walter	X		
Tausendfreund Susanna		X	
Thalhammer Tobias	X		
Tolle Simone		X	
Unterländer Joachim	X		
Dr. Vetter Karl			
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika		X	
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred	X		
Dr. Wengert Paul		X	
Werner Hans Joachim		X	
Werner-Muggendorfer Johanna		X	
Widmann Jutta	X		
Wild Margit			
Will Renate	X		
Winter Georg			
Winter Peter	X		
Wörner Ludwig		X	
Zacharias Isabell		X	
Zeil Martin	X		
Zeitler Otto			
Zelmeier Josef	X		
Dr. Zimmermann Thomas	X		
Gesamtsumme	97	41	0

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 21.02.2013 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Julika Sandt, Tobias Thalhammer, Jörg Rohde und Fraktion FDP, der Abgeordneten Georg Schmid, Karl Freller, Eberhard Sinner u. a. und Fraktion CSU; Neuen Rundfunkbeitrag zügig prüfen, Bürger und Unternehmen entlasten (Drucksache 16/15725)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate		X	
Aiwanger Hubert		X	
Arnold Horst	X		
Aures Inge			
Bachhuber Martin	X		
Prof. Dr. Barfuß Georg	X		
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter		X	
Prof. Dr. Bausback Winfried	X		
Bause Margarete		X	
Dr. Beckstein Günther	X		
Dr. Bernhard Otmar	X		
Dr. Bertermann Otto			
Dr. Beyer Thomas	X		
Biechl Annemarie	X		
Biedefeld Susann	X		
Blume Markus	X		
Bocklet Reinhold	X		
Breitschwert Klaus Dieter			
Brendel-Fischer Gudrun	X		
Brunner Helmut			
Dr. Bulfon Annette			
Dechant Thomas	X		
Dettenhöfer Petra			
Dittmar Sabine	X		
Dodell Renate			
Donhauser Heinz	X		
Dorow Alex			
Dr. Dürr Sepp			
Eck Gerhard	X		
Eckstein Kurt	X		
Eisenreich Georg	X		
Dr. Fahn Hans Jürgen			
Felbinger Günther		X	
Dr. Fischer Andreas	X		
Dr. Förster Linus			
Franke Anne		X	
Freller Karl	X		
Füracker Albert	X		
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X		
Gehring Thomas		X	
Glauber Thorsten		X	
Goderbauer Gertraud	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Görlitz Erika	X		
Dr. Goppel Thomas	X		
Gote Ulrike		X	
Gottstein Eva		X	
Güll Martin	X		
Güller Harald	X		
Freiherr von Gumppenberg Dietrich	X		
Guttenberger Petra	X		
Hacker Thomas	X		
Haderthauer Christine			
Halbleib Volkmar			
Hallitzky Eike		X	
Hanisch Joachim		X	
Hartmann Ludwig		X	
Heckner Ingrid	X		
Heike Jürgen W.	X		
Herold Hans	X		
Dr. Herrmann Florian	X		
Herrmann Joachim	X		
Dr. Herz Leopold		X	
Hessel Katja			
Dr. Heubisch Wolfgang			
Hintersberger Johannes	X		
Huber Erwin	X		
Dr. Huber Marcel	X		
Dr. Hünnerkopf Otto	X		
Huml Melanie			
Imhof Hermann	X		
Jörg Oliver	X		
Jung Claudia			
Kamm Christine		X	
Karl Annette			
Kiesel Robert			
Klein Karsten			
Kobler Konrad	X		
König Alexander	X		
Kohnen Natascha	X		
Kränzle Bernd	X		
Kreuzer Thomas	X		
Ländner Manfred	X		
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig	X		
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Lorenz Andreas	X		
Prof. Männle Ursula	X		
Dr. Magerl Christian		X	
Maget Franz	X		
Matschl Christa	X		
Dr. Merk Beate			
Meyer Brigitte	X		
Meyer Peter			
Miller Josef	X		
Müller Ulrike		X	
Mütze Thomas			X
Muthmann Alexander		X	
Naaß Christa	X		
Nadler Walter	X		
Neumeyer Martin	X		
Nöth Eduard	X		
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard	X		
Dr. Pauli Gabriele		X	
Perlak Reinhold	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich			
Prof. Dr. Piazolo Michael		X	
Pohl Bernhard		X	
Pointner Mannfred		X	
Pranghofer Karin			
Pschierer Franz Josef	X		
Dr. Rabenstein Christoph		X	
Radwan Alexander	X		
Reichhart Markus		X	
Reiß Tobias	X		
Richter Roland			
Dr. Rieger Franz	X		
Rinderspacher Markus	X		
Ritter Florian			
Rohde Jörg	X		
Roos Bernhard			
Rotter Eberhard	X		
Rudrof Heinrich	X		
Rüth Berthold	X		
Dr. Runge Martin		X	
Rupp Adelheid			
Sackmann Markus			
Sandt Julika	X		
Sauter Alfred			
Scharfenberg Maria		X	
Schindler Franz	X		
Schmid Georg	X		
Schmid Peter	X		
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Harald	X		
Schöffel Martin	X		
Schopper Theresa		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika	X		
Schreyer-Stäblein Kerstin	X		
Schuster Stefan	X		
Schweiger Tanja			
Schwimmer Jakob	X		
Seidenath Bernhard	X		
Sem Reserl			
Sibler Bernd			
Sinner Eberhard	X		
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Sprinkart Adi		X	
Stachowitz Diana	X		
Stahl Christine		X	
Stamm Barbara	X		
Stamm Claudia		X	
Steiger Christa	X		
Steiner Klaus	X		
Stewens Christa	X		
Stierstorfer Sylvia	X		
Stöttner Klaus	X		
Strehle Max	X		
Streibl Florian		X	
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen	X		
Dr. Strohmayr Simone			
Taubeneder Walter	X		
Tausendfreund Susanna		X	
Thalhammer Tobias	X		
Tolle Simone		X	
Unterländer Joachim	X		
Dr. Vetter Karl			
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred	X		
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim			
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta		X	
Wild Margit			
Will Renate			
Winter Georg			
Winter Peter	X		
Wörner Ludwig	X		
Zacharias Isabell	X		
Zeil Martin	X		
Zeitler Otto			
Zellmeier Josef	X		
Dr. Zimmermann Thomas	X		
Gesamtsumme	108	34	1

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 21.02.2013 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Unabhängige Aufklärung des Polizeigriffs auf eine junge Münchnerin in der Polizeiinspektion 21 in München-Au (Drucksache 16/15705)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate	X			Görlitz Erika		X	
Aiwanger Hubert				Dr. Goppel Thomas		X	
Arnold Horst	X			Gote Ulrike	X		
Aures Inge				Gottstein Eva	X		
Bachhuber Martin		X		Güll Martin	X		
Prof. Dr. Barfuß Georg		X		Güller Harald	X		
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter	X			Freiherr von Gumppenberg Dietrich		X	
Prof. Dr. Bausback Winfried		X		Guttenberger Petra		X	
Bause Margarete	X			Hacker Thomas		X	
Dr. Beckstein Günther		X		Haderthauer Christine			
Dr. Bernhard Otmar		X		Halbleib Volkmar	X		
Dr. Bertermann Otto				Hallitzky Eike	X		
Dr. Beyer Thomas	X			Hanisch Joachim	X		
Biechl Annemarie		X		Hartmann Ludwig	X		
Biedefeld Susann				Heckner Ingrid		X	
Blume Markus		X		Heike Jürgen W.		X	
Bocklet Reinhold		X		Herold Hans		X	
Breitschwert Klaus Dieter				Dr. Herrmann Florian		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X		Herrmann Joachim		X	
Brunner Helmut				Dr. Herz Leopold	X		
Dr. Bulfon Annette				Hessel Katja			
Dechant Thomas	X			Dr. Heubisch Wolfgang			
Dettenhöfer Petra				Hintersberger Johannes		X	
Dittmar Sabine				Huber Erwin		X	
Dodell Renate				Dr. Huber Marcel			
Donhauser Heinz		X		Dr. Hünnerkopf Otto			
Dorow Alex				Huml Melanie		X	
Dr. Dürr Sepp				Imhof Hermann			
Eck Gerhard		X		Jörg Oliver		X	
Eckstein Kurt		X		Jung Claudia			
Eisenreich Georg				Kamm Christine	X		
Dr. Fahn Hans Jürgen				Karl Annette			
Felbinger Günther				Kiesel Robert			
Dr. Fischer Andreas			X	Klein Karsten		X	
Dr. Förster Linus				Kobler Konrad		X	
Franke Anne	X			König Alexander		X	
Freller Karl				Kohnen Natascha	X		
Füracker Albert		X		Kränzle Bernd			
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X			Kreuzer Thomas			
Gehring Thomas	X			Ländner Manfred		X	
Glauber Thorsten	X			Freiherr von Lerchenfeld Ludwig		X	
Goderbauer Gertraud		X		Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Lorenz Andreas		X	
Prof. Männle Ursula		X	
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz	X		
Matschl Christa		X	
Dr. Merk Beate			
Meyer Brigitte		X	
Meyer Peter			
Miller Josef		X	
Müller Ulrike	X		
Mütze Thomas			
Muthmann Alexander	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard		X	
Dr. Pauli Gabriele	X		
Perlak Reinhold	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich			
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard	X		
Pointner Mannfred	X		
Pranghofer Karin			
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radwan Alexander		X	
Reichhart Markus			
Reiß Tobias		X	
Richter Roland			
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus	X		
Ritter Florian			
Rohde Jörg		X	
Roos Bernhard			
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid			
Sackmann Markus			
Sandt Julika		X	
Sauter Alfred		X	
Scharfenberg Maria	X		
Schindler Franz	X		
Schmid Georg		X	
Schmid Peter		X	
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Harald			X
Schöffel Martin		X	
Schopper Theresa	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schuster Stefan	X		
Schweiger Tanja			
Schwimmer Jakob		X	
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl			
Sibler Bernd			
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Sprinkart Adi	X		
Stachowitz Diana	X		
Stahl Christine	X		
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia	X		
Steiger Christa			
Steiner Klaus		X	
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Strehle Max		X	
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen		X	
Dr. Strohmayr Simone			
Taubeneder Walter		X	
Tausendfreund Susanna	X		
Thalhammer Tobias		X	
Tolle Simone	X		
Unterländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl			
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred		X	
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim			
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta	X		
Wild Margit			
Will Renate		X	
Winter Georg			
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig	X		
Zacharias Isabell	X		
Zeil Martin			
Zeitler Otto			
Zelmeier Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas			
Gesamtsumme	55	75	2

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 21.02.2013 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, Alexander König, Dr. Florian Herrmann u. a. und Fraktion CSU, der Abgeordneten Dr. Andreas Fischer, Jörg Rohde, Julika Sandt und Fraktion FDP; Aufklärung des Vorfalles vom 20. Januar 2013 in der PI München 21 (Au) (Drucksache 16/15726)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate	X		
Aiwanger Hubert			
Arnold Horst	X		
Aures Inge			
Bachhuber Martin	X		
Prof. Dr. Barfuß Georg	X		
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter	X		
Prof. Dr. Bausback Winfried	X		
Bause Margarete	X		
Dr. Beckstein Günther	X		
Dr. Bernhard Otmar	X		
Dr. Bertermann Otto			
Dr. Beyer Thomas	X		
Biechl Annemarie	X		
Biedefeld Susann			
Blume Markus	X		
Bocklet Reinhold	X		
Breitschwert Klaus Dieter			
Brendel-Fischer Gudrun	X		
Brunner Helmut			
Dr. Bulfon Annette			
Dechant Thomas	X		
Dettenhöfer Petra			
Dittmar Sabine			
Dodell Renate			
Donhauser Heinz	X		
Dorow Alex			
Dr. Dürr Sepp			
Eck Gerhard	X		
Eckstein Kurt	X		
Eisenreich Georg	X		
Dr. Fahn Hans Jürgen			
Felbinger Günther			
Dr. Fischer Andreas	X		
Dr. Förster Linus			
Franke Anne	X		
Freller Karl	X		
Füracker Albert	X		
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X		
Gehring Thomas	X		
Glauber Thorsten	X		
Goderbauer Gertraud	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Görlitz Erika	X		
Dr. Goppel Thomas	X		
Gote Ulrike	X		
Gottstein Eva	X		
Güll Martin	X		
Güller Harald	X		
Freiherr von Gumppenberg Dietrich	X		
Guttenberger Petra	X		
Hacker Thomas	X		
Haderthauer Christine			
Halbleib Volkmar	X		
Hallitzky Eike	X		
Hanisch Joachim	X		
Hartmann Ludwig	X		
Heckner Ingrid	X		
Heike Jürgen W.	X		
Herold Hans	X		
Dr. Herrmann Florian	X		
Herrmann Joachim	X		
Dr. Herz Leopold	X		
Hessel Katja			
Dr. Heubisch Wolfgang			
Hintersberger Johannes	X		
Huber Erwin	X		
Dr. Huber Marcel			
Dr. Hünnerkopf Otto			
Huml Melanie	X		
Imhof Hermann			
Jörg Oliver	X		
Jung Claudia			
Kamm Christine			
Karl Annette			
Kiesel Robert			
Klein Karsten	X		
Kobler Konrad	X		
König Alexander	X		
Kohnen Natascha	X		
Kränzle Bernd			
Kreuzer Thomas			
Ländner Manfred	X		
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig	X		
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Lorenz Andreas			
Prof. Männle Ursula	X		
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz	X		
Matschl Christa	X		
Dr. Merk Beate			
Meyer Brigitte	X		
Meyer Peter			
Miller Josef	X		
Müller Ulrike	X		
Mütze Thomas			
Muthmann Alexander	X		
Naaß Christa			
Nadler Walter	X		
Neumeyer Martin	X		
Nöth Eduard	X		
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard	X		
Dr. Pauli Gabriele	X		
Perlak Reinhold	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich			
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard	X		
Pointner Mannfred	X		
Pranghofer Karin			
Pschierer Franz Josef	X		
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radwan Alexander	X		
Reichhart Markus			
Reiß Tobias	X		
Richter Roland			
Dr. Rieger Franz	X		
Rinderspacher Markus	X		
Ritter Florian			
Rohde Jörg	X		
Roos Bernhard			
Rotter Eberhard	X		
Rudrof Heinrich	X		
Rüth Berthold	X		
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid			
Sackmann Markus			
Sandt Julika	X		
Sauter Alfred	X		
Scharfenberg Maria	X		
Schindler Franz	X		
Schmid Georg	X		
Schmid Peter	X		
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Harald	X		
Schöffel Martin	X		
Schopper Theresa	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika	X		
Schreyer-Stäblein Kerstin	X		
Schuster Stefan	X		
Schweiger Tanja			
Schwimmer Jakob	X		
Seidenath Bernhard	X		
Sem Reserl			
Sibler Bernd			
Sinner Eberhard	X		
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Sprinkart Adi	X		
Stachowitz Diana	X		
Stahl Christine	X		
Stamm Barbara	X		
Stamm Claudia			
Steiger Christa			
Steiner Klaus	X		
Stewens Christa	X		
Stierstorfer Sylvia	X		
Stöttner Klaus	X		
Strehle Max	X		
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen	X		
Dr. Strohmayr Simone			
Taubeneder Walter	X		
Tausendfreund Susanna	X		
Thalhammer Tobias	X		
Tolle Simone	X		
Unterländer Joachim	X		
Dr. Vetter Karl			
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred	X		
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim			
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta	X		
Wild Margit			
Will Renate	X		
Winter Georg			
Winter Peter	X		
Wörner Ludwig	X		
Zacharias Isabell	X		
Zeil Martin			
Zeitler Otto			
Zellmeier Josef	X		
Dr. Zimmermann Thomas			
Gesamtsumme	130	0	0